

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnement Preis: 3,00 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erbschaft steuere.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsstelligen Nummern- und Adressen 60 Pf. für politische und gesellschaftliche Berichte und Berichtigungs-Anfragen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das ist: 20 Pf. für die erste Zeile, 10 Pf. für die zweite Zeile, 5 Pf. für die dritte Zeile, 3 Pf. für die vierte Zeile, 2 Pf. für die fünfte Zeile, 1 Pf. für die sechste Zeile. In der nächsten Nummer werden bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Wittwoch, den 10. September 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

## Kapitalistische Steuerwirtschaft.

Auf dem kommenden Parteitag in Jena wird als besonderer Punkt der Tagesordnung die Steuerfrage behandelt werden. Schon jetzt haben die Diskussionen über Steuertheorie und Steuerpraxis in Organisationsversammlungen und in der Presse lebhaft eingesetzt, und das ist um so mehr zu begrüßen, als sich die Steuerkämpfe immer wieder erneuern werden. Eine eingehendere Orientierung in diesen Fragen ist also durchaus zu begrüßen. Seit der sogenannten Reichsfinanzreform vom Jahre 1909, die schärfere Gegenüberstellung der bürgerlichen Parteien über die Verteilung der Steuerlast aufdeckte, sind auch die Steuerfragen nicht aus der Parteidiskussion geschwunden. Freilich ist diese bisweilen an dem Mangel wissenschaftlicher Durchdringung der Steuerprobleme. Die Schriften, die seit Ferdinand Lassalles klassischer Arbeit „Die indirekte Steuer und die Lage der arbeitenden Klassen“ (1863) sich mit der Bedeutung der Steuern für das Proletariat systematisch befaßt, sind zu zählen. Erst die Steuervorlagen zur Zeit des Wilhelms-Modus in Deutschland und die gleichzeitigen der Regierung Wienerth-Vilinski in Österreich haben dem Proletariat mehrere treffliche Broschüren über Steuerfragen gebracht. Karstis „Brandstiftung des Volkes durch indirekte Steuern in Deutschland“ (1909) und Wurm „Finanzgeschichte des Deutschen Reiches“ (1910) beschäftigen sich mehr mit der historischen Ausgestaltung und Wirkung der indirekten Steuern, während Karl Renner in seiner Broschüre „Das arbeitende Volk und die Steuern“ das Problem nicht etwa als bloße Doktorfrage, aber doch vornehmlich rein theoretisch behandelte. Deshalb ist es nur zu begrüßen, daß eine kürzlich erschienene Arbeit von R. Nachimson\*) die kapitalistische Steuerwirtschaft wiederum von einem allgemeinen Standpunkt aus zu beleuchten unternimmt. In der Theorie geht Nachimson über die Renner'schen Ergebnisse nicht hinaus; auch erfahren die übernommenen Thesen kaum eine detaillierte Begründung als bei Renner. Die konkrete Ausgestaltung der Steuern, ihre Verwendungszwecke und ihre Wirkung auf die verschiedenen Gesellschaftsklassen sind dagegen unter besonderer Berücksichtigung deutscher Verhältnisse recht eingehend geschildert.

In die Spitze seiner Betrachtungen stellt Nachimson die Staatsausgaben, und es überrascht niemanden, der die imperialistischen Tendenzen der modernen Staaten kennt, zu hören, daß die Rüstungs- und Kolonialausgaben den größten Teil der Staatsausgaben verschlingen. In den ersten 40 Jahren seit Gründung des Deutschen Reichs beliefen sich die Gesamtausgaben für Militärzwecke auf 35 560 Millionen Mark. Dazu treten seit 1885 Kolonialausgaben in Höhe von 1093 Millionen Mark, ungerichtet der 681 Millionen für afrikanische und ostasiatische Kriegsexpeditionen. Demgegenüber gab das „gelobte Land der Sozialpolitik“ für sozialpolitische Zwecke von 1885 bis 1910 nur 639,8 Millionen Mark aus, d. h. noch nicht einmal so viel wie für seine Kolonialkriege und wenig mehr als die Hälfte der laufenden Kolonialausgaben. „Der Militarismus und Marinismus zehrt am volkswirtschaftlichen Körper Deutschlands“, hindert in ganz bedeutendem Maße die Entwicklung der Produktivkraft und die Kapitalakkumulation. Man kann annehmen, daß durch diese unproduktiven Ausgaben rund ein Viertel bis ein Drittel des Gesamtvermögens des deutschen Volkes verschlungen werden. Mit Recht schließt Nachimson hieraus, daß die Einschränkung und Beseitigung der Rüstungsausgaben für die kapitalistische Entwicklung selbst nur förderlich sein könnte.

Diese Konstitution von Nationalvermögen zu unproduktiven Zwecken muß um so schädlicher wirken, als von ihr am stärksten die besitzarmen und arbeitenden Massen getroffen werden. Die eigenen Erwerbseinnahmen des Staates aus Domänen und Staatsbetrieben spielen im Budget des Staates gewöhnlich eine ganz geringe Rolle. Soweit die Staaten eigenen Grund und Boden besaßen, ist er durch schamlosen Bodenraub von den Agrariern und Bodenkapitalisten gemindert worden. Aber selbst wo Staatsbesitz am Boden und Staatsbetriebe besteht, dient es heute, dank der bürgerlichen Mehrheiten in den Parlamenten, nur der privaten Bereicherung von Großkapitalisten (Tarifpolitik der staatlichen Eisenbahnen zugunsten der Agrarier und Schwerindustriellen; günstige Bedingungen für Domänenpächter).

\*) Wir verweisen auf die ausführliche Besprechung dieser Schriften und des Steuerproblems überhaupt im „Vorwärts“ vom August 1911 (S. 178-180, 187 und 196).

Steuern die ärgste Schädigung der Arbeiterklasse sind, und auch heute noch ist das Verhältnis der indirekten zu den direkten Steuern geradezu ein Maßstab für das soziale und politische Niveau eines Staates. Die Belastung der Nahrungsmittel (pro Kopf der Bevölkerung) ist in Deutschland weitaus stärker als in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten. Heute bilden die Einnahmen aus direkten Steuern in England 58 Proz. der Einnahme aus Steuern und Zöllen, in Deutschland dagegen nur 27 Proz.“

In wertvollen Einzelbarlegungen untersucht Nachimson die Höhe der indirekten Steuern und Zölle und ihre Wirkung für die Lebenshaltung der Arbeiterschaft und die Entwicklung der Volkswirtschaft im allgemeinen. Die Belastung der weiterverarbeitenden Industrie und der Konsumenten durch die Industrie- und Agrarzölle sind bekannt genug, als daß dieser Teil der Nachimsonschen Arbeit einer Wiedergabe bedürfte. Mindestens 2 1/2 Milliarden Mark werden jährlich dem deutschen Volke durch die Agrarzölle entzogen. Davon erhält der Staat aber nur etwa 400 bis 500 Millionen; mehr als zwei Milliarden fließen in die Taschen der Agrarier. Aber auch diese 500 Millionen bedeuten für den Staat dadurch einen nur illusorischen Gewinn, da er selbst als Arbeitgeber und Konsument (in Staatsbetrieben und bei Meereslieferungen) ebensoviel durch die Preissteigerung wieder verliert.

Ebenso sehr als die Zölle kommen die Konsumtionssteuern (auf Zucker, Salz, Getränke, Tabak usw.) den Produzenten zugute. Nachimson berechnet z. B., daß das Reich von 1881 bis 1903 an direkten und indirekten Ausfuhrprämien rund 1200 Millionen Mark den Zuckeragrariern gewährt hat. Auch die offenen und versteckten Liebesgaben an die Schnapsbrenner und Bierbrauer gehen in die Millionen. „Allein die drei ganz offenen Liebesgaben (in Gestalt von Zuckerausfuhrprämien, Branntweinbesteuerung und Einfuhrschutzzöllen) kosteten nach Nachimson dem Reiche zusammen 2795 Millionen Mark, also bedeutend mehr als die gesamte Reichsschuld nach Abzug der Schuldzinsen. Genau berechnet, würde das Reich, wenn es keine Liebesgabenpolitik getrieben hätte, nicht allein schuldenfrei sein, sondern noch zirka 500 Millionen gespart haben.“

## Die politische Situation in Irland.

London, 5. September. (Fig. Ver.)

Die jüngsten Ereignisse in Dublin werden die Differenzierung, die sich schon seit einigen Jahren innerhalb der äußerlich noch so geschlossenen Reihen des irischen Nationalismus bemerkbar macht, mächtig fördern. Das ist wenigstens die Ansicht des im Gefängnis sitzenden Genossen Connolly, des Geschichtsschreibers des irischen Proletariats, und auch die des Genossen Sheehy-Skeffington, des Biographen Michael Davitts. Skeffington prophezeit für das kommende irische Parlament folgende Konstellation: die rote Partei, die durch Religion und Klasse voneinander getrennt waren. In drei von den vier irischen Provinzen haben die Nationalisten das Szepter in Händen. Ihre Partei besteht fast ausschließlich aus irischen Katholiken, doch enthält sie auch eine geringe Zahl Protestanten. In Ulster, der vierten, stark industriellen Provinz, ist die Bevölkerung zur Hälfte nationalistisch und zur anderen Hälfte unionistisch gestimmt. Die Unionisten sind die Nachkommen der schottischen und englischen Auswanderer, die die Ländereien, aus denen die katholischen Iren im 16. und 17. Jahrhundert vertrieben wurden, in Besitz nahmen. Sie bilden die „protestantische Garnison“ Englands in dem seit Jahrhunderten unterdrückten Irland. Sie treten für die seit 1800 bestehende Union der beiden Inseln ein, halten es mit den englischen Konservativen und sind wütende Gegner der irischen Selbstregierung, da sie von einem vorwiegend katholischen Parlament in Dublin religiöse, politische und wirtschaftliche Bedrückung befürchten. Die Nationalisten hingegen gehen mit den englischen Liberalen, die ihnen zum Dank für diese Unterstützung die Selbstverwaltungsabteilung gegeben haben, die wohl im nächsten Jahre Gesetz werden wird. Dieser Parteikampf dauert seinem Wesen nach mit wenigen Unterbrechungen schon seit mehreren Jahrhunderten.

Uns interessiert hier in erster Linie das künftige Schicksal der Nationalistischen Partei, die es bisher verstanden hat, die sich widerstrebenden Elemente des irischen Volkes durch die Forderung, daß alle Klasseninteressen vor der heiligen, patriotischen, gemeinsamen Sache zurücktreten müssen, zusammenzuhalten. Wie stark der Nationalismus in der irischen Hauptstadt ist, merkt man gleich beim Betreten der Stadt. Die Straßenschilder zeigen den Straßennamen nicht allein auf englisch, sondern auch auf irisch, das nur noch im äußersten Westen des Landes von wenigen Leuten gesprochen und verstanden wird. Fragt man einen Dubliner nach der Sadville Street, so hält er einen für einen Tor und sagt: „Sie meinen wohl O'Connell Street?“ Der Dubliner weigert sich, die Hauptstraße seiner Stadt, in der das Standbild des „Vereiters“ O'Connell steht, der die Emancipation der Katholiken durchsetzte, anders zu nennen als O'Connell Street. (Dies ist die Straße, wo am Sonntag von der Regierung die Arbeiterversammlung verboten wurde, obwohl die nationalistischen Führer dort häufig Volksversammlungen ungestört abgehalten haben.) Der offen zur Schau getragene Nationalismus wird von den englischen Behörden kräftig gepflegt, die den Dubliner nie vergessen lassen, daß sie unter einer Fremdherrschaft leben. Die

Polizei der Hauptstadt, die wegen ihrer Grobheit dem Publikum gegenüber bekannt ist, steht unter dem Kommando des englischen Statthalters oder vielmehr den anmaßenden englischen Bureaucraten, die auf die „wilden Irländer“ herabschauen, in einem eigenen Viertel wohnen und die Gesellschaft der Einheimischen meiden. Auf dem Lande treten diese äußerlichen Merkmale der Fremdherrschaft noch deutlicher zutage. Dort herrschen die militärisch organisierten irischen Konstabler, die mit Gewehr und Bajonett umherlaufen. Die große Zahl der Polizisten aller Art steht in gar keinem Verhältnis zu der Zahl der Verbrechen, die in Irland weit geringer ist als in Großbritannien. Es wäre ein Wunder, wenn in einem solchen Lande eine von bürgerlichen Elementen geleitete nationalistische Partei nicht die Herrschaft über die Geister fähre.

Aber die Entwicklung der letzten Jahre hat die Erscheinung gezeigt, daß die Disziplin in den Reihen der nationalistischen Partei merklich lockerte wurde und daß selbst Teile abgesprengt wurden. Die Landfrage und die Selbstregierungsfrage bildeten in der letzten Generation den sachlichen Inhalt der irischen Politik. Doch nun, da die Landfrage durch die Landakte vorläufig gelöst worden, da die Selbstverwaltung nur noch eine Frage von Monaten ist, fängt man an, sich neu zu orientieren. Die vorwiegend kleinbäuerliche und kleinbürgerliche nationalistische Partei ist seit einigen Jahren im Begriff, zu einer rein katholischen Partei zu werden. Ihre frühere Wahlorganisation, die „United Irish League“, der direkte Nachkomme der Landliga, tritt an Bedeutung immer mehr hinter den von dem sich demokratisch gebärdenden Abgeordneten Dublin geleiteten „Ancient Order of Hibernians“ zurück. Die „United Irish League“ ist eine aus Katholiken und Protestanten bestehende Organisation, während der sich schnell ausbreitende „Ancient Order of Hibernians“ nur Katholiken aufnimmt. Doch bei dieser inneren Umwandlung der Partei ist es nicht geblieben. Großkapitalistische, bürgerliche und proletarische demokratische Elemente haben sich von dem „offiziellen“ Nationalismus losgelöst. So ist vor allen Dingen die kleine unabhängige nationalistische Partei zu erwähnen, deren Seele im Parlament zu Westminster der dem hohen Klerus der katholischen Kirche treu ergebene Abgeordnete Healy ist. Bekanntlich hat Rom Irland stets als den seltenen Punkt betrachtet und behandelt, von dem aus England wieder in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurückgeführt werden soll. Der Geldgeber dieser Partei ist der Dubliner Scharfmacher Murphy, der der Arbeiterbewegung den Krieg erklärt hat. Die Realitäten suchen und finden Anlehnung bei den englischen Konservativen, in deren Reihen die Anhänger der Hochkirche, die im Herzen Katholiken sind, einen großen Einfluß haben. Nicht die englischen Liberalen, sondern die englischen Konservativen sind nach der Ansicht Healys die natürlichen Verbündeten des irischen Nationalismus. Zum Beweis dafür zitiert er die Lokalverwaltungsakte der konservativen Regierung vom Jahre 1898. Das Gesetz gab den Iren, deren lokale Angelegenheiten bis dahin von den vorwiegend aus protestantischen Landbesitzern bestehenden „Grandjuries“ verwaltet wurden, die lokale Selbstverwaltung.

Von dem anderen Ende der Partei bröckelten vor einigen Jahren bürgerliche und proletarische Elemente ab, die eine allirische Bewegung ins Leben riefen. Die neue, den „offiziellen“ Nationalismus bekämpfende Partei nennt sich „Sinn Fein“, was „Wir selbst“ heißt. Es war ein separatistischer, radikal-nationalistischer, der hier zu Worte kam. Er äußerte sich in der Pflege der irischen Sprache und der irischen Industrien, in Angriffen auf die parlamentarische Partei und selbst Bekämpfung des Nationalismus. Eine ganze Reihe sozialistisch denkender Arbeiter schloß sich der Bewegung an, unter anderen Connolly. Daß (der Sekretär des irischen Gewerkschaftskongresses) und der Gewerkschaftssekretär Partidge. Die Arbeiter, die die Sinn-Fein-Partei als eine demokratische Volkspartei begründet und kräftig an der Ausbreitung der Bewegung mitgearbeitet hatten, fanden jedoch bald, daß sie betrogen worden waren. Die Zeitung glitt unmerklich in die Hände der irischen Industriellen, aus die demokratischen und antikerischen Einflüsse ausmerzten und die der allirischen Volkspartei eine Bewegung zur Einführung des Schulzollens in Irland machten. Heute, nachdem die Sinnfeiner die Arbeiterführer verloren haben, sind sie zu einer kleinen Sekte herabgesunken, die keine Zukunft hat.

An ihre Stelle tritt die sozialistische Arbeiterbewegung. Die rein sozialistische Arbeiterbewegung hat bisher in Irland aus leicht verständlichen Gründen nur schwer aufkommen können. Die irische „Independent Labour Party“, die vor zwei oder drei Jahren aus zwei sich vereinigenden sozialistischen Körperlichkeiten hervorging, zählt zurzeit in ganz Irland 800 Mitglieder. Ihr gehören einige der einflussreichsten Gewerkschaftssekretäre an. Nicht viel älter ist die von dem irischen Gewerkschaftskongress als seine politische Vertretung anerkannte irische Arbeiterpartei, die bei dem ersten Versuche, ihre Vertreter in die Gemeinderäte zu wählen, namhafte Erfolge erzielte. In Dublin, wo der Gemeinderat aus 80 Mitgliedern besteht, hat die Arbeiterpartei 7 Vertreter; von den übrigen Stadtverordneten gehören 10 der unionistischen Partei an, 3 oder 4 den Sinnfeinern und der Rest verteilt sich auf die Nationalisten der „United Irish League“ und des „Ancient Order of Hibernians“. In Sligo sitzen 6 in Bedford 4 und in Waterford 3 Vertreter der jungen Partei im Gemeinderat. Bei den nächsten Wahlen wird die Partei bedeutend größere Erfolge erzielen. Sie hat auch die Absicht, den Nationalisten bei den Grafschaftswahlen auf den Fels zu rücken. Alles dies hat in der nationalistischen Partei eine schmale Stimmung erzeugt. Sie weiß, daß ihr die Arbeiterwahlkreise verloren gehen werden. Zeitweise hat sie schon dafür Sorge getragen, daß die Bäume der irischen Arbeiterpartei nicht in den Himmel wachsen. Nach der Selbstregierungsvorlage sind den irischen Arbeitervertretern von den 164 Mandaten für das neue Parlament

keine 40 Söher. Um eine größere Vertretung zu erhalten, müßte sie in die zurückgebliebenen Gegenden gehen. Der katholische Klerus ist schon tüchtig bei der Arbeit, um dem Wachstum der Arbeiterpartei entgegenzuwirken. Sein Kampf richtet sich in erster Linie gegen den Sozialismus. Genosse Larkin und seine Kameraden werden zu einer Art Ungeheuer gesteuert. Aber schwer ist den Pfaffen der Kampf doch. So verhaftet Larkin bei der besitzenden Klasse ist, so beliebt ist er beim Volke. Der katholische Arbeiter sagt sich: „Jim Larkin mag wohl ein Sozialist sein, aber ein rechter Kerl ist er doch.“ Und der Klerus sucht vergeblich nach einem Mittel, womit er den Leuten diese Meinung austreiben kann. Die Nationalistische Partei ist bei den Arbeitern diskreditiert. Es war der Sekretär ihrer stärksten Parteiorganisation, des die gelbe Straßenbahnerorganisation ins Leben gerufen hat, die vor den Augen Herrn Murphys Gnade findet. Es war die Regierung, die sie jahrelang unterstützt hat, deren Vertreter die Dubliner Arbeiterschaft niederknappeln ließ, ohne daß ein Rationalist dagegen öffentlich protestiert hätte. Nationalistische Arbeitgeber folgten der Parole des Oberkammerherrn gegen den Transportarbeiterverband.

Giemiß deutlich lassen sich schon die Stellen erkennen, wo die Spaltung der Nationalistischen Partei erfolgen wird. Wahrscheinlich wird im künftigen irischen Parlament eine sozialistische Arbeiterpartei bald einer liberalen Partei gegenüber treten. Wäher ließ die Tatsache, daß der Ausbeuter auch meist der religiöse oder nationale Gegner war, das Massenbewußtsein beim irischen Lohnarbeiter nur schwer aufkommen. Die neue politische Lage hat hier schon Klärung geschaffen. Auch der unionistische Arbeiter Ulster wird bald erkennen, wer in dem neuen Irland sein natürlicher Bundesgenosse ist. „Wenn die Velfaster sehen werden,“ erklärte mir ein Dubliner Gewerkschaftsbeamter, „daß die Selbstregierung nicht bedeutet, daß wir den Papst nach Irland bringen wollen, werden sie schon Vernunft annehmen und sich mit uns vereinigen.“ Die Velfaster Arbeiter, sagte mir Genosse Comolly, der Sekretär der Velfaster Sektion der irischen Transportarbeiter-Gewerkschaft, „werden uns die tüchtigsten Männer in der irischen Arbeiterbewegung stellen.“ Die Klärung, die die Kämpfe in Dublin in dieser Zeit des Ueberganges gebracht haben, begünstigt die schnelle Entwicklung der irischen Arbeiterschaft zur politischen Selbstständigkeit ungemessen. Vielleicht sehen einige der irischen Genossen zu optimistisch und unterschätzen die Machtmittel der katholischen Geistlichkeit, die als vornehmster Wahlagent der Nationalistischen Partei fungiert. Doch eines steht fest: Der Stein ist auch in Irland ins Rollen gekommen und die irische Arbeiterschaft, die dem Rationalismus so viele Märtyrer geliefert und immer wieder auf die Zukunft vertraut worden ist, ist sich ihrer selbst bewußt geworden.

## Politische Ueberblick.

### Auch ein Politiker in Generaluniform.

Das Politisieren der Herren Generale auf den Truppenplätzen und den Militärfestungen wie bei den mannigfaltigen militärischen Jubiläums- und Jahrsfeierlichkeiten scheint im preussischen Militärstaat allgemeiner Brauch werden zu sollen. Vor kurzem feierte das erste kurhessische Infanterieregiment Nr. 81, das in Frankfurt a. M. garnisoniert, seine „Hundertjahrfeier“. Die Stadt gab dazu einen namhaften Beitrag, aus dem die Bewirtung der Festteilnehmer bestritten wurde. Der Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. gratulierte, die Straßenbahnen wurden festlich geschmückt, die Geschäftsleute flaggten und alles, was von Militärbegeisterung lebt, tat seine Schuldigkeit, so daß Frankfurt a. M. zwei Tage im Festtrübel schwamm. Frankfurt a. M. ist bekanntlich im Reichstag sozialdemokratisch vertreten. Die große Mehrzahl seiner Wähler sah das Fest und den Aufwand der Stadt, zu dem sie durch ihre Steuergrößen beitragen mußten, also mindestens mit sehr gemischten Gefühlen an. Es fiel aber natürlich keinem Sozialdemokraten ein, die Festlichkeiten zu stören. Anders der kommandierende General, der in Frankfurt a. M. seinen Sitz hat. Er hielt die Gelegenheit für günstig, den „Völkern“ nach berühmtem Muster einen kräftigen Hieb zu versetzen. In seiner Festrede leistete er sich einen heftigen Ausfall auf die „zweifelhaften Elemente“, die heutzutage „unser Heer angreifen“.

Genosse Dr. Dnarr, Vertreter Frankfurts im Reichstage, nahm sich nur den Herrn General vor. Er sandte ihm folgenden Brief:

Frankfurt a. M., 8. August 1918.

Ew. Excellenz! Nach den übereinstimmenden Berichten aller hiesigen Blätter und den Aussagen verschiedener Ohrenzeugen haben Sie zur Jahrhundertfeier des hiesigen 81. Infanterieregiments am 25. Juli d. J. auf dem Festplatz in Ihrer Ansprache wörtlich von Angriffen geredet, „die unser Heer heutzutage von zweifelhaften Elementen zu erleiden“ habe.

Als Mitglied des Reichstags und Vertreter der hiesigen außerordentlich gastfreundlichen Stadt im Parlament fühle ich mich verpflichtet, mir Gewißheit über den Sinn dieser auffälligen Aeußerung für die kommenden Verhandlungen des Militäretats zu verschaffen.

Es kann der Stadt, die ich vertrete, der Mehrzahl der Bevölkerung, die mich gewählt hat und die große Opfer an Gut und Blut für das Heer bringt, sowie der hiesigen Presse, die gerade in ihren einflussreichsten Blättern mit mir in der Förderung wichtiger Heeresreformen übereinstimmt, nicht gleichgültig sein, daß die Spitze der militärischen Behörden in unseren Mauern bei einem Fest, dem zahlreiche ehemalige Soldaten und Angehörige der bürgerlichen Bevölkerung beiwohnten, die Behauptung ohne jede nähere Angabe aufstellt, das Heer sei Gegenstand von Angriffen zweifelhafter Elemente. Wie und wohl auch der Frankfurter Wählerchaft sind weder aus den parlamentarischen Debatten, noch aus der Presse, noch aus der Literatur über Militärrreform Angriffe „zweifelhafter Elemente“ bekannt. Und die jetzt im Krupp-Prozess Verurteilten oder ihre Hintermänner dürften Eure Excellenz kaum gemeint haben.

Dhne Umwege und Umschweife wende ich mich deshalb direkt an Eure Excellenz mit der offenen Anfrage, wen Sie unter jenen „zweifelhaften Elementen“ verstanden haben oder verstehen wissen wollen. Ich darf wohl als Abgeordneter erwarten, daß mir Eure Excellenz mit derselben Offenheit und auherdem mit jener soldatischen Gradheit antworten werden, die man den Offizieren unseres Heeres nachzuräumen pflegt.

Ew. Excellenz pp.

Darauf kam die folgende schnelle Antwort:

XVIII. Armeekorps.

Der kommandierende General.

Frankfurt a. M., den 9. August 1918.

Euer Hochwohlgeboren erwidere ich auf das mir zugegangene Schreiben vom 8. d. M. ergebend, daß ich keine Veranlassung habe und es nicht in meiner Absicht liegt, Ihnen über eine von

mir aus dienstlicher Veranlassung gehaltene Ansprache irgendwelche Kommentare zu geben.

Ew. Hochwohlgeboren ergebener  
gez. von Schenk.

Die Erwiderung des Herrn Generals stellt sich als ein Ausweichen, ein Verleiden hinter der „dienstlichen Veranlassung“ dar. Zu der offenen Erklärung: „Jawohl, auch Sozialdemokraten habe ich gemeint, auch Sozialdemokraten als zweifelhafte Elemente zu beschimpfen, nehme ich mir heraus!“ dazu leistet die „soldatische Gradheit“ des Herrn Generals allem Anschein nach nicht aus. So wird man die Vorgesetzten des Herrn im Reichstage zur Rede stellen müssen. Wir zweifeln zwar nicht daran, daß der Kriegsminister die Bekämpfung der Sozialdemokratie bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit als gutes Recht, ja als heiligste Pflicht jedes deutschen Offiziers in Anspruch nehmen wird. Ob er aber auch ihre Beschimpfung mit dieser Pflicht rechtfertigt? Und ob er das Anfeuern des Herrn Generals mit der soldatischen Gradheit vereinbar findet? Darüber darf die Öffentlichkeit Aufschluß verlangen. Die Sozialdemokratie hat Anspruch darauf, zu wissen, ob solche Beschimpfungen als Verächtigungen im Dienste anzusehen sind. Sie wird ja mit ihnen fertig werden, einerlei, ob sie dienstlich oder nicht dienstlich fallen. Aber sie möchte doch wissen, ob sie solche Anwürfe als Privatlebenshabereien politisierender Offiziere oder als „amtliche Kundgebungen“ zu behandeln hat. Sie wird danach ihr Verhalten einrichten.

### Die Arbeiter Altonas gegen den Wahlrechtsraub.

In zwei gutbesuchten Versammlungen nahm am Montagabend die Arbeiterschaft von Altona-Ditensien Stellung zu dem vom Magistrat und der Mehrheit des Stadterordnetenkollegiums geplanten Wahlrechtsraub. Die Stadterordneten Genossen Herz, Kurbis und Thomas sowie der Reichstagsabgeordnete des Kreises, Genosse Frohne, geißelten in scharfen Worten die reaktionäre Vorlage. Dieses Madamerl bedeutete, so erklärten sie, eine Ueberrumpfung der breiten Öffentlichkeit durch den Magistrat. Es bezwecke lediglich, die Sozialdemokratie zu kontingentieren, um das zu starke Anwachsen der sozialdemokratischen Vertreter zu verhindern. Es sei ein erfreuliches Zeichen für den Machtzuwachs der Arbeiterschaft, wenn das Bürgerium sich jetzt nicht anders zu helfen wisse, als das Wahlrecht verächtlicher. Diese Macht müsse und werde jetzt zur Anwendung kommen, um dem Magistrat zu zeigen, daß auch seine reaktionäre Herrlichkeit einmal ein Ende mit Schrecken nehmen könne.

Die Zuhörer folgten den Ausführungen mit lebhaftester Teilnahme, ein Beweis, daß sie entschlossen sind, dem Magistrat den niederträchtigen Streich, den er gegen die Arbeiterschaft geführt hat, mit Wuchergeldern heimzuzahlen.

In beiden Versammlungen wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heute stattfindende Volksversammlung protestiert auf das Schärfste gegen die vom Magistrat geplante Wahlrechtsänderung. Sie brandmarkt die heimliche und plötzliche Art, in welcher der Magistrat mit Unterstützung der bürgerlichen Leibgarde die Arbeiterwähler um ihr Wahlrecht prellen will. Gegenüber dem Versuch, die Massen von der entscheidenden Mitwirkung an der Verwaltung der Stadt fernzuhalten, wiederholt die Versammlung die Forderung nach demokratischer Umgestaltung der heutigen Kommunalverwaltung und Niederzwingung der heutigen Oligarchenwirtschaft. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß nur die Sozialdemokratie die wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der Allgemeinheit vertritt, gelobt die Versammlung, dies brutale Attentat auf die Volksrechte mit verstärkter Agitation für die Ideen des Sozialismus zu beantworten.

### Die Konkurrenzklause in der Industrie.

In den Kreisen der Industriellen ist das Verlangen vorhanden, die Konkurrenzklause, wie sie vom Reichstage für die Handlungsgesellschaften zum Gesetz erhoben wurde, auch auf die technischen Angestellten der Industrie auszudehnen. Nach einer Meldung der „Welt“ hat der preussische Minister für Handel und Gewerbe kürzlich zu dieser Frage Stellung genommen und sich unzweideutig dahin geäußert, daß die Konkurrenzklause für die Industrie eine Proge an sich bilde, dementsprechend nach anderen Gesichtspunkten beurteilt und selbstständig geregelt werden müsse. Es sei demnach ausgeschlossen, daß die Staatsregierung sich mit einer Ausdehnung der geplanten Bestimmungen über die Konkurrenzklause der Handlungsgesellschaften auf die Betriebsbeamten und Ingenieure in der Industrie einverstanden erklären wird, und es sei daher als feststehend zu betrachten, daß auch der Standpunkt der Reichsregierung in diesem Sinne festliegt, auch wenn eine besondere Regelung der Frage noch nicht in Angriff genommen ist.

Die Industriellen werden nicht eher ruhen, als bis auch sie den besonderen Schutz ihrer kapitalistischen Interessen, wie dieser durch die gesetzliche Konkurrenzklause gewährt wird, eingeholt haben. Die Angestellten sind dabei die Wenigstbesitzenden, sie erhalten neue Forderungen und weitere Erschwerung ihrer Existenz.

### Herr v. Liebert als Gründer.

Die geschäftliche Tätigkeit des Reichsverbandsgenerals v. Liebert ist schon vielfach der Gegenstand scharfster Kritik gewesen. Das „Berliner Tageblatt“ bringt in seinem Handelssteil nun folgende interessante Mitteilung:

Der frühere Gouverneur von Ostafrika, Generalleutnant v. Liebert, hat vor kurzem sein Amt als Aufsichtsratsvorsitzender der Russji-Baumwollgesellschaft niedergelegt. Allerdings erl. nachdem die Gesellschaft völlig zusammengebrochen und das ganze Stammkapital verloren war. Rumme hat Herr v. Liebert an die Afrikanische Compagnie einen Brief gerichtet, daß er infolge der Frehangriffe, die in der letzten Zeit gegen ihn erfolgt seien, auch bei dieser Gesellschaft seinen Posten als Aufsichtsratsvorsitzender niederlege. Es ist recht bemerkenswert, daß Herr v. Liebert immer dann aus einem Aufsichtsrat ausscheidet, wenn die Sache anfängt, „stenglich“ zu werden. Denn bei der Afrikanischen Compagnie wurden früher Dividenden von 10 und 17 Prozent ausgeschüttet, während jetzt bei der Gesellschaft eine starke Unterbilanz erwartet wird. Darauf deutet auch schon der Kurssturz, den die Aktien der Afrikanischen Compagnie erlitten haben, hin: vor einiger Zeit wurden die Anteile noch mit mehr als 150 Proz. bezahlt, während sich jetzt der Kurs auf 50 Proz. stellt! Die Verwaltung bringt den Kursrückgang mit der Entwertung an Kaufkraftmarkt in Zusammenhang; indes steht man in Fachkreisen dieser Version sehr skeptisch gegenüber. Rumme hat das Nordische Kolonialkontor in Hamburg eine außerordentliche Generalversammlung beantragt, in der die gesamten Verhältnisse der Gesellschaft zur Sprache kommen sollen.

Vereins vor einigen Monaten hat Herr v. Liebert durch die Presse mitteilen lassen, daß er gegen das „Berliner Tageblatt“ Klage angestrengt habe. Bis jetzt hat man leider von der Sache nichts mehr gehört, und doch wäre es dringend notwendig, daß die geschäftliche Tätigkeit des Herrn v. Liebert vor Gericht gründlich durchleuchtet wird. Die Geschädigten bei der Russji-Baumwollgesellschaft haben sich bekanntlich dahin verständigt, gegen die Unterzeichner des schwindelhaften Prospektes, zu denen auch Herr v. Liebert gehörte, Schadenersatzklage zu erheben. Leider ist darüber

nichts bekannt, wie weit die Schadenersatzklage bereits gediehen ist. Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, der fortgesetzt bestrebt ist, die Sozialdemokratie der Korruption zu verdächtigen, der insbesondere jedes Jahr, wenn der Rechenschaftsbericht des Parteivorstandes erscheint, versichert, daß die Rechnungslegung verschleiert sei, hätte eigentlich allen Anlaß, sein Augenmerk auf die geschäftliche Tätigkeit seines Vorsitzenden zu richten. Die Gründungen, an denen Herr v. Liebert sich bisher beteiligt hat, sind teilweise oberfaul gewesen. Wenn die Prospekte nur den Namen v. Liebert tragen würden, würden sie sicherlich kaum besonders beachtet werden; allein Herr v. Liebert ist bekannt als früherer Gouverneur von Ostafrika und als Mitglied des Reichstages, und deshalb scheint man in manchen kapitalistischen Kreisen anzunehmen, daß der Name v. Liebert eine gewisse Garantie dafür biete, daß es sich um zweifelsfreie Gründungen handle. Bisher sind die Vertrauensseligen allerdings teilweise hereingefallen.

### Wo geht es der katholischen Kirche am besten?

Nach den Reden auf den Katholikentagen und den Artikeln der Zentrumspresse feuert die Kirche und der katholische Volksteil in Deutschland unter schwerem Druck. Feinde überall und nirgendwo Freiheit und Gerechtigkeit für den Katholiken, seine Kirche, seinen Glauben und seine geliebten Jesuiten! Hier und da hört man es auch anders. Man weiß, daß Leo XIII. sich sehr beklagt über die kirchlichen und religiösen Zustände in Deutschland ausgesprochen hat (1902 zu General v. Loeb) und Dr. Julius Baedem 1907 in einer Versammlung des Windthorstbundes in Düsseldorf nicht minder. Und jetzt kann man ein neues Zeugnis dieser Art lesen in der Schrift: „Deutschlands Weltmachtstellung um die Heidenmission“ von Dr. theol. Ditscheld, Religionslehrer in Koblenz. Die Schrift, die mit Genehmigung des Kardinals Kopp erschienen ist, enthält auf Seite 18—19 folgende Sätze:

Wo zeigt sich noch am meisten öffentliches allgemeines Interesse für philosophisch-pädagogische und religiös-sittliche Fragen? Wo hat man ein Kultusbudget wie in Preußen? Wo wird die Religion amtlich noch am meisten geachtet, gefördert und geschützt? Wo sucht man staatlicherseits die kirchliche Autorität so zu ehren, wie es z. B. bei der Wahl und Inthronisation eines Erzbischofs in Preußen mit feudalem Gebränge geschieht? Wo steht das religiöse Leben am meisten in Blüte? Wo verhält man sich am andächtigsten im Gottesdienste? ... Das Religiöse beeinflusst unwillkürlich andere Gebiete. Im allgemeinen herrscht in Deutschland noch Einn für Gerechtigkeit, Nächstenliebe, Ordnung und Disziplin, wie kaum anderswo.

Der Verfasser will natürlich nicht alles an Deutschland loben. Er vermißt noch manches an der vollen Freiheit der Kirche und an der rechten Parität gegenüber den Katholiken, aber im allgemeinen spricht doch aus seinen Worten ein hohes Maß von Befriedigung über die kirchlichen und religiösen Zustände in Deutschland. Ja, er behnt sein Lob auf die übrigen germanischen Länder aus, indem er bezüglich der kirchlichen und religiösen Verhältnisse schreibt:

Wer viel im Auslande gewesen ist, wird nicht umhin können, im ganzen den Ländern mit vorwiegend germanischer Bevölkerung insbesondere Preußen, den ersten Platz einzuräumen. ... Es sei hier noch erinnert an die vornehme Art, mit der die Germanen Amerikas jeder religiösen Ueberzeugung begegnen; es sei erinnert an die gläubige Bewegung der Hochkirche in England.

Das Lob, das hier den germanischen Ländern gesendet wird, schließt die gegenteilige Meinung bezüglich der romanischen Länder ein. Nun sind die germanischen Länder vorzugsweise protestantisch, die romanischen ausschließlich katholisch. Mit anderen Worten: es ist um die Freiheit der katholischen Kirche und ihres Glaubens um so besser bestellt, je weniger katholisch das Land ist. Was muß die katholische Kirche an den Völkern gefündigt haben, wenn es ihr da am schlechtesten geht, wo sie die meiste Macht über die Seelen und Geister hatte! Und welche Annahmung und Unschlichkeit gehört dazu, wenn gerade die deutschen Ultramontanen in Versammlungen und Zeitungen über die kirchlichen Zustände in Deutschland jammern und sich als die verfolgten und unterdrückten Lämmer hinstellen!

### Klerikaler Religionsunterricht.

Das reformkatholische „Neue Jahrhundert“ befaßt sich in seiner neuesten Nummer (88 vom 7. September) mit einem Werke, das sich, wie das Blatt schreibt, „als Führer und Wegweiser für den Religionsunterricht in den Händen ungezählter katholischer Geistlicher befindet“. Das Werk heißt: „Katechetische Skizzen im Anschluß an den neuen katholischen Katechismus für die Diözesen Breslau, Köln, Münster und Trier“. II. Teil. Von J. J. Power, Pfarrer. Mit bischöflicher Approbation. Trier, Paulinus-Druckerei. Darin steht u. a. zu lesen:

1. Die Geistlichen sind geweihte Personen, haben dadurch übernatürliche Würde und Gewalt erhalten, so daß selbst Engel sich vor ihnen neigen.“ (S. 81.)
2. In der Unerbittlichkeit gegen Geistliche liegt eine besondere Bosheit und Verachtung der dreigöttlichen Personen.“ (Ebenda.)
3. Wenn Geistliche Fehler und menschliche Schwächen zeigen, sollen die Gläubigen schweigen, die Sache dem lieben Gott und den höheren Vorgesetzten anheimstellen.“ (S. 82—83.)
4. Welch eine Schmach, wenn einzelne in ihrem Troge sagen: Ich frage nichts nach ihm, er hat mir nichts zu befehlen, er soll seine Messe lesen und damit fertig.“ (S. 83.)
5. Diese niederträchtige Mode („Das Reden der anständigen, vollständigen Beleidigung“) ist durch gar nichts zu entschuldigen, und keiner, weder Jüngling noch Mann, kann sagen, daß er durch deren Anblick an seiner Seele keinen Schaden leide.“ (S. 110.)
6. Leider sind die meisten (!) öffentlichen Schauplätze und Opern ihrem Inhalte und ihrem Wortlaut nach un-sittlich. Dazu kommt noch die unanständige Kleidung der Schauspielerinnen, unsittliche Handlungen, die auf der Bühne vorgenommen werden.“ (S. 111.)
7. Die ganze Dauer der Unterhaltung (bei Tanzmusik) ist für die meisten (!) eine fortgesetzte Reihe von Todsünden jeder Art.“ (S. 114.)
8. So mancher braver, seelenschriger Pastor muß oft von betörten Pfarrkindern, denen er nur Gutes getan hat, die Worte hören: Wir fragen nichts nach ihm, er hat uns nichts zu befehlen. Das ist so ein kleines Bild von der Bosheit der Todsünden.“ (S. 101.)
9. Christus würde eher die Welt zugrunde gehen lassen, als daß er den Jüden aufhören ließe.“ (S. 242.)

Das „Neue Jahrhundert“ bemerkt dazu: „Wir haben mit diesen drei Punkten bloß einige Stichproben aus zwei bis drei besonders bezeichneten Gebieten gegeben. Jeder mag sich selbst seinen Vers zu jedem einzelnen Punkte machen. Neben vielem Guten, das das Werk enthält, wird darin die Anleitung zu einer Ueberschätzung des geistlichen Standes gegeben, die es verständlich macht, daß das katholische Volk so blindlings seinen geistlichen Führern in politischen Dingen gehorcht. Hier liegt eine der Grundlagen dafür, daß selbst verständige Menschen später keinen selbständigen Votum zur Beurteilung und eigenen Nachprüfung des ihnen vorgelegten Vöfissnis zu finden vermögen. Wir sahen in einem

Katholischen Kirche an einem Weichstübe die Aufschrift: „Hochwürdiger Herr Vater“. Scheu, Vergötterung, grenzenloses Vertrauen — das bezeugt und erreicht man mit solchen Dingen. Alle Welt würde lachen und spotten, wenn ein Hauptmann an seiner Tür die Aufschrift: „Hochwohlgeborener Herr Hauptmann“ auszubringen geschmacklos genug wäre. Und doch wäre das genau das gleiche. Jedermann würde es mit Hohe aufnehmen, wenn der Vertreter eines beliebigen Standes diesen vor versammeltem Volke in dem Himmel hinein vergötterte. Und doch kommen nicht nur im „Schuyengelblätchen“ und im „Sonntagsgast“ die blöden Worte vor, daß der Geistliche hoch über den Engeln und der Mutter Gottes stehe“. Pfarrer Hoyer gefällt sich darin, die sich vor ihm neigenden Engel mit Entzücken zu betrachten; in aller Erinnerung ist noch Erzbischof Karstners berühmter Hirtenbrief, und wir mühten einmal während der Sonntagmesse die folgenden Worte eines 24-jährigen Kaplans über uns ergehen lassen: „Man kann sogar von der Allmacht des Priesters sprechen, ja, von einer Allmacht, die die Allmacht Gottes übersteigt. Denn der Priester kann durch die Worte: Hoc est enim corpus meum“ Gott zwingen, auf den Altar herabzusteigen.“ Ein mit solcher Gewalt ausgeschütteter Feld muß natürlich auch Bauern und Industriearbeiter zwingen können, Zentrum zu wählen.“

### Wieder ein russischer Grenzübergriff.

Die „Kattowitzer Zeitung“ meldet aus Königsbrunn: Als am 7. d. M. nachmittags der Magistralassessor Reich mit seiner Gattin im Bienenhofpark bei Laura hütte spazieren ging, überschritten sie wahrscheinlich aus Unachtsamkeit die Grenze. Beide wurden von Grenzposten verhaftet und nach Bendzin gebracht. Oberbürgermeister Stolle und Polizeikommissar Steinfels sind Montag früh nach Bendzin gefahren, um ihre Freilassung zu bewirken.

### Landtagskandidaturen in Baden.

Im Landtagswahlbezirk Karlsruhe-Band ist der bisherige nationalliberale Abgeordnete, Bürgermeister Red in Eggstein, wiederum als Kandidat aufgestellt. Kandidat der sozialdemokratischen Partei ist Genosse Trinkl, der Parteisekretär für Mittelbaden. Der Bezirk könnte für die Sozialdemokratie gefolgt werden.

### Die Balkanfragen.

#### Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Konstantinopel, 9. September. Ueber die gestrige Sitzung der türkisch-bulgarischen Konferenz wird noch bekannt, daß die Verhandlungen einen allgemeinen Charakter trugen. Die türkischen Delegierten machten keine Vorschläge bezüglich der Grenzlinie und stellten keine Anträge zu der Nationalitätenfrage. Die bulgarischen Delegierten verlangten eine bestimmte Stellungnahme zu dieser Frage und erwarteten schriftliche Vorschläge. In der Verhandlung wurde beschlossen, zunächst private Sitzungen abzuhalten ohne Hinzuziehung von Beamten und Sekretären und ohne Abfassung von Protokollen. Heute abend findet eine solche private Zusammenkunft statt.

Von bulgarischer Seite wird erklärt, daß die Bewegung der Türken in Gümüldschina das Werk einiger griechischer und türkischer Agitatoren ist. Man ist überzeugt, daß die Bforte diese Bewegung mißbilligt und den Rat erteilen wird, davon abzusehen, die Lage durch neue Schwierigkeiten zu verwickeln.

### Oesterreich.

#### Der Mörder Schuhmeiers.

Wien, 9. September. Der oberste Gerichtshof hat die Richtigkeitsbeschwerde Kunzschals, der seinerzeit den Abgeordneten Schuhmeier erschossen hat, als unbegründet zurückgewiesen.

### Rußland.

#### Ein Schwindelmandver der Regierung.

Das russische amtliche Bureau ver kündete vor einigen Tagen, der russische Ministerrat habe beschlossen, den verstärkten Schutz im großen Teile des europäischen Rußlands aufzuheben. Diese Nachricht erweist sich bei näherer Betrachtung als ein plumper Schwindel, nur darauf angelegt, die öffentliche Meinung Westeuropas irre zu führen. Der Beschluß des Ministerrates bezieht sich erstens nur auf einen kleinen Teil Rußlands. Der größte Teil der russischen Gouvernements bleibt nach wie vor dem Regime der Ausnahmegeetze preisgegeben. Zweitens, und was am wichtigsten ist, trägt die Aufhebung des verstärkten Schutzes einen rein formellen Charakter, denn zugleich mit dieser amtlichen Maßnahme wird den Gouverneuren und Stadthauptleuten eine Reihe außerordentlicher Vollmachten eingeräumt, die die Form des „außerordentlichen Schutzes“ überflüssig machen. So erweist sich auch die neueste „liberale“ Maßnahme als eine Schuffigkeit, die in den Rahmen der allgemeinen russischen Politik harmonisch hineinpaßt.

### China.

#### Der Konflikt mit Japan.

Peking, 8. September. Die chinesische Regierung ist sehr beunruhigt wegen der Bewegung, die in Japan aus Anlaß der Ermordung von drei Japanern während der Kämpfe in Nanjing eingeleitet hat. Die Regierung hat, von dem Wunsche geleitet, jeden entstandenen Schaden wieder gut zu machen, den chinesischen Geschäftsträger in Tokio angewiesen, dem japanischen Auswärtigen Amt ihr Bedauern zum Ausdruck zu bringen. Ebenso hat der jüngst ernannte chinesische Gesandte in Tokio Befehl erhalten, nach Nanjing zu gehen, um die Untersuchung zu leiten. Während so alle Anstrengungen gemacht werden, um Japan zu versöhnen, neigt man in Peking in den Kreisen der Fremden zu der Ansicht, daß die japanische Bewegung etwas maßlos ist.

In Tokio haben die gegen die Chinesen gerichteten Ausschreitungen auch heute vormittag andauernd, ohne aber zu ernstlichen Folgen zu führen. Drei Mitglieder des militärischen Rats sind zu einer Unterredung mit dem Kaiser nach Nikko berufen worden. Einer Abordnung von Politikern teilte der Premierminister mit, daß die Regierung nicht die Absicht habe, zu mobilisieren, daß sie aber die chinesischen Forderungen mit Festigkeit behandeln werde.

### Das neue Ministerium.

London, 9. September. Die „Times“ meldet aus Peking vom 8. d. M.: Die Kammer hat dem von dem Ministerpräsidenten Hsinghshing gebildeten Kabinett zugestimmt.

### Amerika.

#### Ein Wahlsieg der Republikaner.

Portland (Maine), 9. September. Der republikanische Kandidat wurde mit 558 Stimmen Mehrheit gegen den Demokraten in den Kongreß gewählt. Bei der letzten Wahl war der Distrikt von Wilson gegen Roosevelt mit 1228 Stimmen Mehrheit gewonnen worden.

## Aus der Partei.

Die Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei Hamburgs verhandelte über einen Antrag der Vorstände, den Monatsbeitrag für männliche Mitglieder um 10 Pf. für weibliche Mitglieder um 5 Pf. zu erhöhen. Parteisekretär D. Stubbe begründete diesen Antrag, indem er ausführte, daß der Mangel an größeren Versammlungsorten in verschiedenen Stadtteilen es notwendig mache, mit der Errichtung eigener Saalbauten vorzugehen. Von privater Seite würden schon seit geraumer Zeit keine Säle zu Vergnügenszwecken gebaut, weil die Verbilligung der Vergnügensstätten außerhalb des Stadtgebietes bevorzugen. So sei es gekommen, daß mit Ausnahme der inneren Stadt, wo noch einige ganz große Säle zur Verfügung stehen, das Stadtgebiet nur noch wenige geeignete Versammlungsorte aufweise, und auch diese würden voraussichtlich bald veräußert werden. Ohne genügende Versammlungsorte könne die Partei aber nicht aktionsfähig bleiben. Darum müsse die Organisation eigene Versammlungshäuser bauen. Das liege zugleich im Interesse der Jugendorganisation, der Arbeiterturnvereine, Arbeitergesangsvereine usw. Die Gewerkschaften, die in gleicher Weise interessiert sind, haben bereits einen Extrabeitrag zum Saalbaufonds beschlossen, der in drei Jahren 200 000 M. einbringen wird. Aus Rücklagen, die von den drei Wahlkreisvereinigungen seit einigen Jahren gemacht wurden, sind 124 000 M. vorhanden. Die beantragte Beitragserhöhung würde dazu jährlich noch 70 000 M. einbringen. Es sei dringend nötig, durch die Beitrags-erhöhung die erforderlichen Mittel zu beschaffen. — In der Diskussion befaßte die Mehrzahl der Redner den Vorstandsantrag, für den die jetzige Zeit der Krise sehr schlecht gewählt sei. Andere beantragten, an die Zentralkasse in Berlin nicht mehr als den Pflichtteil abzuführen und den Mehrbeitrag — circa 50 000 M. — am Ort zu behalten. Dieser Vorschlag wurde als ungeeignet zurückgewiesen. Der Zentralkasse dürften gerade jetzt, wo die Aufgaben der Partei wachsen, keine Mittel entzogen werden. Schließlich wurde der Vorstandsantrag abgelehnt, womit auch alle übrigen Anträge erledigt waren.

## Soziales.

Unrechtfertigte Entlassung. Das Gewerbeamt hatte gestern unter Vorhug des Magistratsrats Tschow über eine bereits in mehreren Terminen verhandelte Sache zu entscheiden, bei der es sich um einen Fall sofortiger Entlassung aus § 123 Absatz 1 der Gewerbeordnung handelte.

Der Fall lag so: Die Firma Damm u. Reuter, Strauchfabrik, ludte durch Inzerat eine Direktrice zum sofortigen Antritt. Daraufhin meldete sich die Klägerin Bader am 12. Juli und trat am gleichen Tage bei der besagten Firma in Arbeit, nachdem sie sich ihr Werkzeug besorgt hatte. Am 24. Juli wurde sie jedoch plötzlich entlassen, weil sie sich bei einer anderen Firma noch in ungeklärter Stellung befände. Nunmehr klagte Frau B. auf eine vierzehntägige Lohnentschädigung wegen kündigungloser Entlassung und behauptete, sie habe bei ihrem früheren Arbeitgeber keine Kündigung gehabt. Es sei ihr die Erlaubnis erteilt worden, eine angefangene Arbeit zu Hause fertigzustellen und sie habe sich für berechtigt gehalten, eine andere Stellung — eben bei der besagten Firma — anzutreten, weil in der anderen Stelle Mangel an Beschäftigung eintrete. Sie habe die Beklagte auch keineswegs im Zweifel gelassen, daß sie noch für circa 16 M. Arbeit für ihren früheren Arbeitgeber fertigstellen habe. Zunächst wurde das auch zugegeben, später aber das Jugeständnis widerrufen. Die besagte Firma will vielmehr erst am Tage der Entlassung Kenntnis von dem Bestehen der anderweitigen Verpflichtung erhalten und dann, um nicht aus § 123 der Gewerbeordnung in Anspruch genommen zu werden, die Entlassung ausgesprochen haben.

Das Gericht verurteilte die Beklagte zur Zahlung der geforderten 50 Mark, weil der frühere Arbeitgeber erklärt hatte, kein Interesse an der Fortsetzung des zwischen ihm und der Klägerin bestehenden Arbeitsverhältnisses zu haben und damit auch für die Firma Damm u. Reuter der geltend gemachte Entlassungsgrund fortfiel. In die Prüfung der Frage, ob die Klägerin tatsächlich die Firma bezüglich ihrer anderweitigen Verpflichtung in Jertum versetzt habe, brauchte nunmehr nicht eingetreten zu werden.

## Aus Industrie und Handel.

### Eine neue Krupp-Affäre.

Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik Aktiengesellschaft in Düsseldorf befaßt sich zusammen mit der Fahrzeugsfabrik Eisenach Aktiengesellschaft mit dem Bau von Schnellfeuergeschützen. Beide Aktiengesellschaften hatten viel Geldverlust, so daß eine Sanierung sehr nötig war. Unter den Nachwirkungen beschloß die Düsseldorfer Gesellschaft die Sanierung. Diese wurde jedoch in der am 20. August stattgefundenen Versammlung verhindert. In der Versammlung waren mit einer Gesamtzahl von 8 535 000 Mark Aktien drei Berliner Herren vertreten, ein Rentier, ein Makler und ein Rechtsanwalt, sämtlich Herren, denen man einen solchen Beistand nicht zutrauen kann und die sämtliche Vorschläge zur Sanierung niederstimmten. Die Herren können nur im Auftrage einer bestimmten Interessentengruppe gehandelt haben. Nach den bei der „Frankf. Ztg.“ eingegangenen Meldungen kann dies nur die Firma Krupp sein, die sich dadurch ein Monopol schaffen will für großkalibrige Kanonen für Festungs- und Marinezwecke. Eine Anfrage in dieser Angelegenheit bei Krupp ist nicht beantwortet worden.

### Bankrott und Großbanken.

Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank, Kommanditgesellschaft auf Aktien zu Dortmund, im Jahre 1910 wird seit Monaten in einem Riesenprozeß gegen den Geschäftsführer Ohm aufgerollt. Am Montag, dem 7. d. M., Verhandlungstage des Prozeßes, wurde die Frage erörtert, ob die Deutsche Bank den Zusammenbruch absichtlich herbeigeführt habe. Die Verteidigung des Ohm behauptete, daß Thysse sen. in Gemeinschaft mit der Deutschen Bank der Treuhandgesellschaft (einer Tochtergesellschaft der Deutschen Bank) die Direktive erteilt habe, bei der Niederdeutschen Bank eine „Konkursbilanz“ aufzustellen, um die Niederdeutsche Bank zu stürzen, weil diese unter gewissen Bedingungen bereit gewesen sein soll, Thysse jun. Gelder zu besorgen (Thysse senior ist bekanntlich seit langem in Feindschaft mit seinem Sohn). Als Zeuge wurde u. a. der Reichstagsabgeordnete Graf Oppersdorff vernommen, der zwischen Thysse sen. und Thysse jun. verhandelt hat. Er erklärt auf die Frage, ob man aus dem Wunsch des alten Herrn Thysse, den Konkurs seines Sohnes herbeizuführen, nicht den Wunsch folgern dürfe, den Konkurs der Bank als Vorbereitung zum Konkurs Thysse jun. herbeizuführen, daß er diese Vermutung wohl gehört habe. Es sei auch die Vermutung geäußert worden, daß Thysse sen. der Deutschen Bank diesen Wunsch habe durchblicken lassen. Und Graf Oppersdorff fügte hinzu: Eine größere Bank würde vielleicht auch so den Wunsch gehabt haben, eine kleinere Bank zu vernichten, ohne daß der Wunsch dazu besonders geduldet war. Ein weiterer Zeuge, Dr. Barzardt, früher Generalbevollmächtigter des Thysse jun., gibt ferner an, daß keine Großbank mit dem jungen Thysse habe in Verbindung treten wollen, weil alle befürchteten, sich das Wohlwollen des Vaters (des bekannten Großindustriellen) zu verschätzen. Direktor Guthmann von der Dresdener Bank habe das zu Herrn Thysse jun. gesagt und die Nationalbank habe aus gleichen Gründen die Verbindung mit Herrn Thysse jun. abgelehnt.

An den nächsten Zeugen Thysse sen. wandte sich der Geschäftsführer mit der Frage: Sie wollten Ihre großen Werke ungeteilt Ihrer Familie erhalten; hierbei stand Ihnen Ihr Sohn August wohl hinderlich im Weg? Es wird nun behauptet, daß Ihr Sohn nicht bereit war, sich zu fügen, solange er einen Rückhalt fand. Deshalb sollen Sie der Niederdeutschen Bank die Unterstützung Ihres Sohnes sehr übergenommen haben. Zeuge Thysse sen. bestreitet das. Dagegen erklärt Bücherrevisor Kruse als Zeuge, daß er nach sechsjähriger Prüfung der von der Treuhandgesellschaft beanstandeten Konten einen Gesamtverlust von 5 800 000 M. festgestellt habe. Nach der Rückkehr in Berlin nahm Direktor Ahrens von der Handelsgesellschaft den Bericht mit den Worten entgegen: „Was denken denn die Herren in Dortmund? Solche Geschäfte können wir nicht machen. Wohnen die Leute auf dem Land?“ Wenige Tage vorher hatte Direktor Fürstenberg von der Handels-gesellschaft für die Niederdeutsche Bank noch 750 000 M. opfern wollen. Ja sagte ihm deshalb, er könne bei dieser Absicht doch die Lage der Bank nicht pessimistisch beurteilen. Darauf erwiderte Herr Fürstenberg: Ob wir die Sache optimistisch oder pessimistisch betrachten, die Niederdeutsche Bank ist nicht mehr zu halten. Die Konferenz der Großbanken (zur angeblichen Sanierung der Niederdeutschen Bank) war eine Farce; die Großbanken wollten die Niederdeutschen Bank nicht helfen. Ich war natürlich über diese Auskünfte nicht wenig erstaunt und wußte nicht mehr, was ich tun sollte.“

Nach diesen Aussagen scheinen tatsächlich die Großbanken Herrn Thysse sen. zuzubei den Konkurs der Niederdeutschen Bank absichtlich herbeigeführt oder wenigstens beschleunigt zu haben.

### Lloyd und Levantelinie.

Zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der Deutschen Levantelinie in Hamburg scheint sich eine Einigung anzubahnen, die angedeutet der augenblicklichen Verhältnisse in der deutschen Großschiffahrt von außerordentlichem Interesse ist. Der Lloyd hatte als Aktionär der Levantelinie gegen den Beschluß der Levantelinie, das Aktienkapital zwecks Vergrößerung des Schiffparks um 3 Millionen Mark zu erhöhen, Klage erhoben. Im Verlauf dieses Prozesses ist der Lloyd bisher in zwei Instanzen siegreich gewesen, und es hat nun den Anschein, daß er diese Erfolge zu einer Einigung nützen will. Die Direktion des Lloyd teilt dazu mit:

„Der Lloyd hat den Prozeß gegen die Levantelinie bereits in zwei Instanzen gewonnen, wird sich aber trotzdem nicht prinzipiell ablehnend verhalten, falls die Levantelinie den Wunsch hat, sich zu einigen und zu diesem Zweck mit rationablen Vorschlägen an den Lloyd heranzutreten.“

Aus dieser Mitteilung geht hervor, daß der Lloyd mit der Möglichkeit einer Einigung rechnet, das heißt, daß die Levantelinie schon jetzt einer Einigung nicht abgeneigt ist, denn sonst würde die Levantelinie die Interessen der Levantelinie werden neuerdings von der Deutschen Bank vertreten, die ja die Liquidation des Fürstentums übernommen hat. Die Deutsche Bank aber ist wieder ihrerseits am Lloyd interessiert, in dessen Aufsichtsrat ein Mitglied ihrer Verwaltung sitzt. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß die Deutsche Bank die sich in ihrer Obhut befindenden Interessen der Levantelinie an den Norddeutschen Lloyd vermittelt. Dadurch würde der Lloyd seine Stellung in Hamburg wesentlich festigen. Er hat ja schon vor kurzem eine Agentur in Hamburg errichtet, und es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Errichtung mit dem Plane einer Einigung mit der Levantelinie zusammenhängt. Die ganze Aktion ist für den Fortgang des Kampfes zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie von großem Werte.

## Das Marine-Luftschiff L. 1 ins Meer gestürzt.

### 15 Personen ertrunken.

Von einem schweren Unglücksfall ist gestern abend gegen 7 Uhr das Marine-Luftschiff L. 1 betroffen worden. Das Luftschiff, das zur Teilnahme an den Flottenmanövern kommandiert war, hatte gestern den ganzen Tag an den Übungen des Kreuzergeschwaders teilgenommen. Es hatte den ganzen Tag ruhiges Wetter gehabt. Gegen 5 1/2 Uhr abends passierte es jedoch unter kräftigem Regen die Insel Helgoland, überflog unter Führung des Kapitänsleutnants Hanne die Insel in nordwestlicher Richtung in langsamer Fahrt und bog sich dann in See, um mit der Hochseeflotte Aufklärungsmanöver auszuführen. Bei einer Wasserlandung, die es dann gegen 7 Uhr 18 Sekunden nordwestlich von Helgoland ausführen wollte, wurde das Luftschiff von einem orkanartigen Sturm erfaßt und auf das Wasser niedergedrückt. Hierbei brach das Luftschiff durch und sank eine Stunde später.

Sobald das Unglück des Luftschiffes bemerkt wurde, eilten Torpedoboote der Unglücksstelle zu. Es gelang ihnen aber nur, sieben Personen, darunter Oberleutnant Wendt, Oberleutnant Grimm und Obermaschinist Lehmann zu retten. Die übrige Besatzung wird noch vermißt und ist wahrscheinlich ertrunken. Ueber der eintägigen Besatzung, die aus 17 Köpfen bestand, befanden sich auch noch mehrere höhere Marineoffiziere an Bord. Das vor Helgoland liegende Geschwader ist zum Absuchen der Unglücksstelle sofort unter Vollkamp in See gegangen.

Der „L. 1“ war das erste in Dienst gestellte größere Marine-Luftschiff irgendeiner Flotte. Er war zuerst in Johannisbühl stationiert worden und hat unter Führung des Kapitänsleutnants Hanne von Berlin aus eine Reihe hervorragender gut gelungener Fahrten unternommen. In Hamburg wie in Berlin war der „L. 1“ eine wohl bekannte Erscheinung.

### Die Geretteten.

Durch Funkpruch vom Flaggship „Friedrich der Große“ wird weiter gemeldet, daß von der Besatzung des untergegangenen „L. 1“, außer den Oberleutnants Grimm und Wendt, dem Obermaschinisten Lehmann, Obermaschinist Schönwälder sowie die Unteroffiziere Spieler und Hilgemeier gerettet worden sind. Der Name der siebenten geretteten Person kann noch nicht angegeben werden.

### Die Totenliste.

Den Tod in den Wellen gefunden haben: Korvettenkapitän Meising, Kommandeur der Marine-Luftschiffabteilung, Kapitänsleutnant Hanne, der Führer des Luftschiffes, ferner Oberleutnant zur See Freiherr von Moltzahn, Ingenieur Behner, Steuermann Zimmermann, Oberstleutnant Walke, Signalmaat Kischner, Bootsmann Hansmer, Bootsmann Menge, Obermaschinistenmaat Müller und Lüh, Maschinistenmaat Storditz, Maschinistenmaat Gruder und Obermaschinistenmaat Adam, sowie Kapitänsleutnant Matzki.

## Letzte Nachrichten.

### Zur Mülhauser Schredensaffäre.

Balingen, 9. September. (B. L. B.) Die durch den Massenmörder Wagner Verlesenen befinden sich weiter auf dem Wege der Besserung. Wagner ist jetzt vollständig von der Außenwelt abgeschlossen. Ueber sein Tun und Treiben und sein Befinden darf im Krankenhause keinerlei Auskunft erteilt werden. Er wird jetzt streng als Gefangener behandelt. Die Voruntersuchung ist abgeschlossen.

# Freireligiöse Gemeinde Öffentl. Versammlung in Parkow

am Donnerstag, den 11. September 1913, abends 8 1/2 Uhr,  
bei Nozdy „Gesellschaftshaus“, Kreuzstraße 3-4.

1. Vortrag des Landtagsabgeordneten **Adolf Hoffmann**  
„Mehr Kirchen, mehr Soldaten.“

2. Diskussion.

Eintrittspreis 10 Pf.  
Der Einberufer:  
K. Scholz, Gottschalkstraße 8.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Die Lohnbücher sind fertiggestellt und können zur unentgeltlichen Ausgabe an die Mitglieder von den Vertrauensleuten im Bureau, Rungestraße 30, 1 Tr., Zimmer 5, in Empfang genommen werden. Es wird gebeten, hierbei die Mitgliedsbücher für sämtliche im Betrieb beschäftigten Verbandskollegen mitzubringen. Für die Branche der Einseher erfolgt die Ausgabe der Lohnbücher in den Bezirks-Versammlungen.

## Einsetzer.

Am Donnerstag, den 11. September 1913, abends 8 1/2 Uhr:  
**Bezirks-Versammlungen**  
in folgenden Lokalen:

1. Bezirk: **Herkowski**, Andreadstr. 26.
2. **Gliesche**, Kopenhagener Str. 74.
3. **Thunack**, Charlottenburg, Wielandstr. 4.
4. **Schenk**, Neutölln, Rosenstr. 24.
5. **Wiemers**, Bülowstr. 58.
6. **Melzer**, Wiesenstr. 29.

Tagesordnung:  
Bericht von der letzten Generalversammlung. — Verhandlungsangelegenheiten.  
Ausgabe der Lohnbücher.

## Möbelpolierer.

Montag, den 15. September 1913, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15 (Saal 5):

**Große Versammlung der Magazinarbeiter**  
Tagesordnung:  
1. Vortrag: „Die können die Magazinarbeiter ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessern?“ 2. Diskussion. 3. Verbands- und Branchenanliegenheiten.  
88/11 Die Ortsverwaltung.

## Steinarbeiter

Kollegen, welche am 1. Oktober ihre Wohnung wechseln, werden ersucht, ihre alte und neue Adresse sofort an das Verbandsbureau einzusenden. Nach dem 11. September einlaufende Adressen können nicht mehr berücksichtigt werden.  
Um möglichste Verbreitung dieser Bekanntmachung ersucht  
171/18  
Die Ortsverwaltung.

Ohne jede Anzahlung!  
Keine Kaffee, keine Kisten!  
Bett- u. Leinwand, Teppiche,  
Portieren, Bilder, Gardinen,  
Stores, Stepp- u. and. Decken.  
**HATZNER**,  
Fufelandstraße Nr. 41.

**LUNA PARK**  
Nur noch kurze Zeit!  
Heute und täglich:  
**Sämtliche Attraktionen**  
in vollem Betrieb.  
Sonnabend, den 13. 9.:  
**Elite-Tag**  
mit **Riesen-Pracht-Feuerwerk.**  
Wer hat meine Nummer?  
Preiswettstufen! 10 Preise!  
1. Preis: Herr- und Damenpreis,  
gestiftet von der Zigarettenfabrik Manoli.

## Theater.

Wittmoach, den 10. Sept. 1913.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Kgl. Opernhaus. Cavalleria rusticana. Bojazi.  
Kgl. Schauspielhaus. Der große König.  
Deutsches. Der lebende Leichnam.  
Anfang 8 Uhr.  
Urania. Mit dem Imperator nach New York.  
Kammerspiele. Französ. Kleines. In Erwartung Amen. Paul und Paula. Der Barbier von Serriac.  
Deutsches Schauspielhaus. Sieben tolle Tage.  
Schiller O. Am Tage des Gerichts. Schiller Charlottenburg. Die Söhne der Gesellschaft.  
Deutsches Opernhaus. Der Mikado. Berliner. Nimm aus.  
Reifens. Die Frau Präsidentin. Thalia. Puppen.  
Theater am Nollendorfsplatz. Die Kino-Königin.  
Kaffee. Der Altentenor oder Caruso auf Teilung.  
Trianon. Der abgerissene Glockenzug. Untreu.  
Herrnsfeld. Liebesprobe. Schanzelt. Jäger.  
Montis Operetten. Der lachende Ehemann.  
Königsgrätzer Straße. Das vierte Gebot.  
Prater. Johanniszauber.  
Wintergarten. Spezialitäten. Reichshallen. Stettiner Sängerkorps.  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
Schauspielhaus. 777/10. Rote. Die Schiffbrüchigen. Luffen. Weh' dem, der lügt. Folies Caprice. Die Mißgeburt. Das Adoptivkind.  
Walhalla. Der Liebesonkel.  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
Neues Volkstheater. Rubber Rems.  
Anfang 9 Uhr.  
Admiralspalast. Cabballett: Blüt in St. Rotiz.  
Sternwarte, Invalidenstr. 57-62.

**Schiller-Theater O. Theater.**  
Mittwoch, abends 8 Uhr:  
**Am Tage des Gerichts.**  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Am Tage des Gerichts.**  
Freitag, abends 8 Uhr:  
**Cyano von Bergerac.**

**Schiller-Theater Charlottenburg.**  
Mittwoch, abends 8 Uhr:  
Die Stützen der Gesellschaft.  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Freiwild.**  
Freitag, abends 8 Uhr:  
Die Stützen der Gesellschaft.

**Berliner Theater.**  
8 Uhr: **Filmzauber.**  
Theater in der Königsgrätzer Straße  
8 Uhr:  
**Das vierte Gebot.**  
Theater am Nollendorfsplatz.  
Ensemble-Gastspiel des Berliner Metropol-Theaters:  
**Die Kino-Königin!**  
Anfang 8 Uhr.

**Deutsches Künstlertheater Sozietät**  
Nürnbergstraße 70/71, gegenüber dem Zoologischen Garten.  
Dienstag, 16. Septbr., abends 7 Uhr:  
**Eröffnungs-Vorstellung**  
Wilhelm Tell, inszeniert von Dir. Ingenert von Dir. Gebart Hauptmann.  
(Die Ausgabe der Billets erfolgt täglich v. 10-11 1/2 Uhr a. d. Kasse d. Theat.)  
Montis Operetten-Theater  
Schiffbauerdamm 4a. (fr. Neues Th.)  
Gastspiel Julius Spielmann:  
**Der lachende Ehemann.**  
Anfang 8 Uhr.

**Residenz-Theater**  
8 1/2 Uhr:  
**Die Frau Präsidentin.**  
(Madame la Presidente.)  
Schwank in 3 Akt. v. M. Hennequin und P. Veber.  
Morgen u. folgende Tage:  
**Die Frau Präsidentin.**

**ROSE-THEATER**  
Große Frankfurter Str. 132.  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
Die Schiffbrüchigen.  
Auf der Gartenterrasse:  
**Ueberrauschen Teich.**  
Borch-Konzert. Varietelokal. Anf. 4 1/2.

**Reichshallen-Theater**  
Stettiner Sängerkorps  
(Meysel, Britton, Schrader etc.)  
Neu engagiert:  
Komiker  
**Ruselli.**  
Anfang 8 Uhr.

# Zirkus Busch

Sonnabend, den 13. September er.,  
**„Das Mirakel“.**

**Vereinigte Berliner Volksbühnen.**  
Luisen-Theater. Täglich 8 1/2 Uhr:  
Morgen: Weh' dem, der lügt!  
Freitag: Die Allwörden.  
Walhalla-Theater.  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Der Liebesonkel.**  
Voll mit Gesang und Tanz.

**Gewerkschaftshaus, Engelauer 15**  
**Volkstümlicher Kunstabend**  
am Sonntag, den 14. September, abends 7 1/2 Uhr  
MITWIRKENDE:  
Paul Michael-Quartett, Leipzig — Willy Deckert (Cello)  
Margarete Walkotte, Berlin — Erwin Feustel (Klavier)  
Entree 50 Pf. Abendkasse 60 Pf.  
Vorverkauf bei Horsch, Engelauer 15.

**„Clou“ :: Berliner ::**  
Konzertthaus  
Mauerstraße 82. — Zimmerstraße 90/91.  
**Eröffnung**  
der Wintersaison 1913/14  
**Sonnabend, den 13. Septemb.,**  
abends 8 Uhr.

**Nibles Festsäle,**  
Verwalter: Georg Rapp,  
Dennowstr. 13.  
Fernsprecher: Rurfurt 2994.  
Voranzeige! Sonnabend, den 13. September, 1/2 8 Uhr:  
**Gr. humoristischer Lichtbildervortrag**  
Max und Moritz von Wih. Buch 2166  
Nachher: **Gesellige Unterhaltung und Tanz.**  
Eintritt 30 Pf., Kinder 10 Pf. an der Kasse.  
Jeden Donnerstag und Sonntag: **Großer Ball.**  
Eintritt des Arbeiter-Nachbar-Bundes „Solidarität“.  
Die Säle sind noch für Sonnabend, 15. und 20. Novbr. | : e ! |

**Brauerei Friedrichshain**  
Am Königsdör. Del.: Ernst Liebing.  
Dienstag, den 16. September: **Volks-Konzert**  
**Blüthner-Orchester** (60 Künstler)  
Dirigent **Guido von Fuchs**  
und der **Königlichen Kammerängerin Elisabeth Böhm van Enderl**  
Anfang 8 1/2 Uhr. Abendkasse 1 M.  
Billets im Vorverkauf 30 Pf. sind bei den „Bormärts“-  
Spezialitäten Hanisch, Adersstr. 173, und Zucht, Immanuelstr.  
straße 12, zu haben.

**Trianon-Theater.**  
Täglich abends 8 Uhr:  
Borch: Der abgerissene Glockenzug.  
**ZOOLOG**  
ischer Garten  
Täglich:  
**Militär-Doppel-Konzert.**  
Eintrittspreise:  
Zoo: 1 M. von 6 Uhr ab 50 Pf.  
Aquaz.: 1 M. v. d. Straße, 3, 50 v. Zoo  
Kinder unt. 10 Jahren d. Hälfte.  
Neu! Neu!  
**AQUARIUM**  
9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

**Metropol-Theater.**  
In Vorbereitung:  
**Die Reise um die Erde**  
in vierzig Tagen.  
Gr. Ausstattung mit 1. 22 Bildern u. 2. 22 Bildern u. 3. 22 Bildern.  
In Szene gesetzt v. Dir. H. Schütz.  
**Voigt-Theater**  
Rabstraße 58.  
Morgen, Mittwoch, 10. September:  
Eröffnungsvorstellung  
für die Mittwochabenden.  
**Der Mann im Monde**  
Voll m. 1. 5 Bild. u. 2. 5 Bild. u. 3. 5 Bild.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr.

**Admiralspalast**  
Einz. Elspalast der Welt  
mit prunkvollen Eisballetten.  
Angenehm kühler Aufenthalt.  
Allabendlich Flirt in St. Moritz.  
Beginn d. Vorstellung 7 1/2 Uhr.  
Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr  
halbe Kassenpreise.  
**Casino-Theater**  
Polzinger Str. 87. Täglich 8 Uhr.  
Der neue Berl. Poffenklager:  
**„Der Aktien-Tenor oder**  
Caruso auf Teilung“.

**Passage-Panoptikum**  
**Der Mann**  
mit der  
**eisernen Faust**  
d. größte Kraftphän. aller Zeiten  
lebend zu sehen!  
Die Offenbarungen der  
Traummalerin  
**Frau Assmann**,  
d. Aufseh. d. wissensch. Kreise.  
**AGA** die schweb. Jungfrau.  
**Buddha** die geheimnisvolle  
Tafel.  
Alles ohne Extra-Entree!

## Geld sparen an Augengläsern

Billige minderwertige Augengläser zu kaufen ist falsche Sparsamkeit. Solche Ware führen wir nicht. Der beste Weg, Ersparnisse zu machen, ist der, gut angepaßte Augengläser guter Qualität zu kaufen. Solche Waren preiswert zu liefern, ist unser Prinzip. Doch können Sie auch dadurch sparen, daß Sie beschädigte alte Kneifer reparieren und mit passenden Gläsern versehen lassen. Reparaturen sofort! -: Augenuntersuchung kostenfrei.

**10 Special-Geschäfte.**

Oranien-Str. 41 Nabe Oranien-Platz	Friedrich-Str. 160 Ecke Tauben-Str.
Brunnen-Str. 12 Nabe Invaliden-Str.	Am Alexander-Platz neben Aschinger
Friedrich-Str. 159 Ecke Dorotheen-Str.	Link-Str. 1 Ecke Potsdamer Str.
Chaussee-Str. 72 neben Warenhaus Stern	Unter den Linden 20 neben Conrad Feising
Taunentzen-Str. 15 an d. Kirche	Am Spittelmarkt Ecke Wall-Str.

## Optiker Ruhnke

# Garbáty

## Cigaretten

# Qualität

Gewerkschaftliches.

Schmutzige Arbeit.

Die Fuchtel des Kapitals bedroht alle von ihm abhängigen Existenzen. Wer nicht pariert, den wirft es aufs Pflaster, läßt ihm die Hungerpeitsche kosten. Beamte wie Arbeiter! Nachlässigkeit genügt nicht, um der Gnade gewürdigt zu werden, sich ausbeuten zu lassen. Das Kapital verlangt bedingungslose Unterwürfigkeit, Verzicht auf Staatsbürgerrechte und auf Lohnforderungen. Um die Arbeiter zu solcher Willfährigkeit zu erziehen, sucht man einen Stamm gelber Hingegardisten heranzüchten. Diesen Ziele widmen die rheinisch-westfälischen Großindustriellen viel Geld und Mühe. Bisher war der Erfolg wenig lohnend. Es fehlt an geistigen Kräften für die schmutzige Verbearbeit. Dem Uebel soll nun auf zweifachem Wege gesteuert werden. Dem Drill und der Aufzucht von Propagandisten für die gelbe Bewegung sollen extra zu dem Zwecke eingerichtete Kurse dienen. Schiffbrüchigen, die anderes nichts retteten aus dem Sturm des Lebens und der Leidenschaften, als den Erhaltungstrieb, denen, die Menschenwürde, Moral und Scham als Ballast über Bord warfen, eröffnet sich eine Aussicht auf Unterkommen. Ansehend haben die Unternehmer aber doch selbst nicht viel Vertrauen zu den berufsmäßigen gelben Agitatoren, von den ehrenamtlich tätigen, im Beamtenrock stekenden, eine gewisse Autorität darstellenden Angestellten erwartet man mehr. Darum hat die Beamtenschaft den Auftrag, für gelben Zugang zu sorgen. Wer bei solchem Werk sich tüchtig erweist, steht dem Berufstüchtigeren voran. Das Wunder, daß nun auf manchen Werken die Beamten sich stundenlang damit abquälen, ihren „Untergebenen“ die Vorzüge der gelben Werksvereine klar zu machen. Sogar billige Kartoffeln und billige Fische werden als Belohnung für den Beitritt in sichere Aussicht gestellt. Wenn das nicht zieht —!

Daß alle Beamten sich gern und willig der unsaubernden Arbeit unterziehen, ist ausgeschlossen. Gewiß gibt es auch Kriecher unter ihnen, aber die Mehrzahl empfindet es als Schmach, dergleichen Verbedienten verrichten zu müssen, will man nicht die Stellung verlieren. Trotz aller dieser Machinationen, trotz der krampfhaften Bestrebungen, eine stattliche Zahl der Gelbblinge aufzumarschieren lassen zu können, beschwindeln die Unternehmer die Deffentlichkeit mit der Behauptung, die gelbe Bewegung sei elementar aus der Arbeiterschaft selbst erwachsen, sie sei ein mächtiger, wuchtiger Protest gegen gewerkschaftlichen Terror, ein Protest, den Arbeiter aus eigener Initiative, zu eigenem Schutz erhoben. Mit den künstlich aufgezüchteten, mit allen Mitteln des Terrors verstärkten Werksvereinen will man die Forderung nach einem Ausnahme-gesetz gegen die Arbeiter, die Beschneidung des Koalitionsrechts fordern. Schmutzige Mittel zu einem unsaubernden Zweck.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Former und Wischereiarbeiter! Die Kollegen der Firma Hartung u. G., Lichtenberg, befinden sich im Streik. Der Betrieb ist gesperrt und streng zu meiden. Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin.

Die Möbelpolierer und der Tarifvertrag.

Bei der verflochtenen Tarifbewegung in der Holzindustrie ist es den Möbelpolierern nicht gelungen, ihre Forderung, einen tariflichen

Mindestlohn festzusetzen, zur Anerkennung zu bringen. Dagegen enthält der jetzige Vertrag die Bestimmung, daß die bisherigen sehr verschiedenen Löhne um 2 Pf. pro Stunde und die Akkordpreise um 3 Proz. erhöht werden sollen. Wie in einer am Montag abgehaltenen Branchenversammlung der Möbelpolierer berichtet wurde, ist diese Vertragsbestimmung von einem Teil der Unternehmer bis jetzt noch nicht durchgeführt. Die jetzt herrschende Arbeitslosigkeit erleichtert diesen Unternehmern den Tarifverstoß und hindert die Arbeiter, energische Maßnahmen dagegen zu ergreifen. Die Arbeitslosigkeit lastet so schwer auf den Arbeitern, daß sie trotz ihrer, wenn sie überhaupt Arbeit bekommen und deshalb zeigen auch die Arbeiter selbst wenig Neigung, die Innehaltung der tariflichen Bestimmungen zu verlangen. Namentlich gilt das für die Bestimmung, wonach beim Wechsel der Arbeitstätte der neue Arbeitgeber keinen geringeren Lohn zahlen soll als der Arbeiter in seiner vorhergehenden Stelle erhalten hat. Es kommt nicht selten vor, daß Möbelpolierer aus wieder von der Straße zu kommen, mit einem um 3 bis 4 M. niedrigeren Wochenlohn anfangen, als sie bei ihrem vorigen Arbeitgeber gehabt haben. Viele Arbeitgeber machen sich den Druck der Arbeitslosigkeit zunutze, indem sie ohne Rücksicht auf den Vertrag die Löhne herabsetzen. Sie sagen, infolge der hohen Löhne kann Berlin nicht mehr mit den auswärtigen Betrieben konkurrieren, deshalb müssen die Arbeiter mit ihren Löhnen herabgehen, dann sind die Berliner Arbeitgeber wieder konkurrenzfähig und dadurch ist beiden Teilen, Meistern und Gesellen, geholfen. In der Beratsamlung herrschte allgemein die Ansicht, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Tarifvertrag für die Möbelpolierer gar keinen Zweck habe, weil in der Festsetzung des Lohnes die reine Willkür herrsche und auch der Arbeitsnachweis in vielen Fällen umgangen werde. Während einige Redner hieraus den Schluß zogen, daß es für die Möbelpolierer besser wäre, wenn sie gar keinen Vertrag hätten, vertraten andere, namentlich der Referent Rigobert den Standpunkt, daß das Tarifverhältnis aufrechterhalten, aber für strenge Beachtung und allseitige Durchführung der tariflichen Bestimmungen georgt werden müsse. Vor allem soll in den Streiken der Kollegen dahin gewirkt werden, daß sie nicht zu vertragswidrigen Löhnen Arbeit annehmen. Auch soll versucht werden, durch Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Organisationen Mindestlöhne für die Möbelpolierer festzusetzen, damit der weitgehenden Verschiedenheit der Löhne und der willkürlichen Festsetzung derselben ein Ende gemacht werde.

Der Streik in der Berliner Kürschnerbranche.

gewinnt fortgesetzt an Ausdehnung. Dies kam besonders in den beiden Streikversammlungen zum Ausdruck, die die Arbeiter sowie die Selbständigen gestern nachmittag getrennt in den „Muffersälen“ abhielten. Die Zahl der streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen ist auf 746 gestiegen. Da die Streikarten in der Versammlung abgestempelt wurden, so waren auch sämtliche Streikenden vertreten. Die Stimmung der Streikenden ist vom besten Geiste befeelt und gilt es nunmehr nur noch, auch die letzten Arbeitenden zu bewegen, die Arbeit niederzulegen. Welchen Terrorismus der Arbeitgeberverband auf bewilligte Firmen auszuüben sucht, ergibt daraus, daß die Firma W. Grünbaum im Hause Herrmann Gerson ihre Bewilligung gestern wieder zurückzog, weil der Arbeitgeberverband der Firma Gerson drohte, daß die Fabrikanten sonst keine Seidenwaren mehr von der Firma beziehen würden! Die Arbeiter werden jetzt ihre Kündigungszeit abarbeiten und dann aufhören. Diese Drohung des wirtschaftlichen Boykotts mag das selbe Unternehmertum in dem Augenblick, wo es selber nicht laut genug nach Polizei gegen Streikposten rufen kann. So haben die Inhaber der Firma A. Segal sich mit ihrem Reisenden Holländer dieser Tage unten in den Hausflur gestellt und pro forma einen Hausdiener mit einem Paket fortgeschickt. Als derselbe auf die Straße trat, und die Streikposten der selbständigen Kürschner an denselben herantraten mit der höflichen Anfrage, ob er etwa für Hausindustrielle eine Einrichtung habe, da sprangen die Herren hinter der Haustür hervor und riefen nach einem Schutz-

mann! Den Herren Fabrikanten wird aber der Ruf nach Polizei nichts mehr nützen, wenn sie nicht den Weg des ehrlichen Friedens beschreiten wollen. Das bewies nur allzu deutlich die Versammlung der selbständigen Kürschner. Dieselbe war von 225 streikenden Selbständigen besucht. Hätten die Herren Fabrikanten die Stimmung der Hausindustriellen durch persönliche Teilnahme wahrnehmen können, dann würden sie die sichere Ueberzeugung gewonnen haben, daß bis Ende dieser Woche fast sämtliche Hausindustriellen für die Bewegung gewonnen sind. Reizt erst erkennen die unorganisierten Hausindustriellen, daß die Bewegung durch das gemeinsame Vorgehen von Arbeitern und Selbständigen zu einer Macht geworden ist, die die Unternehmer unmöglich ungehen können. Die Selbständigen nahmen einstimmig eine Resolution an, die dem ebenfalls gestern abend tagenden Arbeitgeberverband telegraphisch übermittelt wurde, und in der erklärt wird, daß die Selbständigen das bisherige Angebot ablehnen und die Arbeit nicht früher aufnehmen, bis der Tarifvertrag abgeschlossen ist.

Zu den bewilligenden Konfektionsfirmen ist noch die Firma Hammer hinzugezogen.

An die Berliner Arbeiterschaft ergoht die dringende Bitte, überall ihre noch etwa arbeitenden Angehörigen auf den Streik hinzuweisen und zur Teilnahme zu bewegen zu suchen.

Am Freitag, den 12. September, findet in den „Muffersälen“ wieder eine gemeinsame Versammlung der streikenden Arbeiter und Hausindustriellen statt.

Deutscher Kürschnerverband, Verwaltung Berlin.

Der Streik in der Klaviaturfabrik von Bernede dauert jetzt die 23. Woche. Einmütig und geschlossen halten die Streikenden noch immer zusammen trotz des allzu schneidigen Vorgehens der Neuföllner Polizei. Ein Streikender, Mitglied des christlichen Verbandes, brachte es fertig, abtrünnig zu werden und dem ehemaligen Genossen, jetzigen demokratischen Kandidaten Bernede trotz der gemachten Abzüge seine Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen, leider nicht allzu lange, denn ein Betriebsunfall setzte seinen Klaviererfahrungen ein schnelles Ende. Welche Elemente sich unter den im Betrieb befindlichen Lieblingen des Unternehmertums befinden, beweist die Verhaftung des dort beschäftigt gewesenen Arbeitswilligen Bengsch, welcher seine Logiswirtin ermordete. Einen besonderen Stolz kann Herr Bernede auf seine jetzt gelieferten Klaviaturen auch nicht legen, da dieselben zum großen Teil, wahrscheinlich der Sauberkeit wegen, zurückgeschickt werden. Eine sonderbare Gemütsstimmung muß allerdings über den Zusammenstoß kommen, der bewußt die Klaviaturen verarbeitet muß, die eventuell von Leuten vom Schlege eines Bengsch hergestellt sind. Die Streikenden sind trotz der langen Dauer des Streiks der festen Überzeugung, daß sie als Sieger aus diesem Kampfe hervorgehen.

Deutsches Reich.

Demonstration der streikenden Werftarbeiter in Hamburg.

Die Werftarbeiter sollten vom vorigen Sonnabend ab in den Werftbetrieben wieder eingestellt werden. Zwischen den Unternehmer- und Werftarbeiterorganisationen sind feste Vereinbarungen getroffen worden, wie viel Arbeiter und in welchem Betriebe sie eingestellt werden sollten. Die Unternehmer haben diese Vereinbarungen nicht gehalten. Statt 900, die schon am Sonnabend eingestellt werden sollten, sind bisher keine 800 eingestellt. Die Unternehmer haben eine starke Auslese unter den sich Meldenden gehalten. Diese und andere Schikanen haben die Arbeiter so stark empört, daß sie Dienstag vormittag 10 Uhr sich vor dem Arbeitsnachweis zu einer gewaltigen Demonstration versammelten. Etwa 4-5000 Werftarbeiter durchzogen dann die Stadt am „Hamburger Echo“ vorbei; der Zugang nach dem Rathaus war von Polizeiketten abgesperrt worden, die Demonstranten wandten sich dann vor der Redaktion der „Ham-

Kleines feuilleton.

Kelme und Weltgeschichte. In der Kelmecke einer Berliner Zeitung fand sich kürzlich der folgende Weißegefang, der in einem feierlich pathetischen Stil vorgetragen werden muß:

Die greulichsten Verwüstungen auf dem Balkan werden nun hoffentlich aufhören und den vier Wölfen in Europas Wetterwinkel wird der jetzt geschlossene Friede endlich die langentsehnte und ersehnte Ruhe zu neuem Schaffen und Aufbau gegenreicher Einrichtungen bringen; Einrichtungen, wie sie bei uns zur Selbstverständlichkeit gehören.

Was bedeutet den Balkanvölkern in gegenwärtigem Stadium z. B. das gefestigte Verstehen großer Kauf- und Warenhäuser, die selbst die allerschwersten Zeiten durchhalten mit dem Prinzip: „Billige Preise“.

Was bedeuten den Balkanvölkern Einrichtungen, wie z. B. „Die 95-Pf.-Woche“, die jetzt die Firma A. anflücht?

In der Tat: Wenn die Balkanvölker nur endlich zur Kultur der 95-Pfennig-Wochen durchdringen wollten, wäre das ganze blutige Ringen gerechtfertigt. Wie anders hätte sich überhaupt die Geschichte der Menschheit abwickeln können, wenn man früher den Segen der 95-Pfennig-Wochen gekannt hätte.

Goethe ist auch so ein ganz passabler Dichter geworden. Es ist aber gar nicht auszudenken, was aus ihm hätte werden können, wenn er von der Einrichtung der 95-Pfennig-Woche geistig befruchtet worden wäre.

Der fünfzigste Geburtstag der Wetterkarte. Eine Wissenschaft der Wettervorhersage gibt es erst seit dem Tage, wo die erste Wetterkarte gezeichnet wurde: genau seit 50 Jahren, seit dem 11. September 1863. Leberrier war es, der die erste Wetterkarte entwarf, als er erkannt hatte, der richtige Weg zur wissenschaftlichen Erforschung des Wetters liege, an möglichst vielen Orten gleichzeitig Beobachtungen anzustellen und den Ueberblick über den Zustand der gesamten Atmosphäre in einem Augenblicke zu einem übersichtlichen Bild zu vereinigen. Telegraphie und andere Hilfsmittel des Schnellverkehrs mußten erst erfunden sein — früher konnte die Wetterkarte nicht entstehen, und mit der Entwicklung und Verbreitung dieser Schnellverkehrsmittel hat sich auch die Wetterkarte und die Wettervorhersage im Laufe eines halben Jahrhunderts bedeutend verbessert.

Der Weltbürger Meteorologe Eckardt hat über das eigentümliche Geburtstagsfest in der „Natur“ interessante Mitteilungen veröffentlicht. Wer die Wettervorhersage, wie sie täglich beispielsweise durch die Post verbreitet wird, liest, fragt sich natürlich, wie man eine Wetterprognose aus den rätselhaften Zeichen aus der Wetterkarte ableiten kann. Das hierzu wichtigste auf der Wetterkarte sind die Isobaren, die Linien, die die Orte mit gleichem Barometerstande verbinden. Aus ihrer Verschlebung lassen sich Schlüsse auf das kommende Wetter, das von der Veränderung des Luftdrucks abhängt, ziehen, wenn man die Ergebnisse langjähriger, wissenschaftlicher Erfahrungen hinzuzieht. Natürlich gibt es keine mathematische Formel, aus der man etwa aus der Verschlebung der Isobaren während einiger Tage ihre Lage am folgenden Tage ermitteln könnte; wohl aber gibt es Erfahrungsregeln über den Zug der Hoch- und Tiefdruckwirbel, wenn es auch nicht bestimmte Aussagen für sie gibt, wie man in den Anfängen der Wetterkarte annahm. Es sind nicht die Tiefdruckwirbel selbst, die in Mitteleuropa das Wetter beeinflussen, sondern deren Randgebilde.

Aus diesem Grunde legen die Wetterkundigen neuerdings noch höheren Wert, als den Isobarenarten, den sogenannten Fjallobarenarten bei, das heißt den Kurven, die die Linien gleicher Luft-

druckschwankung innerhalb eines gewissen Zeitraumes veranschaulichen. Diese Kurven beruhen auf der Beobachtung der Barometerdifferenzen von zwei aufeinanderfolgenden Morgenbeobachtungen oder einer Morgen- und einer Abendbeobachtung. Die Verbindungslinien der Orte gleicher Druckdifferenzen sind die Fjallobaren. Die Geschwindigkeit der Fall- und Steiggebiete ist nämlich größer, als die der Tiefdruckwirbel selbst, und so läßt sich das Herannahen und Abziehen der Tief- und der Hochdruckgebiete auf Grund der Fjallobarenarten gewöhnlich früher oder deutlicher erkennen, als aus den gewöhnlichen täglichen Wetterkarten.

Das gutbewachte Staatsgeheimnis. Im Londoner Kriegsministerium hat sich jüngst ein höchst merkwürdiger Vorfall abgespielt, über den eine Londoner Zeitschrift berichtet: Der Chef einer Abteilung des Ministeriums wollte eines Vormittags sein Amtszimmer betreten, allein er fand es polizeilich abgesperrt, und offen seinen Untergebenen hatte man ebenfalls den Zutritt verwehrt. Statt dessen waren die Büroräume von Polizisten eingenommen. Der Chef der Polizei erkannte natürlich gleich den hohen Beamten und gab ihm folgende Erklärung: Er selber hätte, wie am vorangehenden Abend ein Schuttmann bemerkt habe, in seinem Zimmer den Schlüssel im Stahlschranke stecken lassen; zum Schutze des Staatsgeheimnisses habe die Polizei alsbald die Wache vor dem Schranke bezogen und aus demselben Grunde seien die Unterbeamten ferngehalten worden.

Wohl oder übel mußte sich der hohe Beamte aus dem Kriegsministerium mit den getroffenen Anordnungen der Polizei einverstanden erklären. Es stiegen ihm nur Zweifel auf, ob nicht etwa einer der Wache haltenden Schulleute aus Neugier auch den unverschlossenen Stahlschrank geöffnet und einen Blick hinein geworfen habe, aber das, so sagte der Polizeichef, sei unmöglich. Er erbot sich, sogleich mit dem Ministerialbeamten an den Stahlschrank zu gehen, um ihn von der Zuverlässigkeit der Polizei zu überzeugen.

Der Beamte wollte davon aber nichts wissen. Er entließ die Polizei mit bestem Danke, schloß sich in sein Zimmer ein und öffnete dann erst den Stahlschrank. Es war wirklich so, wie der Polizeichef gesagt hatte, alles lag unberührt da: Krawatten, Oberhemden, Anzüge und was der Herr Beamte alles sonst in dem Stahlschranke aufzubewahren pflegte, um sich in seinem Bureau gesellschaftsfähig machen zu können. Die Polizei hatte das Staatsgeheimnis wirklich gut bewacht.

Aber wird die Polizei, die das Latenalbum ihrer Branche um ein so ein schönes Blatt bereichert, sich mit dem bloßen „besten Danke“ des Abteilungschefs begnügen müssen? Gehört dem Eifer ihres Oberhauptes nicht eine Empfehlung samt anschließender Beförderung und Dekoration? Solch ein Abschlus hätte durchaus nichts Widerwärtiges und würde das Bild zeitgemäß vollkommen machen.

Humor und Satire.

Die Gehirnarbeit auf dem Film. In verschiedenen Zeitungen lesen wir: „Die Projektion des Gedankens ist so ziemlich das Nächste, was man sich in der Kinematographie vorstellen kann.“ Es soll, wie der „Kinematographischen Wochenschau“ aus Amerika berichtet wird, jetzt gelungen sein, die Zelleneränderung der Gehirnnerven auf dem Film wiederzugeben und somit eine bildende Darstellung der Gedankenarbeit zu bekommen.

Als einer Berliner Filmsabrik diese Meldung zuging, erwiderte in ihr sofort die Lust, die neue Möglichkeit auszuprobieren. Sie rief eine ganze Reihe ihrer angesehensten Autoren zusammen, auf die das lähne Unternehmen ebenfalls begeistert wirkte.

Man verfuhr nun so, daß ein Autor nach dem andern sich an einen Schreibeisch setzte, um einen furchtbar spannenden Film für die Fabrik anzufertigen. Während der Arbeit wurden dann mit den

feinsten Apparaten, die es überhaupt gibt, die Zelleneränderungen der Gehirnnerven aufgenommen. Als der letzte Autor vom Tische aufstand, glaubte man im Besitz eines wertvollen wissenschaftlichen Materials zu sein und sah dem Ergebnis in geradezu unheimlicher Spannung entgegen. Es ergab sich aber zur peinlichen Ueberschossung aller Beteiligten, daß eine Zelleneränderung der Gehirnnerven überhaupt nicht stattgefunden hatte. Selbst der spannenste Film des angesehensten Autors war ohne jede Gehirnarbeit zustande gekommen.

Die Autoren schämten sich so sehr wie die Verfertiger von spannenden Filmen sich überhaupt zu schämen vermögen. Der Fabrikdirektor bat alle Anwesenden, den Mißerfolg als strenges Geschäftsgeheimnis zu bewahren. Von einer Projektion der Gedanken durch den Kinematograph aber darf in dieser Fabrik überhaupt nicht mehr gesprochen werden.

Notizen.

Der Erreger der Tollwut entdeckt. Der Japaner Dr. Hideo Kogouchi, Assistent des Holtweller Instituts für medizinische Forschung in New York, hat den Bazillus, der die Tollwut verursacht, entdeckt. Damit ist ein wichtiger Schritt zu dem Ziele, die Tollwut zu bekämpfen, getan. Kogouchi hat vor einiger Zeit als erster die Sphärisch-Bazillen im Gehirn von Personen, die an progressiver Paralyse gestorben waren, entdeckt.

Theaterchronik. Das Theater des Westens beginnt am 20. September seine Spielzeit mit der Aufführung der Operette „Gräfin Hysi“. — Josef Raing-Theater am kleinen Banne. Die Titellrolle der am Donnerstagnachmittag 4 1/2 Uhr stattfindenden Premiere von Eberhard König: Gebastert Tod, ein Märchen von der Menschheit, spielt Karl Verubardt.

Dichter-Abende. Die Kunstgemeinde Groß-Berlin veröffentlicht das Programm ihrer literarischen Abende. Danach werden lesen: Walter Bloem am 6. Oktober, Ernst Zahn am 30. Oktober. Hoffauppieler Max Hopmann wird am 1. Dezember aus Koseggers Werken vortragen, am 21. Januar liest Clara Viebig, am 12. Februar Ludwig Ganghofer und am 27. März Otto Ernst.

Peter Kosegger hat dem Uebersetzer der Kosegger-Biographie, die der französische Professor Bulliod geschrieben hat, einen Dankbrief geschickt, dessen Schluß lautet:

Dieses Buch ist mir eines der stärksten Festfeuer gewesen, die mir gelegentlich meines siebzigsten Geburtstages mit so übermächtiger Güte angezündet worden sind. Ich mußte beide Hände schützend über meine Augen halten, um von dem unerwarteten Glanze nicht geblendet oder gar verblendet zu werden.

Auch Sie, geehrter Herr, haben harzdurchtränkte Scheiter ins Feuer geworfen, dafür sei Ihnen in kurzen Worten herzlich gedankt von Ihrem vor Ehrungen fast zusehendem gefeierten Peter Kosegger.

Die Rettung der aussterbenden Blondinen. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die Blondinen dem Tode geweiht sind, sagt Professor Janciffon, der natürlich an einer amerikanischen Univerität lehrt. In einem Aufrufe, den er an alle Blondinen und an solche, die es werden wollen, richtet, legt er ausführlich dar, daß die Haarfarbe mit der Temperatur in Zusammenhang steht und dann gibt er den Blondinen den Rat, nach den Eiregionen auszuwandern. Nach einer geräumten freiwilligen Verbannung könnten sie von dort mit leuchtendem Blondhaar in die Kulturregionen zurückkehren. Von Zeit zu Zeit müßten aber die Ausflüge nach den Eisländern wiederholt werden, um dem Blond des Haares den Bestand zu sichern.

Burger Nachrichten\* vorbei nach dem Gewerkschaftshaus, wo eine Versammlung veranstaltet wurde. Die Redner forderten auf, sich trotz aller mißlichen Umstände um die Organisation zu scharen und den Kampf gegen die Unternehmer und die Verbandsvorstände entschieden weiterzuführen. Unter großer Begeisterung wurde dann die Versammlung geschlossen.

### Was in Breslau alles bestraft wird.

Mit den gewöhnlich maßvollen Worten: „Kollege, Du bist noch jung, Dir steht die Welt noch offen, Du kannst doch wo anders arbeiten und brauchst nicht den Streikbrecher zu machen!“ soll der Tischlergeselle Fritzsch in Breslau einen „Kollegen“ beleidigt haben, während er zu einem anderen „Kollegen“ von der gleichen Qualität geredet haben soll, was aber von Fritzsch bestritten wird: „Mit Dir werden wir schon noch wo anders abrechnen!“ Beide fühlten sich „beleidigt“ und „bedroht“ und wie bei solchen Fällen in Breslau üblich, wurde die Angelegenheit im öffentlichen Interesse auf Kosten der Allgemeinheit erhoben. Dabei hatte der Streik bei dem Unternehmer lediglich den Zweck, diesen zur Anerkennung des Tarifs zu zwingen. Selbst die Breslauer Tischlerinnung verurteilte das Verhalten des fortwährenden Unternehmers. Nichtsdestoweniger kam das Gericht aber zu einer Verurteilung. Es nahm aber im Gegensatz zur bisherigen Spruchpraxis diesmal nur „verurteilte Rädigung“ an, die eventuell mit Geldstrafe „geföhnt“ werden kann. Immerhin sah das Gericht die Sache für so schwer an, daß es für die harmlosen Bemerkungen auf 80 Mark Geldstrafe erkannte.

### Unternehmerterrorismus in der Gummiindustrie.

Ein eingetretener Gegner des Koalitionsrechts ist die Firma The Radium Rubber u. Co., Gummi- und Gummifabrik in Delbrück. Die Organisation ist dem Herrn Direktor Vogel schwer verhaßt, könnten doch durch sie bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Gummiindustrie herbeigeführt werden.

Der Betrieb zeigt in den letzten zwei Jahren eine glänzende Entwicklung, umfangreiche Vergrößerungen sind in allen Betriebsabteilungen durchgeführt worden; jedoch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben mit dieser Entwicklung nicht gleichen Schritt gehalten. Schon mehrere Male mußten die Arbeiter durch Arbeitsniederlegung eine Erhöhung der Löhne erkämpfen. Erst im Vorjahre mußten die Arbeiterinnen in der Abteilung Wäherlei durch eine spontane Arbeitsniederlegung einen zehnprozentigen Lohnabzug rückgängig machen. Trotz der glänzenden Rentabilität versucht die Firma neuerdings, die Arbeiter noch mehr unter ihre Fuchtel zu bekommen. Mit allen Mitteln versucht Herr Vogel, die Arbeiter von der Organisation fernzuhalten, und wer sich ihr nicht fernhält, wird rücksichtslos entlassen. Mächtig wurde den Arbeitern, die schon länger bei der Firma beschäftigt sind, eröffnet: man wolle einen festen Vertrag mit ihnen abschließen auf mehrere Jahre, aber nur mit denen, die nicht organisiert seien; die zurzeit noch im Verbandsverbande wären, müssen unbedingt ihren Austritt erklären. Durch die mißlichen Verhältnisse gezwungen, verpflichteten sich die Arbeiter, dies zu tun und lehrten der Organisation den Rücken. Ehrenwörtlich mußten sie diese Erklärung abgeben. Mittels des schlimmsten Terrorismus ist nun die Bahn frei, auch die übrigen Arbeiter der Abteilung dem absolutistischen Willen der Direktion zu unterordnen. Zwei Lohnklassen werden jetzt geschaffen, die jüngeren bekommen 55 Pf., die im Vertragsverhältnis stehenden 60 Pf. pro Stunde. Herr Vogel liegt anscheinend der letzte Streik noch arg im Magen und die Besorgnis, daß dies wieder eintreten könnte, treibt ihn dazu, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu verbieten, um den dreimal geheiligten Profit der Firma zu sichern.

Das Koalitionsrecht ist ein auch dem Arbeiter geleglich gewährtes Recht! Aber kein Staatsanwalt schreibt ein, kein national-liberaler Freiheitschwärmer erhebt seine Stimme zum Schutze der rechtlosen Arbeiter, kein Unternehmerblatt nimmt von diesem Terrorismus Notiz. Aber gerade dieser Terror wird den Arbeitern die Augen öffnen und sie veranlassen, sich den gewerkschaftlichen Organisationen anzuschließen.

### Christlicher Schwindel.

Die Zentrumsprelle und der „Deutsche Metallarbeiter“ (Organ des christlichen Metallarbeiter-Verbandes) suchen den für die Arbeiter glücklich verlaufenen Lohnkampf bei der Firma Wurag in Hohenlimburg in jeder Art zu diskreditieren. Sie fädeln von Kontraktbruch, den die zum Teil dem sozialdemokratischen Metallarbeiter-Verbande angehörenden Arbeiter begangen hätten. Dann aber heißt es in ihren Proklamationen:

„Im Verlaufe des Streiks sind schwere Ausschreitungen vorgekommen. Im Fabrikbureau sind sämtliche Fensterscheiben zertrümmert, ein Automobil schwer beschädigt, und erst nachdem der Regierungspräsident und der Landrat von Iserlohn vermittelnd eingegriffen, ist es zur Beilegung des Kampfes gekommen. . . Es liegt uns fern, die Streikenden selbst dafür verantwortlich zu machen. Zweifellos aber ist, daß das provokatorische Verhalten der führenden Genossen und besonders des sozialdemokratischen Blattes, der „Völkenscheider Volksstimme“, jene Stimmung zu erzeugen mitgeholfen hat, die in den Ausschreitungen sich entlud.“

Ein frecherer Schwindel ist wohl niemals in die Welt gesetzt worden. Festgestellt ist, daß kein Streikender an den Ausschreitungen beteiligt war. Dies wurde sogar durch die Hohenlimburger Behörde bestätigt. Die Ausschreitungen wurden durch die Eingegardisten und Siebenmonatskinder verübt, die ungefähr 60 Mann stark ihren Einzug hielten und sich recht provokatorisch benahmen. Es gehört anscheinend zum Geschäft der Christlichen, gegen freigeorganierte Arbeiter und Sozialdemokraten mit Verleumdungen zu Felde zu ziehen.

### Ausland.

#### Sieg der streikenden Naphthaarbeiter.

Der Streik der Naphthaarbeiter geht seinem Ende entgegen. Es streiken nur noch circa 5000 Arbeiter bei dem Naphthalong Nobel und einige kleinere Betriebe. Mehr als drei Viertel aller streikenden Arbeiter, d. h. über 80 000 Arbeiter haben den größten Teil ihrer Forderungen durchgesetzt und die Arbeit wieder aufgenommen. Man hofft in Waku, daß es den Streikenden gelingen würde, auch den Widerstand Nobels zu brechen. Dann werden die Naphthaarbeiter von Waku einen Sieg auf der ganzen Linie feiern können.

Wie uns nachträglich aus Waku geschrieben wird, zeichnete sich der diesjährige Streik der Naphthaarbeiter durch eine erstaunliche Aktivität der nichtqualifizierten Arbeiter aus, die hier zum größten Teil aus Persern und Tataren bestehen. Beste Disziplin und das Besten jeglicher Erzeje seitens der Arbeiter bildeten das Wahrzeichen des Ausstandes.

## Gerichts-Zeitung.

### Eine treffende Kennzeichnung.

Die Federarbeiterin Förster klagte gegen die bekannte Firma R u h m a n n u. Co. auf Zahlung von 30 M. Lohn für geleistete 5/4 Tagelöhnerarbeit. Die Firma wendete mangelhafte Ausführung der Arbeit ein, hatte aber im Vortermin bereits 7,30 M. anerkannt, jedoch noch nicht gezahlt. Ein Sachverständiger befandete, daß man mit dem der Klägerin eingehändigten Material auf keinen Fall Federn liefern könne, die dem Muster entsprächen. Die Vertreterin der Beklagten stellte sich trotzdem auf einen ablehnenden Standpunkt, worauf der Vorstehende sarkastisch meinte: „Aus einem Rasierpinsel läßt sich nun mal kein Paradiesreiter machen.“ Durch Urteil wurde der Klägerin ihre Forderung in voller Höhe zugesprochen.

### Das „energievolle“ Vampgenie.

Frankfurt a. M., 9. September. (Telegraphischer Bericht.) Unter großem Andrang des Publikums fand heute vor der Strafkammer die Verhandlung gegen den ehemaligen Offizier des Fran-

furter Bezirkskommandos, Major a. D. Graf Eugen v. Kerschberg statt. Geladen waren 18 Zeugen, meistens ehemalige Geldgeber des Angeklagten und Geschäftsleute, die ihm Summen von 300 bis 48 000 M. geliehen und Waren auf Kredit geliefert haben. Ferner sind mehrere Sachverständige und Psychiater geladen.

Der Angeklagte ist in Rio de Janeiro als Sohn eines Deutschen und einer Brasilianerin geboren und besaß dort als väterliches Erbe erhebliche Güter. Er gehörte dem aktiven Heer bis 1900 an und war dann als Offizier bis 1911 dem hiesigen Bezirkskommando zugeteilt. Er hat seit Jahren unter Hinweis auf seine brasilianischen Güter zahlreiche Personen, namentlich Mitglieder von Kriegervereinen, um bedeutende Summen betrogen. Die Anklage legt ihm zur Last, durch 13 selbständige Handlungen vollendeten und versuchten Betrug verübt und einen jahrelänglichen Falschheid geschworen zu haben.

Graf v. Kerschberg bekennt sich in allen Punkten unschuldig. Bei der Vernehmung erklärte er, daß er bei dem Verkauf seiner Grundstücke in Brasilien 360 000 M. erlöste habe, die nach vorhandenen Vermögensverhältnissen er ebenfalls etwa so hoch ein; seine Zinsen aus diesen Grundstücken seien ihm aber aus Brasilien nicht nachgeschickt worden. Der Angeklagte will zahlreiche Angebote auf seine Güter erhalten haben; doch weist die bei ihm beschlagnahmte umfangreiche Korrespondenz davon nicht das geringste auf. Graf v. Kerschberg hat nun seinen vielen Gläubigern stets seine Grundstücke gegen ihre Geldsummen verpfändet. Sie ließ er sich zum Beispiel von dem verstorbenen Generalkonsul Rattes-Frankfurt 48 000 M. und von einem entfernten Verwandten, dem Hauptmann v. Weber, 14 000 M. geben. Bis 1910 will er schuldenfrei gewesen sein, dann aber hat er durch sein kostspieliges Leben eine Schuldenlast von rund 100 000 Mark auf sich geladen, doch könne es auch bedeutend mehr sein. Seine Pension verpfändete er verschiedenen Versicherungsgesellschaften. Am 24. Januar d. J. leistete er den Offenbarungseid.

Bei der Erörterung der Verpfändungen des Familienschmucks an das Wiesbadener Pfandhaus stellt sich die bis dahin unbekannt Tatsache heraus, daß er seit 1900 mit seiner ehemaligen Haushälterin verheiratet ist. Seit 1907 steht er auch mit einem jungen Mädchen in Beziehungen, denen ein Kind entsprossen ist.

Die Frauin Julie Krang, mit der der Graf das Verhältnis unterhielt, hält den Angeklagten für geistig normal und hat ihn für einen sehr wohlhabenden Mann gehalten. Sie wohnte auf seine Kosten in einer Wohnung, die 3200 M. kostete und erhielt monatlich 600 bis 700 M. Der Graf sieht dieses Verhältnis als den Grund seines finanziellen Zusammenbruchs an. Auch alle übrigen Zeugen erklären, daß der Angeklagte geistig durchaus normal und im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen sei; nur Justizrat Dr. Thiele hält ihn für geistig defekt, einen Morphintisten und früheren Malariafranken.

Zu einem anderen Urteil als die Zeugen kamen die Sachverständigen. Gerichtsarzt Dr. Roth hält den Angeklagten für einen schlaften, energielosen und geistig minderwertigen Menschen; ebenso läßt sich der Vertreter des städtischen Krankenhauses dahin aus, daß der Graf von sehr geringer Intelligenz gewesen sei und stellt die Diagnose auf fortschreitende Aderverkalkung im Gehirn. Auch der Psychiater Dr. Käse spricht sich nach längeren Ausführungen für die Ueberweisung des Angeklagten in eine öffentliche Irrenanstalt aus. Seinem Urteil schließt sich der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Reichardt an.

Staatsanwalt Keller widerspricht dem Gutachten sehr scharf und hält den Angeklagten auf Grund der Verhandlung für durchaus geistig normal und Herr seiner Sinne.

Nach längerer Beratung gab der Gerichtshof dem Antrag der Gutachter statt und überwies den Angeklagten nach siebenstündiger Verhandlung zur Beobachtung seines Geisteszustandes auf vorläufig sechs Wochen der Frankfurter Irrenanstalt.

Das Gericht hätte nicht den Angeklagten, sondern seine Gläubiger einer Irrenanstalt überweisen sollen. Welche Summen hätte der Mann erst zusammengebracht, wenn er geistig normal, mit Durchschnittsintelligenz, und kraftvoll und energisch gepumpt hätte! Können wir den Betrogenen ihren Reinfuß, den sie der Anbetung von Uniform und Adelstitel zu danken haben.

Jugendliche Einbrecher, die als Spezialität Einbrüche in Juwelieregeschäfte in Berlin und den Vororten verübt hatten, wurden gestern der 2. Kertensstrasskammer des Landgerichts I vorgeführt. Wegen fortgesetzten schweren Diebstahls bzw. gewerbmäßiger Hehlerei waren die Schlichter Johann und Alexander G h a n s k i, Gustav Schilinski und der aus Arafau stammende Uhrmacher Alexander Waldberger angeklagt. Die zum Teil schon erheblich vorbestraften Angeklagten bildeten in den Monaten Mai und Juni dieses Jahres den Schrecken der Berliner Juweliere und Goldwarenhandlender, da sie bei ihren nächtlichen Raubzügen in einer Weise zu Werke gingen, gegen die es eigentlich überhaupt keinen sichereren Schutz gab. Die Einbrecher durchschnitten nämlich entweder die vor den Schaufenstern befindlichen Drahtgitter, oder sie hoben die schweren eisernen Jalousien hoch, zertrümmerten dann die Schaufensterscheibe und räumten dann in aller Gemütsruhe das Schaufenster aus. Auf diese Weise erbeuteten sie in der Nacht zum 1. Juni bei dem Juwelier Sch r ö d e r in der Immanuelkirchstraße Gold- und Silberwaren im Werte von 2000 M. Zur Anklage standen sechs dertartige Fälle, bei denen den Dieben stets Goldsachen von erheblichem Werte in die Hände gefallen waren. Der größte Teil der Diebstehle wanderte zu dem Mitangeklagten Waldberger, der damit ein gutes Geschäft machte. Mit Rücksicht auf die hohe Gemeingefährlichkeit derartiger Diebstahle beantragte der Staatsanwalt Jugendstrafen von 1 bis 3 Jahren. Das Gericht erkannte gegen Alexander G h a n s k i auf 2 1/2 Jahre, gegen Johann G. und Schilinski auf je 2 Jahre Gefängnis und gegen Waldberger wegen einfacher Hehlerei auf 2 Jahre Gefängnis sowie auf je 5 Jahre Ehrverlust.

### Heimliche Liebe.

Wegen Entführung einer Minderjährigen und Widerstands gegen die Staatsgewalt hat das Landgericht Breslau am 4. Juli dieses Jahres den früheren Schuhmann, späteren Kaufmann und Gewerbeschreiber Paul Marx zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte, ein verheirateter Mann und Vater von sieben Kindern, hatte im vorigen Jahre ein intimes Verhältnis mit einem damals siebenjährigen Mädchen, einer gewissen Margarete J., die er, da er damals als Rechtskonsulent fungierte, in seinem Bureau als Kontoristin beschäftigtigte. Da der Vater des Mädchens den Lebenswandel seiner Tochter nicht gutheißen konnte und dieser deshalb zu Hause oftmals Vorhaltungen machte, veranlaßte sie der Angeklagte im Juli v. J. Breslau heimlich zu verlassen und unter falschem Namen in der Provinz eine Kontorstellung anzunehmen. Da der Vater der J. auf der Suche nach seiner Tochter auch die Polizei in Anspruch nahm, wechelte das Mädchen öfters ihren Wohnort und hielt sich nacheinander in Schweidnitz, Reichenbach, Lobitz und anderen Orten auf, wo sie der Angeklagte überall öfters auf einige Tage besuchte. Im Herbst v. J. lehrte sie dann auf Veranlassung des Angeklagten wieder nach Breslau zurück und zog zu dem Angeklagten in dessen Wohnung, die seine Frau mit den Kindern inzwischen verlassen hatte, d. h. der Angeklagte hielt das Mädchen in seiner Wohnung versteckt. Er hatte ihr sogar unter Drohungen verboten, jemals die Wohnung zu verlassen oder sich auch nur am Fenster zu zeigen. Der Vater des Mädchens aber forschte inzwischen weiter nach dem Verbleib seiner Tochter.

Als die Polizei dann durch einen anonymen Brief davon erfuhr, daß der Angeklagte das Mädchen in seiner Wohnung versteckt halte, erschien am Morgen des 21. April d. J. ein Kriminalkommissar in der Wohnung des Angeklagten und forderte diesen zunächst auf, das eine verlockende Zimmer seiner Wohnung, in dem man das Mädchen vermutete, zu öffnen. Als der Angeklagte sich weigerte, ließ der Kommissar sich weitere Schulkleute kommen, um den Angeklagten zeitweilig und die Wohnung gewaltsam zu öffnen. Der Angeklagte aber trat den Beamten mit geladenem Revolver entgegen, drohte zu schießen und leistete bei seiner Festnahme hartnäckigen Widerstand.

Auf Grund dieses Tatbestandes hat das Landgericht Breslau den Angeklagten, wie bereits erwähnt, wegen Entführung einer Minderjährigen und wegen Widerstands verurteilt. Wegen des Urteils hatte der Angeklagte Revision eingelegt, in der er geltend machte, er sei im Laufe der Hauptverhandlung in seiner Verteidigung beschränkt worden. Er hatte nämlich beantragt, Briefe der J. vorlegen zu dürfen, um durch dieselben zu beweisen, daß das Mädchen aus eigenem Antrieb aus dem Elternhause fort- und zu ihm gezogen sei, daß er also nicht entführt habe. Das Reichsgericht hielt jedoch die Rüge für unbegründet; denn es sei ohne Rechtsirrtum als erwiesen angesehen worden, daß der Angeklagte die minderjährige J. zwar mit deren Willen, jedoch ohne Einwilligung ihrer Eltern „an einen anderen Ort gebracht“ hatte, und zwar zu unstatlichen Zwecken. Damit sei eine Entführung im Sinne des § 237 des Strafgesetzbuches einwandfrei festgestellt gewesen und einer Vorlegung der Briefe habe es nicht mehr bedurft, so daß der Antrag des Angeklagten auf Vorlegung der Briefe vom Gericht unbedenklich abgelehnt werden konnte. Das Reichsgericht hielt deshalb das Urteil für bedenkenfrei und erkannte auf Verwerfung des Rechtsmittels.

## Aus aller Welt.

### Der Todeszug der Cholera.

Die Cholera wütet auf dem Balkan und den benachbarten Ländern in immer fürchterlicherer Weise. Nach einem amtlichen Berichte der rumänischen Regierung vom 9. d. Mts. über den Stand der Cholera beträgt die Zahl der früheren Fälle 553, die der neuen Fälle 112, 46 Fälle verliefen tödlich, 15 wurden geheilt und 604 sind in Behandlung. Außerdem liegen in den Militärspitälern von Tuzmagurele 50, von Sulina 25, von Silistria 50 Kranke.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in Bulgarien. Dort sind die Bezirke Vidin, Bray, Plewna, Sifowa für Choleraverseucht erklärt worden. Es sind alle Maßnahmen ergriffen worden, um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern.

Auch aus Ungarn kommen Nachrichten über das Auftreten der Cholera. Das Ministerium des Innern teilt mit, daß im Vereger, Temeser, Krassó-Szörenher und Vacs-Bodoger Komitat je ein Fall von Cholera asiatica festgestellt worden ist.

### Ein Raubmord.

In dem nahe Hamburg gelegenen Orte Moorfleth ist am Montag ein schweres Verbrechen verübt worden. Als der am unteren Randweg wohnende Landwirt Eggers von der Arbeit nach Hause zurückkehrte, fand er seine Frau erschlagen und erhängt vor. In der Wohnung war alles durchwühlt. Die Untersuchung hat ergeben, daß Frau Eggers bei der Arbeit im Keller von den Räubern überfallen und hinterrücks erschlagen wurde. Dann begaben sich die Räuber in die oberen Räume, zertrümmerten den Geldschrank mit der Art und stahlen über 1800 Mark. Das auf dem Rücken liegende Portemonnaie, sowie die Gold- und Silberfachen sind unberührt geblieben. Von den Tätern fehlt jede Spur.

### Geistige Waffen des Zentrums.

Vor einigen Tagen gab der katholische „Münchener Bayerische Kurier“ diese Anregung:

Die Bayern müssen wirklich törichte Leute sein, daß sie solche fortgesetzte Beschimpfung sich ruhig gefallen lassen und nicht nach der Feitsche greifen, um die Verwesenen, die ihnen das Haus verunreinigen, hinauszutreiben.

Die Aufforderung ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Bereits in Nr. 247 vermag das Organ jabelnd zu melden:

„Lengries, 8. Sept. Märtyrer des Simplificismus. In Winkel kamen vier auswärtige Touristen auf den Simplificismus und dessen Karikaturenzeichner Gulbranfon zu sprechen. Anwesende Bauern mißtrauten sich in das Gespräch, das sich schließlich so zuspitzte, daß die Bauern über die Gulbranfon-Verehrer herfielen und sie derart verprügelten, daß die Fremden flüchten mußten.“

Die Schüler haben den Lehrer übertrumpft. Sie haben sich nicht begnügt, den schuldigen Künstler zu mißhandeln, sondern auch die Schulte, die sich seiner Kunst freuen. Immerhin werden „Fremde“, die Gefahr laufen, auf Leier der Zentrumsprelle zu stoßen, künftig gut daran tun, Orte mit prägelustigen Zentrumschülern zu meiden.

### Kleine Notizen.

Absturz eines Fliegers. Der Flieger Sengo, ein Angestellter der Aristoplanwerke in Wanne, verlor in Grevenbroich bei einem Gleitflug mit seinem Apparat das Gleichgewicht und stürzte ab. Schwerverletzt wurde er ins Grevenbroicher Krankenhaus übergeführt, wo er bald nach der Einlieferung verstarb.

Absturz in den Alpen. Die Beamtentochter Eugenie Kester ist vom Montblanc abgestürzt. Die Leiche der Bergungsläden konnte nicht geborgen werden. — Auch vom Gipfel des Mont Genevre in den Savoyischen Alpen ist ein Sackse namens Bödrad abgestürzt und ebenfalls tot.

Eine ganze Familie vergiftet. Nach Genuß von Löffelchen ist in Freiburg i. B. eine aus fünf Köpfen bestehende Familie erkrankt. Ein Kind ist im Krankenhaus gestorben.

Schreckensstat einer Lehrerin. Die Lehrerin Elise Wiskal in Lemberg hat ihr fünfjähriges Töchterchen und ihr zweijähriges Töchterchen erhängt und darauf Selbstmord durch Erhängen verübt aus Gram darüber, weil ihr Mann wegen Spionage verhaftet wurde.

Unglückliche Landung. Bei der in Albi erfolgten Landung des französischen Renfbalons „Adjutant Vincinet“ ereignete sich ein schwerer Unfall. Sieben Mann des Luftsicherheitsbataillons wurden beim Ergreifen des Schleppseils zu Boden gerissen und eine Strecke mitgeschleift. Sechs Mann sind leicht, der letzte, der aus einer Höhe von sieben Metern abstürzte, tödlich verletzt worden.

### Witterungsüberblick vom 9. September 1913.

Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad Celsius	Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad Celsius
Wien	766,5	SW	3 mäßig	15	Saparanda	766,5	SW	4 heftig	11
Hamburg	765,5	SO	2 mäßig	12	Petersburg	761,5	SE	1 heftig	11
Berlin	766,5	SO	1 mäßig	12	Sibir	768,5	—	1 mäßig	16
Frankf. a. M.	765,5	SO	1 mäßig	13	Übersee	767,5	—	—	13
München	766,5	SO	2 heftig	11	Paris	766,5	SE	1 mäßig	9
Bien	767,5	SO	1 mäßig	12					

Wetterprognose für Mittwoch, den 10. September 1913. Die Nacht mäßig mit etwas Regen, ziemlich lebhaften (Abendlichen) Winden; milderer Nacht und wenig veränderter Tagestemperatur. Berliner Wetterbureau.

## Auf zu den Krankenkassenwahlen!

Die Vorbereitungen zu den Krankenkassenwahlen, die in Deutschland bis zum 1. Januar stattfinden und nach einem Ministerialerlass in Preußen bereits am 1. Oktober beendet sein müssen, nehmen jetzt an allen Orten die Kräfte der organisierten Arbeiterchaft in Anspruch. Mehr als bisher schon ist diese verpflichtet, ihre Mitglieder zur Beteiligung an der Wahl aufzufordern, weil die in der Reichsversicherungsordnung vorgeschriebene Verhältniswahl auch den Gegnern ermöglicht, aus ihren Reihen Vertreter in die Ausschüsse und Vorstände der Krankenkassen hereinzubekommen, auch wenn sie nur eine Minderheit darstellen. Diese arbeiten denn auch an allen Orten mit Hochdruck, um eine möglichst große Anzahl Stimmen auf ihre Listen zu vereinigen. Deshalb müssen die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Männer und Frauen versuchen, auch ihrerseits alle wahlberechtigten Personen für die Wahlen zu interessieren.

Wahlberechtigt sind auch die weiblichen Kassenmitglieder, soweit sie über 21 Jahre alt und unbestraft sind. Da sich an der Wahl auch jetzt schon alle die Personen beteiligen können, die erst vom 1. Januar ab der Krankenversicherung unterstellt sind, so kann der organisierte Arbeiterchaft durch das in der Krankenversicherung bestehende Frauenwahlrecht unter Umständen großer Schaden erwachsen, wenn es nicht gelingt, die Arbeiterfrauen und -töchter, die vom 1. Januar ab als Kassenmitglieder gelten, von der Wichtigkeit der Krankenkassenwahlen zu überzeugen und sie zu veranlassen, ihre Stimme zugunsten der von der organisierten Arbeiterchaft aufgestellten Listen abzugeben.

Seit Jahrzehnten fordern die Frauen das Wahlrecht zu den gesetzgebenden Körperschaften. In der Krankenversicherung haben sie es. Sie können dort wählen und auch als Ausschuss- und Vorstandsmitglied gewählt werden. Schon deshalb also müßten alle wahlberechtigten Frauen und Mädchen auch das Wahlrecht ausüben.

Den Ausschüssen und Vorständen der Krankenkassen ist es überlassen, den Umfang der Kassenleistungen zu bestimmen. Die Reichsversicherungsordnung setzt, wie bisher das Krankenversicherungs-gesetz, nur fest, was gewährt werden muß und läßt zwischen diesem und dem, was gewährt werden kann, einen großen Spielraum. Alles, was über die gesetzlichen Mindestleistungen hinausgeht, muß erst vom Ausschuss beschlossen und im Statut festgelegt werden. Bis dahin darf keine Klasse höhere Aufwendungen für die Mitglieder machen.

Sie darf z. B. weder die vollen Kurkosten für im Krankenhaus befindliche Mitglieder übernehmen, noch den Familienangehörigen Unterstützung oder gar freie ärztliche Behandlung und Medikamente liefern. Sie darf kein höheres Krankengeld, auch nicht auf längere Dauer als das Gesetz angibt, kein höheres Sterbegeld zahlen und sie ist auch in der Höhe der Mittel für Medikamente und Heilmittel beschränkt. Zu den höheren Leistungen aber gehört auch die Gewährung von Schwangerenunterstützung, von Stillgeld und die Uebernahme der Kosten für Hebammendienste.

Die weiblichen Kassenmitglieder sind an diesen Dingen besonders stark interessiert, deshalb müssen sie auch dafür sorgen, daß Männer und auch Frauen in die Verwaltungskörperschaften hineingewählt werden, die soziales Verständnis haben und befähigt und auch willens sind, für den Ausbau der Kassen zu sorgen. Das Statut kann nicht nur diese Dinge den Mitgliedern garantieren, sondern kann darüber hinaus noch Vorteile dadurch schaffen, daß es Grundlöhne für die einzelnen Mitglieder festsetzt, die den wirklichen Verdiensten entsprechen oder ihnen doch nahekommen. Dadurch aber erhöht sich auch der Betrag für das tägliche Krankengeld, für das Sterbegeld, für die Familienunterstützung im Krankenhaus befindlicher Mitglieder, die Wöchnerinnen- und Schwangerenunterstützung, kurz, der Betrag, der an materieller Unterstützung überhaupt in Frage kommt.

Ob die Vorteile der Krankenversicherung in vollem Umfange den versicherten Arbeitern und Arbeiterinnen zuteil werden, hängt also von den Kassenmitgliedern selbst ab. Sie wählen den Ausschuss, der zu zwei Dritteln aus Arbeitnehmern und zu einem Drittel aus Arbeitgeberern besteht. Dieser wählt dann den Kassenvorstand, der in gleicher Weise zusammengesetzt ist und dem die Durchführung der statutarischen Bestimmungen übertragen ist. Kassenvorstand und Ausschuss haben auch gemeinsam an der Ausgestaltung der Kasse zu arbeiten. Da die Kassenvorstände später die Vertreter zu den Versicherungsbüroen, diese wieder die Vertreter zu den Oberversicherungsämtern, dem Reichsversicherungsamt und den Ausschüssen der Landesversicherungsanstalten vorzunehmen haben, so sieht dadurch den Kassenmitgliedern ein, wenn auch nur minimaler Einfluß auf die Körperschaften zu, die als Aufsichts-, Beschwerde- und Schiedsstanz in der gesamten Arbeiterversicherung fungieren und wichtige Entschlüsse auf dem Gebiete der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung zu fällen haben.

Darum darf kein wahlberechtigtes Kassenmitglied den Wahlen fernbleiben und auch die weiblichen Mitglieder müssen im vollen Umfange ihr Wahlrecht ausüben. Auch alle erwachsenen Frauen und Mädchen können jetzt schon wählen, die erst vom 1. Januar 1914 ab neu der Krankenversicherung unterstellt sind, die Heimarbeiterinnen, Dienstmädchen und unständig Beschäftigten. Allerdings, wenn für ihren Ort eine Landkrankenkasse errichtet wird, gehören die leistungsgewandten in diese Klasse und gehen dadurch ihres Wahlrechts verlustig. In den Landkrankenkassen haben die Kassenmitglieder bekanntlich keinen Einfluß auf die Verwaltung. Im anderen Falle aber können sie auch jetzt schon das Wahlrecht ausüben, wenn sie in den Wählerlisten stehen. Wo und in welcher Weise dies geschieht, erklären für alle Orte die Publikationen der Gewerkschaftsartikelle.

An den wahlberechtigten Kassenmitgliedern liegt es, dafür zu sorgen, daß geeignete Personen als Vertreter der Mitglieder

in den Ausschuss gewählt werden. Deshalb rufen wir auch den Frauen zu: Tut Eure Pflicht!

## Uneheliche Kinder und Legitimationsstatistik.

Als Maßstab für das sittliche Niveau eines Volkes wird von manchen Moralstatistiken mit Vorliebe der Prozentfuß seiner unehelichen Geburten angewandt. Daß es sich dabei um einen Maßstab von recht zweifelhaften Werte handelt, muß schon die Uebersetzung sagen, daß ein uneheliches Kind das Produkt moralisch vertriebenen zu beurteilender Beziehungen sein kann: es kann sein Leben einer gelegentlichen geschlechtlichen Ausschweifung, einem gewissen sittlichen Werte in sich tragenden, wenn auch vorübergehenden Verhältnisse und endlich einer auf gegenseitiger Liebe und Achtung beruhenden dauernden Beziehung, die dann auch meist zur gesellschaftlichen Ehe führt. Je nachdem wird sich auch die voraussichtliche Zukunft des Kindes sehr verschiedenartig gestalten.

Aber noch ein weiterer Umstand ist geeignet, die Folgerungen der Moralstatistiken aus dem Unehelichkeitsverhältnis in Frage zu stellen, nämlich die Tatsache, daß zwar sehr viel Kinder ehelich geboren werden, sie aber vorehelich, d. h. vor Schließung der Ehe, gezeugt wurden. Das Kgl. Sächs. Stat. Landesamt hat in einer kürzlich von ihm in seiner Zeitschrift veröffentlichten Untersuchung über die Legitimation unehelicher Kinder in Sachsen in den Jahren 1906—1910 sich das Verdienst erworben, auf diesen sehr interessanten Punkt hingewiesen und das einschlägige Material dazu zusammengestellt zu haben. Nimmt man an, daß die innerhalb der ersten sieben Monaten einer Ehe lebendig zur Welt kommenden Kinder vorehelich gezeugt sind (wobei etwaige Ausnahmen — Frühgeburten — mehr als ausgeschlossen werden durch die Fälle, in denen im achten und neunten Monat der Ehe geborene Kinder vorehelich empfangen sind), so zeigt sich die überraschende Tatsache, daß beispielsweise im Jahre 1908 59,3 Proz. aller im ersten Lebensjahre in Sachsen geborenen Kinder unehelich gezeugt waren. Dabei ist dieser Prozentfuß der vorehelich empfangenen am größten in der Berufsabteilung der Gehilfen, Arbeiter, des landwirtschaftlichen Gesindes. In der Landwirtschaft kamen in dieser Klasse auf je hundert Lebendgeburten im ersten Ehejahre 67,8 Proz. innerhalb der ersten sieben Monate Geborene, in der Industrie 67,3 und im Handel und Verkehr 67,8. Von den Angehörigen der freien Berufsarten sowie des Staats- und Kommunaldienstes waren die niederen Beamten mit 41,0 Prozent, die höheren Beamten, Geistliche, Lehrer, Offiziere mit 14,9 Prozent vertreten.

Man ist also auch in jenen höchsten Schichten der Gesellschaft noch recht „menshlich“. Das soll heilsame kein Vorwurf sein: im Gegenteil! Aber es wirkt doch ein besonderes Licht auf die gerade in jenen Kreisen beliebte Moralbelehre, die in jedem sich „ohne Ring am Finger“ hingebenden Mädchen — natürlich, wenns runder kommt — eine „Gefallene“ sieht. Aber auch die Volkswirtschaftler und Moralstatistiker sollte diese Tatsache bei ihren Schlussfolgerungen aus dem Anteilverhältnis der unehelichen Kinder auf den sittlichen Charakter eines Volkes vorsichtiger machen. Denn für alle in den ersten sieben Monaten der Ehe geborenen Kinder, die, wie gesagt, zwei Drittel aller überhaupt im ersten Ehejahre geborenen ausmachen, hing es doch mehr oder weniger von einem Zufall ab, ob sie als eheliche oder uneheliche zur Welt kamen.

Wenn man bei diesen komplizierten, sich der Beurteilung durch einen Dritten meist entziehenden Verhältnissen überhaupt einen Maßstab anlegen will, so kann es nur der der Verantwortlichkeit gegenüber der Nachkommenschaft sein. Das Volk hat sich, wenn auch in etwas roher Form, diesen Maßstab schon längst zu eigen gemacht: es betrachtet den Mann, der ein Mädchen schwängert und nachher „flücht“, wenn ihn nicht triftige Gründe entschuldigen, als ehrlos. Bei den „Gebildeten“ ist es oft umgekehrt; sie gebührt schon eher Mut dazu, ein desorientiertes Mädchen, auch wenn man selbst der Verführer war, zu betrachten und Verlust der bürgerlichen und gesellschaftlichen Stellung ist häufig die Folge. Sonst würde hier der Prozentfuß vorehelich gezeugter Kinder unter den ehelich geborenen wahrscheinlich noch viel größer sein als oben angegeben.

Dieses Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der Nachkommenschaft zeigt sich außer in der Entscheidung vor Geburt des Kindes auch in der späteren Heirat und Legitimierung des unehelichen Kindes. Die sächsische Legitimationsstatistik gibt hier interessante Ziffern. In dem Jahrabschnitt 1906—1910 wurden in Sachsen 35 778 Kinder durch Eheschließung der Eltern legitimiert. Da in derselben Zeit 98 883 lebendgeborene uneheliche Kinder gezählt wurden, so betrug also der Prozentfuß der Legitimierten 36,4 Proz. (gegen 28,3 Proz. in den Jahren 1905—70). Nicht man die ziemlich hohe Sterblichkeit der unehelichen Kinder in Betracht, so läßt sich schätzen, daß weit weniger als die Hälfte der Unehelichen unlegitimiert blieben. Es ist dies jedenfalls ein recht günstiges Ergebnis. Unter den Legitimierten befanden sich 17 776 Knaben und 17 007 Mädchen.

Was das Alter der legitimierten Kinder anbelangt, so standen 41,8 Proz. im ersten Lebensjahre, als ihre Eltern die Eheschließung vornahmen, 41,6 Proz. waren über 1 bis 3 Jahre alt und nur 10,9 Proz. über 3 Jahre. Am raschesten entschließen sich im allgemeinen die Angehörigen der Landwirtschaft zur Legitimierung eines vorehelichen Kindes durch Eheschließung. Auffallend niedrig ist der Prozentfuß bei den höheren Beamten, Geistlichen, Offizieren usw., wo nur 10,7 Proz. der Kinder vor Vollendung ihres ersten Lebensjahres legitimiert wurden und 21,4 Proz. mehr als 3 Jahre alt waren, als die Heirat erfolgte. Ein Alter von über 10 Jahren bei der Eheschließung der Eltern hatten von allen legitimierten Kindern nur 0,31 Proz. Bei den Industriearbeitern sank diese Ziffer auf 0,19 Proz. Herab, stieg dagegen bei den höheren Beamten, Offizieren usw. auf 7,14 Proz. Wenn man also die möglichst baldige Eheschließung als Maßstab für die Stärke des Verantwortlichkeitsgefühls gegenüber dem unehelichen Kinde nehmen will, so würden dabei die Vertreter der obersten Gesellschaftsklassen recht schlecht abschneiden. Inwiefern wäre es ungerecht, wollte man hier die größeren Schwierigkeiten, die einer frühen Eheschließung im allgemeinen im Wege stehen, außer acht lassen.

Endlich sei noch zur allgemeinen Orientierung bemerkt, daß von je 100 Ehelichen legitimierter Kinder der Landwirtschaft angehörten 4,9, der Industrie 76,9, dem Handel und Verkehr 11,6, dem öffentlichen Dienst und den freien Berufen 7,8. Es muß dabei der große Anteil der Industrie und der geringe der Landwirtschaft, der der sonstigen Stellung der beiden Berufsabteilungen im Königreich Sachsen keineswegs entspricht anfallen.

Das Erwachen der türkischen Frauen. In Konstantinopel ist ein Komitee zur Verteidigung der Frauenrechte gegründet worden. Wie der frühere Finanzminister David Bey, Delegierter zur Pariser Finanzkonferenz, in der „Humanität“ erzählt, handelt es sich bei diesen Bestrebungen um nichts ganz Neues. Sie sind vielmehr so alt wie die neuere politische Entwicklung der Türkei. Sofort nach

dem Sturze Abdul Hamids, an dessen Vorbereitung auch schon Frauen in großem Maße beteiligt gewesen waren, begann die Bewegung für die geistige Befreiung der mohammedanischen Frau. Materieell rechtlich war diese stets gleichberechtigt: freie Herrin ihres Eigentums, befreit zu allen Rechten, geschäftlich, zum Handelsbetrieb usw. Um so schlimmer aber war die Hemmung des ganzen geistigen Lebens, die nun plötzlich wegfiel. Vier Tage nach der Revolution fand in Saloniki eine Versammlung statt, in der David Bey über die neuen politischen Aufgaben sprach, und der tausend mohammedanische Frauen beiwohnten. Allmählich wurden Frauenversammlungen abgehalten, in denen die Frauen sogar vielfach unverschleiert erschienen, bis die Regierung, um dem reaktionären Fanatismus, der durch solchen Umsturz der Religion, Moral und Familie genährt wurde, den Anstoß zu nehmen, der neuen Bewegung Schranken setzte. Indessen ging die Bewegung für die geistige Befreiung der Frau weiter. In Saloniki wurden Zeitungen, in Konstantinopel eine Zeitschrift für die mohammedanischen herausgegeben. Von der hervorragenden Schriftstellerin Halide Hanım, deren Werke in englischer Uebersetzung großen Erfolg erzielt haben, wurde die „Gesellschaft zur Aufrechterhaltung der mohammedanischen Frauen“ gegründet, die sich die materielle und geistige Hebung der Frauen zur Aufgabe macht. Sie veranstaltete wöchentliche Versammlungen mit literarischen, geschichtlichen, politischen Vorträgen, die bald verdoppelt werden mußten. Ein Zeichen des Erwachens ist auch die Zunahme der Reisen ins Ausland. Unter dem alten System war die Ueberschreitung der Grenze der Frau streng — selbst zum Zwecke der Aufführung eines ausländischen Krates — verboten. Die lebhafteste Bewegung aber brachte der Krieg. Viele Frauen widmeten sich der Pflege der Verwundeten im Dienste des roten Halbmonds. Ein Teil brachte Tag und Nacht in den Lazaretten zu und leistete Treueschwur. Als die Greuel der christlichen Eroberer, insbesondere der Bulgaren bekannt wurden, veranstalteten die Frauen Massenversammlungen, um zu protestieren und den Widerstand anzufeuern. Frauen aller Stände opferten dort ihren bescheidenen oder aus kostbarsten Gewebe bestehende Schatz auf ausgestellten Platten. Noch heute sind weibliche Werkstätten zugunsten der Verwundeten tätig. Auch nach Wiederherstellung des normalen Standes wird die Erziehungsarbeit fortgesetzt werden. Wir werden nicht aufhören, an der Entwicklung des Unterrichts und der Erziehung der Frauen zu arbeiten. Denn wir denken, daß die Erhebung unseres Landes das erfordert.

Frauenstimmrecht und Ehescheidung. Von den Gegnern der Frauenbewegung wird gern behauptet, daß in den Ländern, in denen die Frauen das Wahlrecht haben, die Ehescheidungen besonders häufig seien, daß also das Frauenstimmrecht die Auflösung der Familie zur Folge habe. Dabei wird immer auf Amerika hingewiesen, das den größten Prozentfuß von Ehescheidungen aufzuweisen habe. Allerdings ist die Zahl der Ehescheidungen in Amerika sehr hoch. Auf 100 000 Einwohner kommen 42 Ehescheidungen. Die Statistik lehrt uns aber, daß Amerika noch ähretroffen wird, und zwar von einem Lande, in dem die Frauen bisher keine politischen Rechte besitzen: von der Schweiz. Die Schweiz steht an der Spitze der Länder mit häufigen Ehescheidungen, dort kommen auf 100 000 Personen 43 Ehescheidungen, Frankreich hat nur 33, Sachsen 32, Preußen 23, England 17 und Bayern 10 aufzuweisen. Aus diesen wenigen Ziffern geht deutlich genug hervor, daß man Frauenrechte und Ehescheidungen in keinem Zusammenhang bringen kann, denn sonst müßte mindestens England bedeutend mehr Ehescheidungen aufzuweisen haben, als das im Punkte Frauenrecht besonders rückständige Preußen.

## Gesundheitspflege des Kindes.

Säuglingssterblichkeit und Geschlecht. Die der Leiter der bakteriologischen Abteilung am Rudolf-Virchow-Krankenhaus, Dr. Riefmann, in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ berichtet, hat die abnorme Hitzeperiode, die wir bereits in der Zeit vom 27. April bis zum 1. Mai dieses Jahres zu verzeichnen hatten, die Säuglingssterblichkeit ganz auffallend in die Höhe schnellen lassen. Die sonst erst in den heißen Sommermonaten auftretende Steigerung der Todesfälle setzte bereits Ende April ein. Ein so früher Beginn ist in Berlin seit 25 Jahren nicht beobachtet worden. Am letzten Tage des Mai und am Anfang des Juni wirkten dann die hohen Temperaturen — am Mittag des 31. Mai wurden 30,1 Grad Celsius notiert — abermals eine bedenkliche Vermehrung der Todesfälle unter den Säuglingen.

Dabei wurde eine recht merkwürdige Beobachtung gemacht. Der Anstieg der Sterblichkeit betraf nicht etwa beide Geschlechter gleichmäßig, sondern in erster Linie die — Knaben. Offenbar trifft der Einfluß der Hitze die Knaben schwerer als die Mädchen. Dr. Riefmann glaubt nicht, daß hier eine besondere Empfindlichkeit der Knaben gerade hohen Temperaturen gegenüber vorliegt. Säuglinge männlichen Geschlechts pflegen ja bei den verschiedensten Schädigungen leichter zu unterliegen als gleichaltrige Mädchen. Immerhin ist es auffallend, daß das weibliche Geschlecht auch in späteren Jahren weniger hitzeempfindlich zu sein scheint als das männliche. In der von Dr. Riefmann beobachteten Hitzeperiode starben auf 100 Mädchen etwa 182 Knaben. In anderen Hitzeperioden zeigte sich dieses eigenartige Verhältnis. Es ist keine Frage: die Knaben erkranken an heißen Tagen älter und daher bei längerer Hitzeperioden in wesentlich größerer Zahl. Bei langandauernder Hitze — wie z. B. im Jahre 1911 — gleicht sich der Unterschied mehr und mehr aus.

Schwangerschafts- und Wochenbett. Die zahlreichen Störungen in der Schwangerschaft und im Wochenbett machen nach den Ausführungen Dr. Amond Knuth's im „Brit. med. Journal“ eine Beratung und Ueberwachung der Frauen schon während der Schwangerschaft notwendig. So sollten besonders regelmäßige Urinuntersuchungen, in geeigneten Fällen auch Harnstoffbestimmungen, bei vorausgegangenen Aborten Untersuchung auf Syphilis ausgeführt werden. Die besten Resultate würde die Unterbringung der Frauen schon vor der Entbindung in Schwangerschaftskliniken ergeben. Eine auch nach der Geburt fortgesetzte häusliche Kontrolle soll eine rationelle Säuglingssterblichkeit ertreiben.

Raseneier. In der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ berichtet Dr. Heinemann-Berlin über Raseneier. Kleine Kinder finden sich bekanntlich häufig Fremdkörper aller Art: Erbsen, Wöchner, kleine Steinchen, Knöpfe und dergleichen in Ohr und Nase, Fremdkörper, die in der Nase liegen bleiben, verbinden sich mit der Zeit mit Kalksalzen und bilden so den Kern der Raseneier. Die Raseneier enthalten ausnahmslos einen Fremdkörper im Innern. Ist der abgelagerte oder umhüllende Kalk sehr porös, so siedeln sich in den Poren die in Mund und Nase weitverbreiteten Stäbchenbakterien an und verbreiten Dünne, die nur noch vom Geruch der syphilitischen Stinknase übertrifft werden. Ist der Stein kompakt, so kann der üble Geruch fehlen. Es bescheiden dann nur die Zeichen einer einseitigen Nasenaffektion, die immer auf Fremdkörper verdächtig ist.

## Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet **zweimal wöchentlich** 69, von vier bis sechs Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Zuzahlung und eine Zahl als Merkmal beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht beantwortet. Unklarheiten trage man in der Sprechstunde vor.

**Brief 1883.** Den Antrag stellen Sie am zweckmäßigsten sofort schriftlich. Verlangung des Termins können Sie auch nach Vernehmung der Zeugen beantragen, es ist aber sehr zweifelhaft, ob das Gericht auf diesen Verlangungsantrag eingehen würde. — **B. 9.** 1. Das hängt von dem Inhalt des zwischen dem Eigentümer und dem Konsumverein geschlossenen

Vertrages ab. Jedenfalls bildet die von Ihnen erwähnte Tatsache keinen ausreichenden Grund zur Lösung des zwischen Ihnen und dem Konsumverein geschlossenen Vertrages. 2. In den Bestand des Konsumvereins. — **B. 9.** 100. Das sind keine Scheidungsgründe. Wegen Ihren ehelichen Freund können Sie nur dann vorgehen, wenn auf Ihren Antrag hin die Ehe wegen des Verfalls geschieden ist. Die Partei kann sich in derartigen Angelegenheiten nicht hinstellen. — **K. 13.** Ihre Fragen lassen sich nicht bestimmt beantworten, da in Ihrem Schreiben nicht angegeben ist, wo der erste Gewohnsitz Ihrer Eltern gewesen ist. Danach richtet sich die Erbfolge. Auch kommt es darauf an, ob ein Testament vorliegt oder nicht. Im übrigen müssen wir es ablehnen, wiederholte Antworten zu erteilen, selbst dann, wenn Ihnen von anderer Seite eine andere Auskunft gegeben ist. — **J. 8.** 8. Leider nicht. Das läßt sich eventuell nur in Galle erreichen. — **J. 8.** 8. Ja. — **T. 8.** 100. 1. Nur dann,

wenn ein jährliches Einkommen von mehr als 2000 M. versteuert wird. 2. Ja. — **A. 4.** 4. Sofern im Mietvertrage das Halten von Tieren verboten ist, sind Sie zur Abschaffung verpflichtet. Der Hauswirt kann nach Ablauf der Frist entweder auf Abschaffung oder auf Räumung klagen. Werden Sie zur Räumung verurteilt, so bleiben Sie für die Tiere weiterhin haftbar. — **C. 6.** 9. Leider ja. — **M. 7.** 7. 1. Interieren Sie die Rente unter Soulezung des Mietvertrages und des Scheiterns des Anfalls. — **M. 7.** 191. 1. u. 2. Ja. **M. 8.** 29. 15 M. — **M. 13.** Rügt sich nicht schließen. — **W. 9.** 9. Lebensunterhalt stellt sich dort mindestens ebenso teuer wie hier. Wohnverhältnisse ebenso verchieden wie hier. — **M. 7.** 7. Daher wird es hierüber nicht geben. Ob Verleumdung, erfahren Sie bei dem Direktor der höchsten Hochschule. Herr Drabowski, Warschauer Str. 60 II. — **Surgok.** In Baden, klimatischen und sonstigen Kurorten, können

die Gemeinden für die Herstellung und Unterhaltung ihrer zu Kurzwecken getroffenen Veranstaltungen Steuern erheben. Sie müssen bezahlen, auch wenn Sie sich an nichts beteiligen. — **S. 12.** 1. Die Umfriedung ist zulässig. 2. Die Erklärung muß seitens des Kommissars persönlich abgegeben werden. Bewilligung ist nicht zulässig. — **M. 14.** 1. Unseres Erachtens nicht. 2. Beschwerde gegen den Bindungs- und Lieberweilungsbescheid bei dem Amtsgericht, welches diesen Bescheid erlassen hat. — **M. 23.** 76. Wiederholen Sie Ihre Anfrage und geben Sie noch an, wann die Ehe geschlossen ist und wo der erste Wohnort gewesen ist. — **G. 23.** 29. 1. Nur

dann, wenn Sie unter Berücksichtigung des eigenen und des Unterhalts der Familie zahlungsfähig sind. 2. Ja, und zwar auf den Pflichten. 3. Ja. — **G. 8.** Ohne Kenntnis der Familienverhältnisse und der Höhe Ihres Arbeitsverdienstes lassen sich die Fragen nicht beantworten. — **G. Lichtenberg.** Ja, sofern tatsächlich Gütergemeinschaft besteht. Ob dies der Fall ist, läßt Ihr Schreiben nicht erkennen. — **M. 8.** 12. Fordern Sie den Vermieter unter Bezug einer Frist zur Renovierung auf und drohen Sie, daß Sie nach Ablauf der Frist die Arbeiten auf Kosten des Vermieters machen lassen werden. Die Minderung der Kosten von der Miete ist jedoch nicht zulässig. Sie müssen den veranschlagten Betrag, falls Zahlung ver-

weigert wird, im Klagewege geltend machen. — **J. 2.** 49. Ohne Einkommensangabe in den Mietvertrag nicht zu beantworten. — **M. 8.** 217. Ihre Angaben reichen nicht aus, kommen Sie in die Sprechstunde. — **Geist 34.** 1. und 2. Ja. 3. und 4. Das richtet sich nach dem Befehlen desjenigen Landes, in dem der Betreffende sich aufhält. — **M. 9.** Soweit ersichtlich, ja. — **B. 8.** 12. Die Einleitung geschieht zu verschiedenen Terminen. Erkundigen Sie sich direkt bei dem Kartellteil. — **M. 8.** 1000. 1. Nein. 2. und 3. Strafen machen Sie sich nicht. Eine solche Handlung ist aber unfair. — **S. 23.** 89. 1. und 2. Nein. — **B. 7.** 1870. Der Mann muß die Schiedsgerichtsfrage besonders erheben.

**Todes-Anzeigen**

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.  
Stralauer Viertel. Bez. 335.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Genosse, der Gastwirt  
**Hermann v. Rein**  
Barthauer Str. 78  
gestorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Freitag, den 12. September,  
nachmittags 3 1/2 Uhr, von der  
Halle des Zentral-Friedhofes in  
Friedrichsfelde aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
217/2 **Der Vorstand.**

**Zentral-Verband der Tüpler**  
u. Berufsgenossen Deutschlands.  
**Filiale Groß-Berlin.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Kollege  
**Robert Lorenz**  
(Bezirk Schönhauser Vorstadt)  
am Sonntag, den 7. September,  
im Alter von 28 Jahren am  
Hitzschlag verstorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet heute  
Mittwoch, den 10. September,  
nachmittags 4 Uhr, von der  
Leichenhalle des Gethsemanen-  
Kirchhofes aus statt. 192/20  
Um rege Beteiligung ersucht  
**Der Vorstand.**

**HUMBOLDT - AKADEMIE**

Das neue Vorlesungs-Verzeichnis ist erschienen  
und in den Verkaufsbureaus und Buchhandlungen unentgeltlich zu haben.  
Besondere Beachtung verdienen die neu eingerichteten **Arbeiter-  
Vorlesungen** (Gebühr für eine Reihe 1,- M.)

Programme in den Bureaualler Organisationen. 144/10

**Mohrenstr. 37 1/2**  
Kolonnaden.  
Gr. Frankfurter Str. 115

**Trauer-  
Magazin**  
Kleider, Hüte etc.  
Außerste Preise

**Farbige  
Konfektion**  
in größtem  
Maßstabe  
zu billigsten  
Preisen—  
**Westmann**

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.  
Petersburger Viertel. Bezirk 352.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unsere Genossin  
**Frau Marie Wagner**  
(Petersburger Str. 50)  
gestorben ist.  
**Ehre ihrem Andenken!**  
Die Beerdigung findet morgen  
Donnerstag, den 11. September,  
nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle  
des Zentral-Friedhofes in Friedrichs-  
felde aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
217/1 **Der Vorstand.**

**Dauftagung.**  
Für die zahlreichen Beweise herz-  
licher Teilnahme bei der Beerdigung  
meines lieben Mannes, unseres  
guten Vaters lerne ich allen Be-  
kannnten und Verwandten, insbeson-  
dere Herrn Schütte, den Kollegen  
der Firma Delmsier, dem Väter-  
licher Beihilfe, den Mitgliedern des  
Metallarbeiter-Verbandes und den  
Mitgliedern des Arbeitervereins, Bezirk  
Weihensee, meinen herzlichsten Dank.  
**Frau Wwe. Hartmann**  
90a  
nebst Kindern.

**MANOLI  
RAPIER  
CIGARETTEN**

**Frank-Reise-Institut**  
A. Borchardt, Friedrichstr. 115,  
Ordn. Tel. 10064,  
verl. Stad. Emolung, Geldausgabe  
in verschied. Währungen, bis 2. elegantest.  
Genre. Sehr große Auswahl. Preisliste

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Kollegen zur Nachricht, daß  
unser Mitglied, der Schmied  
**Wilhelm Müller**  
(Ragitz, 13g) am 8. September  
an Nierenmarterleiden gestorben ist.  
Die Beerdigung findet morgen  
Donnerstag, den 11. September,  
nachmittags 5 Uhr, von der Leichen-  
halle des Kagareth-Kirchhofes in  
Reinickendorf, Rößelstraße, aus  
statt.  
Ferner starb unser Mitglied,  
der Schlichter  
**Karl Werner**  
(Reußlin, Peinig-Pandorfstr. 25).  
Die Beerdigung findet morgen  
Donnerstag, den 11. September,  
nachmittags 3 Uhr, von der Leichen-  
halle des Gemeinde-Friedhofes in  
Reußlin aus statt.  
Ferner starb unser Mitglied,  
der Formier  
**Wilhelm Hauß.**  
Die Beerdigung findet morgen  
Donnerstag, den 11. September,  
nachmittags 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des Kirchhofes in Ahrensfelde  
aus statt.  
**Ehre ihrem Andenken!**  
Rege Beteiligung ermahnt  
126/14 **Die Ortsverwaltung.**

**Dauftagung.**  
Für die überaus zahlreiche Teil-  
nahme sowie die herrlichen Anzün-  
dungen bei der Beerdigung meiner  
lieben Frau und Mutter lagen mir  
allen Freunden, Bekannten, Ver-  
wandten und Parteigenossen herzlich  
Dank. Besonders danken wir den  
Genossen und Genossinnen des 12. Be-  
zirks in Reußlin, den Kollegen und  
Kolleginnen des Metallarbeiter-  
Verbandes, meinen Kollegen vom Bezirk I  
und allen übrigen Kollegen der gesamten  
Bauhilfskommission des Deutschen  
Hilfsarbeiterverbandes, besonders dem  
Männerquartett für den erhabenen  
Befehl am Grabe. 2181b  
**Heinrich Nolden,**  
Sohn und Anverwandte.

**Reiseführer,  
Wanderkarten und  
Bücher,  
Kursbücher**  
hält stets am Lager  
**Buchhandlung Vorwärts**  
Lindenstr. 69.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
**Kreis Niederharnim.**  
**Bezirk Weißensee.**  
**Nachruf.**  
Am Sonntag, den 6. Sep-  
tember 1913, verstarb unser Mit-  
glied, die Genossin  
**Klara Paulisch**  
im Alter von 28 Jahren.  
**Ehre ihrem Andenken!**  
Die Beerdigung findet heute  
in Chemnitz statt.  
18/5 **Der Vorstand.**

**Außerordentliche  
General-Versammlung**  
der  
**Liegnereisen-Sterbe- und Kranken-  
Unterstützungskasse No. 23**  
am Donnerstag, den 18. Septbr.,  
abends 8 1/2 Uhr,  
im **Kaffeehaus Eichenstr. 8.**  
Tagesordnung:  
1. Bericht über das technische Gut-  
achten betreffs Erhöhung von  
Scheidgeld.  
2. Abänderung der §§ 6, 10, 16 und  
34 der Satzungen.  
21895 **Der Vorstand.**

**Schuhputz  
SERVUS  
das Beste**

mit Dosenöffner.

In großen Dosen a 20 Pf. überall zu haben.  
**Fabrik Chemische Werke Lubzynski & Co. Aktiengesellschaft, Berlin-Lichtenberg.**

**Möbel**  
Wir liefern direkt an Private  
frei Haus durch ein Gespann  
Stube u. Küche M. 208, 244, 50,  
276, 50, 317, 357, 370, 429, 493,  
2 Stuben u. Küche M. 280,  
309, 359, 427, 501, 500,  
Schlafzimmer M. 223, 276,  
313, 355, 429, 490, 540,  
Küche M. 51, 58, 75, 92.  
Ständ. Lager 300 Einrichtungen.  
Reichhalt. Preisb. gratis u. franco.  
Abgabe einzelner Stücke ohne  
Preisermäßigung!  
**Hoffner's Möbel-Engroshaus**  
Berlin N. 201.  
Veteranenstr. 11, 12, 13.

**Deutscher Buchbinder-Verband.**  
(Zahlstelle Berlin.)  
Den Mitgliedern die traurige  
Nachricht, daß unser Kollege  
**Fritz Köhler**  
gestorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet heute  
Mittwoch, den 10. September,  
nachmittags 4 Uhr, auf dem Fried-  
hof in Oranien, Wilhelmstraße 32,  
statt. 24/14  
Zahlreiche Beteiligung erwartet  
**Die Ortsverwaltung.**

**Ortskrankenkasse  
d. Zimmerergewerbes zu Berlin.**  
Da die Ortskrankenliste des  
Zimmerergewerbes zu Berlin am  
31. Dezember 1913 geschlossen wird,  
gehören die Mitglieder vom 1. Janu-  
ar 1914 der allgemeinen Orts-  
krankenliste der Stadt Berlin an.  
Die Wahlen zum Ausschuss, welcher  
an die Stelle der jetzigen General-  
versammlung tritt, finden am  
Sonntag, den 28. September 1913  
statt, für die Arbeitgeber von 8-2,  
für die Arbeitnehmer von 8-6 Uhr.  
Das Nähere über die Wahlen ist  
aus der Bekanntmachung der all-  
gemeinen Ortskrankenliste vom 23. Au-  
gust 1913 ersichtlich, worauf wir be-  
sonders hinweisen.  
Bekanntmachung der Bahnlote  
erfolgt durch Säulenansschlag.  
Die Ausstellung von Bahnkarten  
für unsere Mitglieder (Arbeitgeber  
und Arbeitnehmer) findet vom 13. Sep-  
tember bis 27. September 1913 von  
8-2 und 5-7 Uhr im Kaffeehaus  
Eichenstr. 10, statt. Es dürfte  
sich empfehlen, recht regen Gebrauch  
vom Bahncart zu machen.  
**Der Vorstand.**  
August Brunzel, Ewald Petermann,  
Vorstand. Schriftführer.

**Konsumverein für Tegel und Umgegend**  
(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht)  
in Liquidation  
Unsere Genossenschaft ist durch General-Ver-  
sammlungsbeschluss vom 30. Juni 1913 aufgelöst.  
Die Gläubiger werden aufgefordert, sich zu melden.  
**Die Liquidatoren:**  
Max Lichtenberg, Hugo Köhler, Friedrich Hülle.

**Die reellsten und billigsten  
Möbel**  
und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit  
35 Jahren bestehenden Möbelfabrik von **A. Schulz, Reichenerberger  
Straße 5.** Größte Auswahl in allen Holz- und Stilarten mit zehnjähriger  
Garantie. (5 Proz. Kassakonto.) Ev. auf Ratenzahlung.

Haben Sie Stoff?  
Ich fertige davon **Anzug od. Paletot**  
nach Maß, schnell, sauber. **Zahlen**  
von 25 Mark an. **Maritz Laden,**  
Neue Promenade 8, II. (Stadth. Bier.)

**Buchhandlung Vorwärts**  
Lindenstr. 69 (Laden)

**Ansichtskarten**  
vom  
Riesengebirge, Harz,  
Sächsische Schweiz,  
Dresden, Berlin  
in reicher Auswahl.  
Stück 5 Pf.

**Spezialarzt**  
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —  
Ehrlich-Nata. Blutuntersuchung.  
Schnelle, sich. Heilung. Mäßige Preise.  
**Dr. med. Wockenfuß,**  
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor)  
Sprechst. 8-8, Sonntags 8-1.  
Potsdamer Str. 4 (Potsdamer Platz)  
Sprechst. 10-1, 4-8, Sonnt. 10-1.

**Groß-Dampfwäscherei  
Hilda**  
Inhaber: **Martin Schleer & Co.**  
**Lothringer Str. 16.**  
Telephon: Amt Norden 6190.  
Bitte Preiskurant zu verlangen.

**Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“**  
Berlin C. A. Jahnisch, Adenstr. 174.  
W. G. Schmidt, Ansbachstr. 14.  
O. H. Hadelbusch, Petersburger Platz 4, Gustav Vogel, Köpen-  
ickerstr. 82, H. Dengels, Gr. Frankfurter Str. 120.  
NO. 2. Juch, Rummelsburger Str. 12, J. Reut, Savigninstr. 42.  
N. W. Baumann, Adenberger Str. 67, G. Fischer, Bastianstr. 6.  
Karl Wars, Gieselerhagen Str. 22, J. Jahnisch, Köpenicker Str. 34.  
G. Vogel, Vorgängerstr. 37, H. Ties, Invalidenstr. 124.  
NW. Salomon Joseph, Schwebelstr. 8.  
SW. G. Werner, Gieselerhagen 72, E. Bach, Engelberger Str. 27.  
S. St. Fris, Pringstr. 31, G. Lehmann, Rothhaier Damm 8.  
SO. Paul Böhm, Kaulner Platz 14/15, F. Gorisch, Englischer 15.  
Adlershof, Karl Schwarzstein, Bismarckstr. 60.  
Baumschulenweg, G. Gorisch, Marienbaderstr. 13, L.  
Borsigwalde, Paul Stenob, Ansbachstr. 10.  
Charlottenburg, Gustav Schermann, Seidenweber Str. 1.  
Friedrichshagen, Ernst Werkmann, Köpenicker Str. 18.  
Grünau, Franz Klein, Friedrichstr. 10.  
Johannisthal, Max Goussur, Parkstr. 6.  
Karlshorst, Richard Sater, Adelsstr. 9, II.  
Köpenick, Emil Wöhler, Richterstr. 6, Laden.  
Lichtenberg, Curt Zeisel, Gartenbergstr. 1.  
Nieder-Schöneweide, Wilh. Hurst, Bräunerstr. 10.  
Nowawes, Wilhelm Jappe, Lutherstr. 2.  
Ober-Schöneweide, Alfred Vaber, Wilhelmshofstr. 17, Laden.  
Pankow, Otto Rikmann, Rühlensstr. 30.  
Reinickendorf, V. Gurisch, Vorpommstr. 56, Laden.  
Neukölln, M. Heinrich, Redarstr. 2, Conrad, Hermannstr. 50.  
G. Mohr, Steigfriedstr. 29/29.  
Rummelsburg, H. Rosenkranz, Alt-Bohlagener 50.  
Schöneberg, Wilhelm Dämmert, Martin-Luther-Str. 69 im Laden.  
Spandau, Köppen, Breiterstr. 64.  
Steglitz, G. Bernsee, Altmstr. 5.  
Tempelhof, Joh. Krohn, Bornhagenstr. 62.  
Tropfow, Robert Wramenz, Stieboldstr. 412, Laden.  
Weißensee, Fuhrmann, Sebanstr. 106, Schiller, Berliner Allee 284.  
Wilmerdorf, Paul Schubert, Wilhelmstraße 27.

**Plüsch**  
Seiden-Seal für eleg. Damen-  
Paletots Mtr. 10, 12, 16 Mk.  
Tuchlager Koch & Seelach G. m. b. H.  
Gertraudenstr. 20-21 vis-à-vis der  
Petrikirche.

Heute Mittwoch: Zahlabend in Groß-Berlin.

Partei - Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis (Friedrichstadt). III. Abteilung. Westliche Hälfte. Mittwoch, den 10. September, bei Rathmann, Wilhelmstraße 119: Zahlabend. Vortrag des Herrn Mag. Vrie über „Jüdische Gesellschaftsdramen“.

Zahlnacht: Vortrag des Genossen Ingenieur Rich. Woldt über „Amerikanische Ausbeutungssysteme in Deutschland“.

Zahlmorgen: Donnerstag, den 11. September, früh 5 Uhr. Vortrag des Genossen Mag. Grünwald über „Unser Parteitag in Jena“.

Wir erwarten, daß jetzt nach der Sommerpause alle Mitglieder anwesend sind. Der Vorstand.

Dritter Wahlkreis. Der bei Voelker, Weberstr. 17, stattfindende Vortragskursus beginnt nicht, wie im Mitteilungsblatt steht, am 7. November, sondern findet am 21. und 28. November und am 5. und 12. Dezember statt.

Zu dem am Sonntag, den 14. September, nachmittags 3 Uhr, in der Sternwarte zu Leipzig stattfindenden Lichtbildvortrag sind noch Billets (30 Pf.) im Bureau, Stralauer Platz 1/2 und bei den Bezirksführern der Abteilungen 21 bis 31 zu haben.

Fünfter Kreis. Der heutige Zahlabend der 2. Abteilung ist ein gemeinschaftlicher und findet in den Lunafällen, Neue Königstraße 7, statt. Vortrag des Genossen Redakteur Hellmuth Lehmann über: „Massenstreik“.

Steglich. Es finden heute nur Abteilungsverfassungen statt. Für die Bezirke 1-4 bei Schellhale, Ahornstr. 15a; 5-7 bei Heilmann, Florstr. 4; 8-10 und 12 im Albrechtshof; 11 und 13 bei Dahl, Südende, Vahnerfelder Str. 21. Es referieren: Käthe Dunder, Ernst Meyer, Georg Stücken und W. Pief.

Marienfelde. Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-versammlung des Wahlvereins bei Schuster.

Miersdorf. Heute Mittwoch im Lokal von Kauf, Bismarckstr. 10: Mitglieder-versammlung des Wahlvereins.

Friedrichsfelde. Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, bei Vausdorf: Gemeinamer Zahlabend. Tagesordnung: 1. Der politische Massenstreik. 2. Vereinsangelegenheiten.

Schöndorf. Die heutige Mitglieder-versammlung des Wahlvereins fällt umständlicher aus.

Eichwalde. Heute abend pünktlich 8 1/2 Uhr: Wahlvereins-versammlung bei Witte. Tagesordnung: Berichte von der Kreis-Gemeinamversammlung und der Gemeinamvertreterkonferenz. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Rietzen-Miersdorf. Die Mitglieder-versammlung findet heute in Miersdorf bei Krüger statt.

Franz-Buchholz. Der Zahlabend findet abends 8 1/2 Uhr gemeinschaftlich bei Kühne, Berliner Str. 39, statt.

In Wlanenburg und Karow ist am Donnerstag, pünktlich 8 1/2 Uhr, in den bekannten Lokalen Zahlabend.

Bernau. Donnerstag, den 11. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, bei Salzmann, Bisdorfer Straße: Mitglieder-versammlung. Tagesordnung: 1. Stiftungsfest; 2. Vorbereitung zur Stadtverordnetenwahl; 3. Wahlen; 4. Verschiedenes.

Mantelgatz, Zepernitz. Donnerstag, den 11. September, abends 8 1/2 Uhr: Zahlabend bei Lange, Siemensstr. 10 und bei Adomeit, Kaiser-Friedrich-Straße, Ecke Schönower Straße.

Buch. Freitag, den 12. September, abends 8 1/2 Uhr: Zahlabend bei Bodung (Restaurant zur Tanne).

Berliner Nachrichten.

Das Schaufenster.

In dem modernen Neklamewesen spielt das Schaufenster eine ganz hervorragende Rolle. Gibt es doch viel mehr als z. B. das Plakat, das auch bei der raffiniertesten Ausstattung in der Menge des allzuviel gebotenen Gleichartigen verschwindet. Dem Besitzer eines Ladengeschäfts gibt es die Möglichkeit, Geschmack und Gewandtheit in der Anordnung und Auswahl der ausgelegten Waren zu entwickeln und so das vorbeikommende Publikum für sein Geschäft einzunehmen. Tatsächlich zeigt sich heute in der Dekoration der Schaufenster ein Raffinement, das die Lebhaftigkeit des Konkurrenzkampfes unter den einzelnen Geschäftshäusern in ausgezeichneter Weise beleuchtet. Künstlerisch ausgebildete Dekorateur werden zum Teil mit hohen Gehältern engagiert. Zum Zwecke einer geschmackvollen Einrichtung wird der Raum, der für die Ausstellung der Waren zur Verfügung steht, reichlich bemessen. Im Gegensatz zu den alten, jetzt noch in kleineren Städten vorkommenden „Dekorationen“, die in ihrem Lohwobohu einer Jahrmärtausstellung in miniaturen gleichen, legt man jetzt viel mehr Wert auf eine übersichtliche Auslage einiger typischer Waren, die den Charakter des Geschäftes kennzeichnen und im wesentlichen zeigen, was und wie hier gekauft werden kann. Alle Arten von Beleuchtungseffekten werden dabei angewandt, um das Publikum von der Qualität des zu kaufenden Gegenstandes zu überzeugen. Der Dekorateur muß deshalb neben seinem künstlerischen Geschmaack auch ein großes Verständnis für die Psychologie der kaufsfähigen Menge besitzen. Bei allen möglichen Gelegenheiten wird dem Kunden zu verstehen gegeben, daß alles, was hier zu kaufen ist, billig, preiswert, von hervorragender Güte sei — bis er es glaubt. Das Schaufenster ist so für den Kleinhändler zu einer hervorragenden wirtschaftlichen Waffe im Konkurrenzkampf geworden. Es haben sich daher auch in der Behandlung des Schaufensters seitens der Geschäftsleute gewisse Praktiken herausgebildet. So enthält das Schaufenster des Geschäftshauses, das lediglich auf reiche Kundenschaft reflektiert, nur die wichtigsten Neuheiten in wirksamer Anordnung ohne Preisangabe. Das Geschäftshaus, das Publikum aus allen Ständen anziehen will, stattet das Schaufenster mit reichlichem Inhalt aus — wenn es auch in der Staffage dem anderen fast nie nachsteht — aber es versteht fast alle Waren mit Preisangaben. Nun tut es dies nicht deswegen, weil die Waren etwa besonders billig wären, sondern vor allem aus dem Grunde, weil das Publikum erfahrungsgemäß beim Einkauf sich sicherer fühlt, wenn es den Wert seiner Einkäufe schon ungefähr berechnet hat, und darum diejenigen Geschäfte, deren Preise es kennt oder leicht erfahren kann, vorzieht. Die Entwicklung des modernen Schaufensters nach seiner künstlerischen Seite hin hat nicht wenig dazu beigetragen, das nuchterne Bild der Geschäftsstraßen in den Großstädten ganz wesentlich aufzuhellen.

Geld für dringliche städtische Bauten!

Der Magistrat hat bekanntlich beschlossen, alles zu tun, um die städtischen Bauten möglichst zu beschleunigen und so mildernd auf die Arbeitslosigkeit einzuwirken. Gestern wurde in der Sitzung der Baukommission über den Stand des Baues für die Fürsorgeanstalt in Struwwedhof berichtet. Die Kosten für diesen dringlichen notwendigen Bau betragen 1 1/2 Millionen Mark. In diesem Etatsjahr sind aber nur 100 000 M. als erste Baurate bewilligt worden. Der Bau wird von der Kanalbauverwaltung hergerichtet. Diese hat sich sofort an ihre Arbeit gemacht, die von der Stadtverordnetenversammlung selber als dringlich bezeichnet worden ist. Es wurde gestern berichtet, daß der Bau des sogenannten festen Hauses für die schwer Erziehbaren so gefördert worden sei, daß im November dieses Gebäudes im Rohbau unter Dach sei, daß aber damit auch die bewilligten Mittel erschöpft seien. Der Bau müsse liegen bleiben, wenn die Gemeindebehörden nicht schleunigst Mittel bewilligen zur Fortführung des Baues. Im Interesse der baldigen Fertigstellung dieser Aufgabe beschloß die Deputation, beim Magistrat die Bewilligung von 150 000 M. auf Vorzahlkonto zu beantragen, ferner aber auch größere Mittel im kommenden Etatsjahre bereit stellen zu lassen. Werden die benötigten Mittel bewilligt, so dürfte der Kommunalverband Berlin im Oktober 1914 in den Besitz einer eigenen größeren Anstalt für Fürsorgezöglinge kommen und viele Klagen, speziell die aus Rüdling in Holstein überflüssig machen, weil dann die beklagene Anstalt von der Stadt Berlin nicht mehr belegt zu werden braucht.

Berliner Fernsprechwesen.

224 311 Fernsprechanträge zählt jetzt der Berliner Bezirk nach der letzten amtlichen Aufstellung vom 1. Juli. In der ersten Hälfte dieses Jahres hat eine Vermehrung um nahezu 10 000 Sprechkstellen stattgefunden. Auf die Fernsprechanträge von Berlin selbst entfallen 140 811 Anträge, der Rest auf die Vororte. Bezählt sind dabei alle Haupt- und Nebenanschlüsse. Hauptanschlüsse für sich allein zählt der ganze Bezirk 118 352, Nebenanschlüsse der Post 87 701, während von der Privatindustrie 18 288 Nebenanschlüsse hergestellt sind. Berlin selbst zählt für sich allein 75 510 Hauptanschlüsse, 59 888 postamtliche Nebenanschlüsse und 14 413 private Nebenanschlüsse. Die meisten Nebenanschlüsse der Berliner Kenner umfaßt der Bereich des Fernsprechamts 6. Diesem sind die Vermittlungsanstalten Kurfürst, Bülow und Kollndorf zugeteilt. Sie haben zusammen 39 889 Anschlüsse. An zweiter Stelle kommt das Hauptfernprechamt mit der Vermittlungsanstalt Zentrum sowie der selbstständigen Vermittlungsanstalt, die 28 688 Anschlüsse haben. An dritter Stelle steht Amt 4 mit der Vermittlungsanstalt Moritzplatz und 25 873 Anschlüssen. Dann folgt Amt 7 mit der Vermittlungsanstalt Königstadt und 21 588 Anschlüssen. An fünfter Stelle kommt Amt 3 mit der Anstalt Norden und 19 889 Anschlüssen. Die „kleinste“ Berliner Vermittlungsanstalt Moabit, dem Amt 2 unterstellt, hat immer noch 14 454 Anschlüsse. Hauptanschlüsse hat Amt 6 im ganzen 21 512, Amt 4 insgesamt 13 358, Amt 1 zusammen 11 178, Amt 7 fast ebensoviel 11 092, Amt 8 Norden 10 618, Moabit 7761.

Dem Märkischen Museum ist von der Familie Rudolph Virchow eine Anzahl wertvoller Erinnerungsstücke aus dem Nachlaß des großen Gelehrten und Berliner Ehrenbürgers überwiesen worden. Es ist die reichhaltige Sammlung der Adressen, Diplome und ähnlicher Gaben, die Rudolph Virchow zum siebzigsten und achtzigsten Geburtstag sowie zur Feier seines goldenen Doktorjubiläums von Universitäten, Akademien, Instituten, medizinischen, anthropologischen und sonstigen gelehrten Gesellschaften der ganzen Welt dargebracht wurden. Die Sammlung, die über dreihundert Nummern umfaßt, darunter Sendungen aus allen Ländern Europas, auch aus Amerika und Japan, vieles dabei in der Ausführung von künstlerischem Interesse, stellt ein unvollständiges Dokument der Verehrung dar, die der berühmte Pathologe in der gesamten wissenschaftlichen Welt genoss. Sie wird nun in zwei Schränken aus der Bibliothek Virchows im Märkischen Museum aufbewahrt bleiben. Zugleich wurden noch einige andere Einzelheiten überwiesen: eine Reihe seltener Schriften und Blätter aus Virchows Wädherei und die stattlichen Bände der Adressen, die mit den unterschiedensten Tausenden von Berliner Bürgern versehen, Virchow gewidmet wurden, als er im Jahre 1865 die Duellforderung Bismarcks abgelehnt hatte.

Die Milchmädchenrechnung der Frau Polizeileutnant.

Der Polizeileutnant Schwarzkopf in der Bögelstraße 42 hat, wie wir am Sonntag auf Grund von Briefen des Herrn darlegten, eine sonderbare Auffassung von seiner Stellung als Dienstherr. Er beauftragte, wie er selber schrieb, während seiner Abwesenheit „seine“ Beamten mit der Überwachung der Wohnung und des Dienstmädchens; er verbot jeden Ausgang des Mädchens, selbst Sonntags, außer bei Einkäufen. Besonders interessant war aber der Speisezettel der gnädigen Frau Polizeileutnant. Uns sind von Bekannten Schreiben zugegangen, in denen die Schreiberrinnen ihre Empörung über diesen Speisezettel kund tun. Eine Arbeiterfrau, die unter der Arbeitslosigkeit ihres Mannes sehr zu leiden hat, will gern Auskunft haben, über die billigen Quellen, wo man ein Viertelpfund Kotelet für 30 Pf. erhalten kann und wie es möglich ist, mit einem halben Pfund grüne Bohnen in Wasser gelocht ein junges Mädchen für zwei Mittagessen satt zu machen und anderes mehr. Wir können leider keine Auskunft über diese Fragen geben, vielleicht kann dies die gnädige Frau selber nicht.

Selbst die „Poli“, die von unserer Veröffentlichung kurz Notiz nimmt, muß zugeben, daß dieser Küchenzettel „allerdings ein Mindestmaß darstellt“.

Wir müssen heute unsere Veröffentlichungen noch etwas ergänzen. Nicht genug damit, daß der Küchenzettel der Frau Polizeileutnant einer noch so minimalen Verköstigung Gohr spricht, ist auch die Bezahlung des Mädchens eine recht schlechte. Das Mädchen sollte monatlich 15 Mark bekommen. Es gibt viele Eltern, die weniger auf die Höhe des Lohnes achten, zumal bei einem fünfzehnjährigen Mädchen, wenn das Mädchen ordentliche Verköstigung und gute Behandlung hat und in der Lage ist, noch etwas zu lernen. Aber einsperren, dürftige Kost liefern und schlecht bezahlen, ist auf einmal zu viel. Das Beste aber kommt noch. Und das ist die Abrechnung — beim Abgang. Das junge Mädchen hatte, wie das so geht, verschiedene Gegenstände zerfchlagen. Aus diesem Grunde machte die gnädige Frau folgende Rechnung auf:

Table with 2 columns: Item and Price. Items include: Für Mietfrau, Eine Zuderdose, Ein Weißbierglas, Eine Zuderhale, Raulorob regulär, Einmal Mittag bei der Schwester unberechtigt in Ansb gebracht, Berloren.

Reicht von den 15 M. Monatslohn 6 R. 43 Pf.

Wir können nicht nachprüfen, welcher Art das zerfchlagene Geschirr war, obwohl ein Weißbierglas gewöhnlich nur 30-40 Pf. kostet. Es ist auch nicht notwendig, an der Rechnung Kritik zu üben. Wer sich einen Vers auf das Dienstbotenverhältnis beim Herrn Polizeileutnant machen will, muß diese Abrechnung zusammenhalten mit dem Lohn, mit dem Küchenzettel und mit dem Arrestbrief des Herrn Polizeileutnants. Diese Tatsachen zusammen genommen beweisen, daß manche Leute sich Dienstboten halten, die ihre Arbeit lieber selber machen sollten.

Todessturz eines Herrenfliegers.

Ein bedauerlicher Unfall hat sich am gestrigen Dienstagmorgen gegen 6 1/2 Uhr nahe dem Flugplatz Johannisthal abgespielt. Ueber der Ortschaft Rudow wurde der 26 jährige Dr. chem. Oskar Ringe während eines Fluges mit dem Fokker-Eindecker vom Herzschlag getroffen. Die fahrerlose Maschine stürzte schließlich ab. Wir erfahren darüber folgendes:

Schon seit einigen Tagen wollte Dr. Ringe mit seinem Fokker-Eindecker, den er vor etlichen Wochen gekauft hatte, einen Dauerflug um die Preise der Nationalflugwende machen. Da Dr. Ringe sehr nervös war und einen Herzfehler besaß, ließ er die schönen letzten Tage ungenutzt verstreichen, so daß er von den anderen Fliegern deshalb gehänselt wurde. Gestern morgen ließ er nur die Maschine gegen 6 1/2 Uhr auf das Feld bringen und startete. Nach einigen Proberunden verließ er den Flugplatz in 400 Meter Höhe und steuerte auf Rudow zu. Mehrere Monteur beobachteten den Flug, da sie die Kerosinstadt des Fliegers kannten und fürchteten. Ueber Rudow senkte sich die Maschine plötzlich nach vorn über und begann in engen Spiralen zu sinken. Etwa 200 Meter über dem Boden legte sich der Fokker-Eindecker auf den Rücken, glitt so eine Zeitlang tiefer und richtete sich endlich wieder auf, um in normaler Haltung zu Boden zu gehen. Die Landung war ziemlich heftig, doch wurde nur der vordere Teil des Fokker-Eindeckers beschädigt, während der Schwanz fast unversehrt blieb. Vom Flugplatz hatte man den seltsamen Sturz beobachtet, und sofort begaben sich mehrere Mechaniker, Ingenieure und ein Arzt an die Unfallstelle. Sie fanden Dr. Ringe in der Kerosinstadt des Flugzeuges sitzend auf. Die Leiche, die keine äußeren Verletzungen aufwies, wurde einstweilen in die Unfallstation gebracht, um eine Untersuchung vornehmen zu können. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Dr. Ringe in der Luft vom Herzschlag getroffen worden. Darauf deutet auch der sonderbare Gleitflug hin, den der Eindecker machte. Der Körper des Toten ist offenbar nach vorn übergesunken, hat gegen den Steuerhebel gedrückt und so den Abstieg bewirkt. Die von Ing. Fockmann vorgenommene Untersuchung des Apparates ergab, daß alle Steuerorgane intakt seien und daß in der Luft auch kein beanspruchter Zell gebrochen ist. Dagegen konnte festgestellt werden, daß der Gleitflug mit voll laufendem Motor vorgenommen worden ist, da die Zündung des Antriebes nicht ausgeschaltet war.

Dr. Oskar Ringe, der im 26. Lebensjahr stand und aus Hartzburg stammt, betrieb das Fliegen aus Liebhaberei. Vor etwa einem Jahr trat er bei den Fokkerverken in Johannisthal ein und machte Anfang dieses Jahres die Pilotenprüfung. Größere Flüge hatte Ringe bisher noch nicht gemacht, da er sich infolge seines Herzleidens auf der Flugmaschine nie so recht sicher fühlte.

Die Verhältnisse in der Idiotenanstalt Dalldorf.

Scheinen recht viel zu wünschen übrig zu lassen. In dieser Anstalt befinden sich idiotisch veranlagte Kinder, schulpflichtige und nicht schulpflichtige. Diese bedauernswerten Kinder bedürfen doppelt und dreifach besonderer Aufsicht und liebevoller Pflege. Und gerade hieran scheint es in Dalldorf zu mangeln, wie aus Klagen hervorgeht, die uns von Eltern zugegangen sind, die Kinder in Dalldorf haben. Uns teilt der Vater eines Kindes mit, daß er bei einem Besuche am Sonntag sein vierjähriges Kind gräßlich zertrug und mit Weulen bedeckt vorgefunden habe. Auf seine Einrede sei ihm gesagt worden, das sei so, Kinder kratzen sich gegenseitig! Derselbe Vater sagt uns, daß er einige Wochen zuvor das Kind gleichfalls mit einer großen Wunde am Kopfe angetroffen habe. Der Not habe dem Kinde noch an dem Hintern geklebt, was auch nicht auf besondere Reinlichkeit schließen lasse. — Wie uns berichtet wird, scheint es in Dalldorf an genügend Personal zu mangeln. Unter keinen Umständen kann die Verwaltung die armen, bedauernswerten Kinder unter der Anwesenheit der Verwaltung leiden lassen. Die Gemeinde hat die Pflicht, für ordnungsgemäße Wartung und Pflege ihrer anvertrauten unglücklicher Kinder Sorge zu tragen.

Eine Familie an Pilzvergiftung schwer erkrankt.

Die häufig zu beobachtende allzu große Sorglosigkeit beim Pilzgenuss hat wiederum mehrere Opfer gefordert. Durch den Genuss von giftigen Pilzen, die irrtümlich für Pfefferlinge gehalten wurden, ist am gestrigen Dienstagmorgen die Familie des Privatbeamten Gsch, Grenzstraße 52 wohnhaft, schwer erkrankt. Am Sonntagmorgen hatte Frau Gsch mit ihren beiden 17 und 9 Jahre alten Töchtern Gertrud und Dora sowie mit ihrem 7jährigen Sohn Alexander einen Ausflug nach Köpenick gemacht. In den dortigen Wäldungen sammelten die Kinder Pilze, unter denen sich auch einige giftige Befanden, die den Pfefferlingen sehr ähnlich sahen. Frau G. kannte den Unterschied zwischen den giftigen und den essbaren Pilzen offenbar nicht genau und bereitete die Schämme am gestrigen Dienstag für die Mittagsmahlzeit zu. Nach dem Genuss des Gerichtes wurden die Frau und die drei Kinder von heftigen Schwindelanfällen und Erbrechen befallen, das sich so steigerte, daß schließlich Nachbarn einen Arzt hinariefen. Dieser stellte aus den Ueberresten der Speise fest, daß es sich um eine Pilzvergiftung handelte und veranlaßte die Ueberführung der Patienten nach dem Krankenhaus Bethanien. Während das Befinden der beiden jüngeren Kinder sich durch geeignete Gegenmaßnahmen bald besserte, befindet sich Frau G. und ihre älteste Tochter in Lebensgefahr. Der auf einer Urelaubreise befindliche Gatte wurde von der Erkrankung seiner Angehörigen benachrichtigt.

Auf einen Kindesmord läßt ein Leichenfund in einer Ausbuchtung des Tegeler Sees schließen. Dort wurde am Montagabend die Leiche eines neugeborenen Knaben gelandet, die in einem dunkelgrauen gestreiften Frauenrock und Teile einer weißen Bluse eingehüllt war. Nach dem Befunde hat das Kind bei der Geburt gelebt und ist es gewaltsam getötet worden. Keitere Verlegungen sind jedoch, da die Leiche schon längere Zeit im Wasser gelegen und schon ziemlich stark in Verwesung übergegangen ist, nicht mehr erkennbar.

Aus einem Hotelfenster gestürzt hat sich vorgestern ein noch unbekannter Mann von etwa 35 bis 40 Jahren. Der Fremde nahm am vergangenen Sonntagabend ein kostwärts belegenes Zimmer im dritten Stock eines Hotels in der Nähe des Sietziner Bahnhofes,

In das Fremdenbuch trat er sich als Reisender Louis Blanke ein. Gestern abend wurde die Hotelgäste durch einen dumpfen Fall aufgeschreckt. Als sie nachsahen, fanden sie den Fremden tot auf dem Hofe liegen; er hatte sich aus dem Fenster in die Tiefe gestürzt. Zurückgelassen hat der Unbekannte nichts, was zur Feststellung seiner Persönlichkeit dienen könnte.

Jules Busch wird am Sonnabend die neue Saison eröffnen.

Feuer auf dem Kohlenbahnhof Wedding. In der letzten Nacht wurde die Feuerwehrt nach dem Kohlenbahnhof Wedding in der Fennstr. 22/20 gerufen, wo ein größerer Stapel Brechstein in Brand geraten war. Es mußte längere Zeit mit einer Schlauchleitung Wasser gegeben werden, um das Feuer zu unterdrücken. — Fast gleichzeitig hatte ein anderer Vorkrieg der Feuerwehrt in der Dresdenstr. 85/89 zu tun, wo im dritten Stock des Quergebäudes Regale, Loden, Tücher usw. in Flammen standen. Auch hier nahmen die Löscharbeiten längere Zeit in Anspruch. — In der Schönwalder Straße 28 mußte außerdem noch ein zweiter größerer Kohlenbrand beseitigt werden.

Bei der Vorstellung in der Treptower Sternwarte (des Verbandes der Drahter- und Mühlenarbeiter) am Sonntag, den 7. d. M. ist eine Brosche verloren gegangen. (Schwarzer Stein, in der Mitte eine Perle mit Goldfassung und einer Goldplatte an der hinteren Seite.) Gegen Belohnung abgegeben bei H. Lüders, Berlin NO, Alsensteiner Str. 37, Energiebude II.

Verloren. Eine Brieftasche, enthaltend ein Wahlvereins- und Verbandsbuch, sowie einige Rechnungen auf den Namen Remig, ist am 30. August in der Nähe des Kolonnenplatzes verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, die Tasche bei Remig, Reimickerdorf, Provinzialstraße 105 abzugeben.

## Vorort-Nachrichten.

### Neukölln.

Die hier veranstalteten Ferienspiele haben bisher großen Anklang und Zuspruch gefunden, ein Zeichen, daß damit ein dringendes Bedürfnis erfüllt worden ist. Um nun den Kindern außer der Ferienzeit geistige Anregung und Geselligkeit zu bieten, haben sich die maßgebenden Kreise damit befaßt und folgende Vorläge gemacht: Zweimal in der Woche sollen die Kinder zum Spiel unter sachkundiger Leitung nach dem Treptower Park oder nach der Königsheide geführt werden. Der Treffpunkt wäre Mittwochs nachmittags 2 Uhr am Bildenbrückplatz am Essenseg, des Sonntags um 8 Uhr früh am Rathaus, Ecke Gellertstraße. Dann sollen für die Kinder geeignete Lichtbilder- und vielseitig auch Kinovorstellungen veranstaltet werden. Einzelne Nachmittage sollen durch Märchenvorlesungen und andere geeignete Vorträge ausgefüllt werden; auch sollen wieder einzelne Märchenvorstellungen, durch die Kinder selbst dargestellt werden. Einzelne Nachmittage sollen durch Märchenvorlesungen und andere geeignete Vorträge ausgefüllt werden; auch sollen wieder einzelne Märchenvorstellungen, durch die Kinder selbst dargestellt werden. Einzelne Nachmittage sollen durch Märchenvorlesungen und andere geeignete Vorträge ausgefüllt werden; auch sollen wieder einzelne Märchenvorstellungen, durch die Kinder selbst dargestellt werden.

Die erste beratende Partie findet statt am Sonntag, den 14. September. Treffpunkt nachmittags 1 Uhr beim Rathaus. Die Veranstalter hoffen, mit vielen Veranstaltungen Anklang zu finden, und sie laden daher Eltern und Kinder zu reger Beteiligung ein.

Unter dem Verdacht des Gattenmordes wurde gestern auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft der 25 Jahre alte Werkzeugmacher Sehe aus der Richardstr. 2 verhaftet und zugleich die Ausgrabung der bereits beerdigten Leiche der Ehefrau des Verdächtigten angeordnet. Sehe wird von verschiedenen Seiten beschuldigt, den Tod seiner Frau, die vor drei Wochen plötzlich verstarb, herbeigeführt zu haben. Was an diesem Bericht Wahres ist, muß erst die Untersuchung ergeben.

### Charlottenburg.

Der zum ersten Bürgermeister von Charlottenburg gewählte Oberbürgermeister Dr. Schulz aus Kassel hat die Bestätigung seiner Wahl erhalten. Der Amtsantritt soll zum 1. Oktober erfolgen.

Bildungskursus. Der Bildungsausschuß veranstaltet am 22. und 29. September sowie 6. und 13. Oktober einen Vortragszyklus: Einführung in die wissenschaftlichen Grundlagen der modernen Arbeiterbewegung. Vortragender: Genosse S. Kopenstein. Die Vorträge werden im kleinen Saale des Volksbundes, Köpenicker Str. 3, abgehalten und beginnen pünktlich 7 1/2 Uhr. Der Eintrittspreis für alle vier Vorträge zusammen beträgt 50 Pf. Karten erhältlich in der Vorwärts-Expedition, Sefenheimer Str. 1, sowie bei den Gruppenführern.

Wir haben den Eintrittspreis möglichst niedrig festgelegt in der sicheren Erwartung, daß die Partei- und Genossenschaftsgenossen sich recht zahlreich an diesem Kursus beteiligen werden.

### Schöneberg.

Aus der Stadtverordnetenversammlung. Der Vorsteher-Stellvertreter Genosse Kollnbusch eröffnete die erste Sitzung nach den Ferien und teilte mit, daß Dr. Kollnbusch halber sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt hat. Ferner sind eine ganze Anzahl Petitionen eingegangen, die dem zuständigen Ausschuss überwiesen wurden. Mehrere Nachforderungen wurden debattiert genehmigt. Dagegen wurde ein Vertragsangebot der Kirchengemeinde vom Gustav-Müller-Platz einem Ausschuss überwiesen. Das freiliegende Land soll der Stadt unentgeltlich aufgegeben und für die gärtnerischen Anlagen 1700 M. gezahlt werden, während die dauernden Kosten die Stadt zu tragen hat. Die Vergelien dürfen nicht bebaut werden. So verweist es die Kirche, aus einem ihr überlassenen Gelände erneut Kapital zu schlagen. — Nach dem Preussischen Städtetag wurde Genosse Vernstein und nach dem Brandenburgischen der Genosse Reichle delegiert. — Der Haus- und Grundbesitzerverein wünschte eine Automobilomnibuslinie Gustav-Müller-Platz-Savignypfad. Diese Petition wurde dem Magistrat als Material überwiesen. Rummehr gelangten die bereits mitgeteilten Anträge der sozialdemokratischen Fraktion zur Verhandlung. Genosse Baumler begründete die Forderung auf Vornahme der Wahlen an einem Sonntag. Bereits vor zwei Jahren seien die Stadtverordnetenwahlen auf einen Sonntag verlegt worden, allerdings nur versuchsweise. Jemand eine Störung habe sich jedoch nicht ergeben. Ferner sei es notwendig, den nächsten Kommunalbezirk, der räumlich sehr getrennt liege, in mindestens zwei Abstimmungsbezirke zu zerlegen. Es möge übrigens besser darauf geachtet werden, daß bei der Neueinteilung der Stadtverordnetenbezirke eine gleichmäßigere Zusammenlegung stattfindet. Oberbürgermeister Dominicus teilte mit, daß der Magistrat dem ersten Teil des Antrages zustimme, den zweiten Teil jedoch ablehne. Genosse Käter wendete sich gegen diese Ausführungen; man müsse den Wählern die Ausübung des Wahlrechts erleichtern anstatt zu erschweren, gerade der sechste Bezirk liege räumlich sehr weit auseinander. Ein passendes Wahllokal im Bezirk zu finden, dürfte auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Der Antrag wurde von der Versammlung angenommen.

Den Antrag, der Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit fordert, begründete Genosse Käter. Redner verwies darauf, daß jetzt schon eine große Anzahl Familien an Unterernährung leiden, obwohl die Arbeitslosigkeit erst im Anfangsstadium sei. Der Winter wird die Zahl der Arbeitslosen erheblich vermehren, wenn nicht heutzutage Hilfe getroffen wird. Es muß Arbeitsgelegenheit geschaffen werden. Die Mittel für den Neubau der Schloßbrauerei seien schon längst bewilligt, trotzdem geschehe nichts. Außerdem müsse mehr Nachdruck auf die Einführung der Reichs-Arbeitslosenversicherung gelegt werden.

Oberbürgermeister Dominicus erklärte, der Magistrat hätte mit dieser Materie sich bereits beschäftigt und festgestellt, daß außer dem Rathausneubau und dem Bau der Mädchenschule keine städtischen Bauten vorliegen. Es müsse daher das Vorhandene ausgebaut werden. Eine demnächst stattfindende Konferenz mit dem Oberbürgermeister Bernuth solle dazu beitragen, den Arbeitsnachweis über Groß-Berlin zu erstrecken und beim Reichsamt des Innern darauf hinzuwirken, daß die obligatorische Reichs-Arbeitslosenversicherung mehr beschleunigt werde. Der Erfolg werde nicht ausbleiben, um so mehr als England sein Arbeitslosengesetz ebenfalls einbracht habe und große Aussicht auf Annahme derselben bestehe. — Genosse Vernstein meinte, es sei mehr Druck erforderlich; das Reichsamt des Innern müsse ersucht werden, umgebend eine obligatorische Arbeitslosenversicherung einzuführen. Als Unterlage möge die Versicherung in Dänemark genommen werden, in der ganz besonders für die Saisonarbeiter, Bauarbeiter usw., Rhythmisches geschaffen wurde. Der Antrag wurde angenommen.

Zu der Frage der Ferien-Kinderheim bemerkte Genosse Käter, daß in Wohlfahrtspflege die Stadt erhebliches geleistet; in jedem Jahre würden zwar mehrere hundert Kinder in Erholungsstätten entsendet, doch betrage die Zahl der Zurückgewiesenen mindestens das Dreifache der versendeten Kinder. Es sei daher notwendig, daß die Organisation der Ferienunterbringung anders gestaltet werde. Praktisch wäre es, eine Waldhütte zu errichten, um den Kindern auch weiterhin Unterricht angeben zu lassen und ihr Willkommen zu ermöglichen. — Dieser Antrag wurde ohne Debatte angenommen.

Hierauf gelangte der Antrag, die Vermittel unentgeltlich abzugeben und hierzu eine einwandfreie Statistik über die erforderlichen Mittel zu unterbreiten, zur Debatte. Genosse Käter wies darauf hin, daß dieser Antrag immer wiederkehre. Als die Liberalen nur schwach vertreten waren, seien sie kräftig für den Antrag eingetreten. Jetzt seien leider dieselben Herren dagegen. Die Städte Mainz, Jülich und ganz besonders Stuttgart beweisen, daß diese Forderung wohl ermöglicht werden könne. Stuttgart habe im Jahre 1912 für 20 000 Kinder pro Kopf und Jahr nur 3,25 M. ausgegeben; im Vorjahre nur 3,07 M., und die Kinder erhalten sämtliche Vermittel, vom einfachsten Griffel bis zum teuersten Buch. Darum sollte eine Kommission an Ort und Stelle prüfen, wie die Organisation dieser Frage beschaffen ist.

Dem Redner der Liberalen, Peine, sah man es an, daß es dieser Fraktion schwer fiel, für die durchgemachte Wanderung die richtigen Worte zu finden, und so versahen die Herren auf den Vertagungsantrag, der denn auch angenommen wurde. Die Revision der Gehälter der Feuerwehrlente forderte energisch Genosse Vernstein. Schon jetzt sei innerhalb Groß-Berlins die Schöneberger Wehr am schlechtesten besoldet. Dieser Zustand verschlimmere sich nach einigen Jahren noch mehr, wenn die Leute in den Gehaltstand treten. Uebrigens handelt es sich um keine großen Summen, sondern um Beträge, die auf einen kürzeren Zeitraum bemessen werden sollen. Die Revision muß jetzt vorgenommen werden, da die Staatsberatung nicht viel Zeit übrig lasse. — Kammerer Machowicz meinte, diese Frage hänge mit dem Etat zusammen, in der Angelegenheit müsse der Magistrat erst Stellung nehmen. — Die Feuerwehrlente hätten gleichfalls eine Petition eingebracht, die Materie solle gemeinsam behandelt werden. — Die Schullinder sollten auch während der Sommermonate gespeist werden. Genosse Vernstein fragte an, was mit diesem einstimmig angenommenen Antrage denn nun geschehen ist. Zurückzuführen sei der Antrag auf das von Fräulein Dr. Simon herausgegebene Buch, in dem Schöneberg nicht besonders gut abschnide. — Stadtrat Kabanow erwiderte, die Schullinder erhielten auch im Sommer warmes Frühstück und solange die Volksschule geöffnet, auch warmes Mittagessen. Die Direktoren hätten sich über die Volksschule nicht gut geäußert. Die Ausführungen des Fräulein Dr. Simon stimmten für Schöneberg nicht. Der öffentlichen Sitzung folgte eine geheime.

### Treptow-Baumschulweg.

Ueber den Gesundheitszustand unserer schulpflichtigen Jugend geben die kirchlich erschienenen Berichte der Schulärzte Auskunft. Leider sind diese Berichte nicht nach einem Schema aufgestellt, so daß es schwer ist, sich ein Gesamtbild zu machen. Dann aber spricht natürlich auch die subjektive Auffassung des einzelnen Arztes bei der Beurteilung erheblich mit, sonst wäre es kaum erklärlich, daß der eine Herr unter fast 400 untersuchten Kindern nur 23 Fälle von Blutarumt feststellte, während ein anderer in seiner Schule bei etwa 600 Untersuchungen 405 Blutarumt zählte. Der erstere Herr dürfte danach wohl nur die schwereren Fälle berührt haben. Blutarumt ist überhaupt die vorherrschende Krankheitserscheinung, denn trotz der zweifelloh vorfindigen Beurteilung einzelner Schulärzte wurden bei den wenig über 3000 Kindern der fünf Volksschulen etwa 750 Blutarumt festgestellt. Eine andere besonders dem kindlichen Alter eigene Krankheit wurde in den skrophulösen Drüsenanomalien in 645 Fällen vorgefunden. Wirbelsäulenverkrümmung fanden die Ärzte 350 mal. Alle diese Krankheiten sind mehr oder minder Begleiterscheinungen ungunstiger Lebensbedingungen und es ist deshalb besonders wertvoll, wenn die Ärzte die Eltern sowie die Gemeinde rechtzeitig darauf aufmerksam machen, um nach Kräften für Abhilfe zu sorgen. Wenn auch einer der Ärzte konstatiert, daß eine sichere Besserung des Gesundheitszustandes in den Schuljahren nachzuweisen sei, so muß er doch die Verschaffenheit der Räume als traurig bezeichnen, für deren Pflege und Erhaltung in der Familie sehr wenig geschehe. Diese Klage klingt aus allen Berichten heraus. In einer Schule mit rund 600 Kindern (fast nur Mädchen) bezeichnet der Schularzt die Räume bei 448 Kindern als mangelhaft und in einer anderen etwa gleich stark besetzten Schule wurde bei 78 Kindern stärkere Karies (Zahnleiden) vorgefunden. Daneben treten in allen Schulen die verschiedensten Krankheiten in geringerer Zahl auf. Die im letzten Sommer besonders zahlreichen Fälle von „Hiegenpeter“ sind in diesen Berichten nicht erwähnt, da sie sich nur auf die Zeit bis 31. März 1913 erstrecken.

Wohlfühl mußten die Ärzte direkt Unterernährung der Kinder feststellen und es ist kennzeichnend für die sozialen Ursachen vieler Krankheitserscheinungen, daß der eine Bericht selbst sagt, daß der Erfolg der ärztlichen Rücksprache mit den Anverwandten der Kinder nicht immer befriedigend war, weil „den Eltern wohl auch die Mittel zur Durchführung der ärztlichen Ratsschläge fehlten.“ Heilung wäre möglich, aber die Mittel fehlen! Was nützt die schönste Belehrung, wenn die Anweisungen nicht durchgeführt werden können? Hier müßte Staat und Gesellschaft härter als bisher eintreten, um das höchste Gemeingut, die Volksgesundheit, zu erhalten und zu heben.

### Tempelhof-Mariendorf-Mariensfeld.

In der Gewerkschaftskommissionssitzung wurde den Delegierten und Vertrauensleuten dringend ans Herz gelegt, zu den bevorstehenden Ausschuhwahlen zu den Krankenkassen Stellung zu nehmen und ihre Kandidaten zu nominieren. Die Bezirksleiter, Delegierten und Vertrauensleute aller Verbände und Bezirke, soweit sie bei den an die Unterkommission angehängten sind, haben die Vorschlagsliste zusammen zu stellen und dieselbe baldigst an den Obmann der Kommission, Genossen Leitsch, Tempelhof, Ringbahnstraße 8, einzuliefern. Ebenfalls werden die Vertrauensleute dringend ersucht, ihre Adresse obigem Obmann mitzuteilen mit der Bemerkung, welchen Betrieb dieselben vertreten. Die Partei- und Gewerkschaftsgenossen sämtlicher Betriebe aus den Orten Tempelhof, Mariendorf, Süden, Lantow, Mariensfeld, Lichtenrade und Uxow, die zur Tempelhofer oder Mariendorfer Ortskrankenkasse versicherungspflichtig sind, werden gebeten, die Vertrauensleute hierauf aufmerksam zu machen. Die Gewerkschaftskommission Tempelhof, Mariendorf, Mariensfeld.

### Pantow.

Die Einweihung der Hoffmannskirche in der Lindenpromenade findet am Freitag, den 12. September, statt. Angeblich soll der Bau dieser zweiten Pantower Kirche einem großen Bedürfnis der hiesigen Einwohnerschaft gerecht werden. Um hierzu einmal Stellung zu

nehmen, findet am Tage vorher, Donnerstag, den 11. September, im Lokal von Koczka, Kreuzstr. 8/4, eine öffentliche Versammlung statt, in welcher die Genossen Harndt und Landtagsabgeordneter Adolf Hoffmann über das Thema: „Mehr Soldaten, mehr Kirchen“ sprechen werden. Die Herren Geistlichen sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen.

### Potsdam.

Die Wahlen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse finden Donnerstag, den 11. September, und Freitag, den 12. September, nachmittags von 5 bis 10 Uhr abends statt. Am ersten Tage wählen die Personen mit den Anfangsbuchstaben von A bis L und am zweiten Tage von M bis Z. Wahlberechtigt ist jedes über 21 Jahre alte Kassenmitglied männlichen und weiblichen Geschlechts. Auch die Mitglieder der sich am 1. Januar 1914 der Allgemeinen Ortskrankenkasse anschließenden Kassen sind wahlberechtigt. Die Wahlvorschläge des Gewerkschaftskartells sind mit Liste 1 bezeichnet. Die Wahl ist geheim. Gewählt wird nach dem Verhältniswahlsystem. Es kommt daher auf jede Stimme an. Gebe also jeder seine Stimme der Liste 1. Die Gegner sind emsig bei der Arbeit und werden heute oder morgen noch ein Flugblatt verbreiten, das nach der bekannten Reichsverbandsart allerlei Schwindelereien auftrifft und vor der sozialdemokratischen Vertretung in den Krankenkassen grübelig zu machen sucht. Kläre daher jeder seine Mitarbeiter und Bekannten noch rechtzeitig auf. Pflicht eines jeden ist es, nur die Liste 1 des Potsdamer Gewerkschaftskartells zu wählen, deren Namen Vürgschaft dafür leisten, daß auch wirklich die Interessen der Versicherten vertreten werden.

Die Arbeitslosigkeit. Die Statistik des städtischen Arbeitsnachweises vom Monat August zeigt ein weiteres Wachsen der Arbeitslosigkeit am Orte. Im Monat August meldeten sich auf dem städtischen Arbeitsnachweise 754 arbeitslose Personen gegen 682 im Monat vorher. Hierunter befanden sich 643 männliche. Stellenangebote waren nur 448 vorhanden, von denen 306 besetzt wurden. Nicht man in Betracht, daß Potsdam nur wenig Arbeiterbevölkerung hat (dem Kartell sind 2 V. 2000 Personen angeschlossen), so muß diese Zahl als äußerst hoch bezeichnet werden, denn sie übersteigt sogar die Arbeitslosenziffer im Januar (731), einem Monat, von dem man hohe Arbeitslosenziffern gewöhnt ist. Diese Zahl würde noch erheblich wachsen, wenn sich alle Arbeitslosen zur Ansicht machen würden, den städtischen Arbeitsnachweis zu besuchen. An alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter muß deshalb die Forderung gestellt werden, daß sie den städtischen Arbeitsnachweis regelmäßig besuchen, selbst auch dann, wenn nicht die geringste Aussicht vorhanden ist, Arbeit zu erhalten. Bei der jetzigen Zulammensetzung auf unserem Markte ist es notwendig, schlüssige Beweise für die herrschende Arbeitslosigkeit zu erbringen, wenn man beabsichtigt, im kommenden Winter eventuell die Forderung aufzustellen, Kostlandsarbeiten in Angriff zu nehmen.

Ein Gemüßmarkt ist seit voriger Woche in der Teltower Vorstadt eingerichtet und damit einem schon lange bestehenden Bedürfnis abgeholfen worden. Leider werden hier den Verkäufern von der Polizei insofern Schwierigkeiten gemacht, als man streng darauf achtet, daß nur Gemüse zum Verkauf kommt. Den Händlern mit Butter, Eier, Käse, sauren Gurken usw. ist der Verkauf unterlagt worden und sie mühen mit ihrer Ware wieder abziehen. Als gegenläufig der Verkaufslage über die Abhaltung eines Marktes in der Teltower Vorstadt ein Stadtverordneter anfragte, ob man unter Gemüßmarkt auch den Verkauf von Butter, Eier, Käse usw. verstehe, wurde er ausgelacht; es wurde das für selbstverständlich erklärt und dabei noch bemerkt, daß nur der Fleischverkauf in Wegfall komme. Unter diesen von der Polizei geschaffenen Zuständen hat natürlich der Markt keinen Wert für die Bewohner. Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird sich voraussichtlich hiermit beschäftigen und fordern müssen, daß man diese selbstverständlichen Marktartikel zuläßt.

## Eingegangene Druckschriften.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeitenden, ist nach Nr. 25 des 23. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Zum Parteitag der Sozialdemokratie. — Die Lehre aus der Daltung der Reichstagsfraktion. Von G. — Die Tätigkeit der Frau in der Gemeinde. VI. Von Anna Bloch. — Die Aufgaben der Frauen bei der Durchführung der Krankenversicherung. Von F. Kl. — Landtagswahlen in Jümland. Von R. Martius. — Für unsere Jugend. Von Jürgen Brand. — August Deibel zum Gedächtnis. Von Wilhelm Vopp. — Mit den Seeligen: Für unsere Mütter und Hausfrauen und für unsere Kinder. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Beleggeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2.60 M. Wie liest man eine Karte? Bearbeitet von E. Steinau. 50 Pf. Strecker u. Schöber, Stuttgart. Der Anfang. Heft 5. Zeitschrift der Jugend. Herausgegeben von G. Harbison u. E. Bernfeld. Erscheint monatlich. Halb 3 M. Verlag: „Die Aktion“, Blümlerstraße, Rastatt, Str. 17. „Kantone“. Bücher für die Jugend. Bd. 1. Schattenbilder mit Verlen. Von Graf J. Bocci. 30 Pf. Düsseldorf-Verlag, Düsseldorf. Jahrbuch der Angehörigenbewegung. 2. Heft. Erscheint: B. Stiel u. E. Steimiger. Jährlich 4 Hefte 6 M. Industrieverlagsanstalt, Berlin NW. 32. Aus Natur und Geisteswelt. Bd. 22. Soziale Kämpfe im alten Rom. Von L. Bloch. — Bd. 24. Grundzüge der Verfassung des Deutschen Reiches. Von E. Lönning. — Bd. 121. Kulturgeschichte des deutschen Bauernhauses. Von Ch. Rind. — Bd. 223. Entwicklung der Welt und der Erde. Von R. S. Weinstein. — Bd. 200. Das Theater. Von Ch. G. Gerdie. — Bd. 303. Die Dampfmachine. I. Von R. Vater. — Bd. 410. Die künstlerische Photographie. Von B. Warlat. — Bd. 411. Ueber Universitäten und Universitätsstudium. Von Th. Ziegler. — Bd. 415. Walfische. Von R. E. Andree. — Bd. 417. Die moderne Mittelstadtbewegung. Von L. Wülfelmann. — Einzel 1 M., geb. 1,25 M. D. G. Teubner, Leipzig. Justizreturm und Wiederaufnahme. Von Rechtsanwalt Dr. R. Wilsberg. 9 M., geb. 12 M. Dr. P. Langenscheidt, Groß-Lichterfelde-DR, Bahnhöfstr. 34. Waptspreis von Berlin am 8. September 1913, nach Ermittlungen des Igl. Vollepreiskartells. Wals (ungeb), gute Sorte 17,00—17,50, mittel 00,00—00,00, geringe 00,00—00,00. Wals (nummer), gute Sorte 15,10—15,40, mittlere 0,00—0,00, neu 0,00—0,00. Karttsallenpreise. 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 20,00—30,00. Speldeböben, weisse 35,00—60,00. Tüben 35,00—60,00. Karttsallen (klein) 4,00—8,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Rinde 1,70—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30—1,80. Schweinefleisch 1,50—2,10. Rindfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,60—2,40. Butter 2,20—3,00. 60 Stück Eier 3,60—5,50. 1 Kilogramm Karpfen 1,20—2,60. Kalle 1,40—3,00. Jander 1,40—3,20. Deutsche 1,40—3,00. Wachte 0,80—2,40. Schale 1,70—3,50. Weie 0,80—1,80. 60 Stück Kriebie 1,00—40,00.

## Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am 8. 9.	7. 9.	Wasserstand	am 8. 9.	7. 9.
	cm	cm		cm	cm
Nemel, Mühl	156	-6	Saale, Großh.	68	0
Bregel, Jüterburg	-1	-17	Qabel, Spanbau	20	+3
Witzel, Thom	295	-19	Rathenow	-5	+4
Ober, Rathor	296	-4	Spree, Spremberg	82	0
Frosen	257	+2	Bestow	80	0
Frankfurt	235	-2	Befer, Müden	103	-3
Wartbe, Schrim	100	+2	Rinden	176	-2
Landsberg	24	0	Rhein, Maximiliansau	468	+1
Rabe, Borsdam	-12	-2	Raub	234	+11
Gibe, Zeimert	-4	-14	Rain	202	0
Bredben	-109	-10	Redar, Heilbronn	80	+4
Barbe	126	+16	Rain, Qanan	119	+1
Magdeburg	99	+9	Rosel, Lier	76	+2

) + bedeutet Hoch, — Fall, — \*) Unterpegel.



# Persil



das selbsttätige  
**Waschmittel**

**Kaffee Flecken**  
auch solche von Kakao, Tee, Obst, Blut, Tinte etc. herrührend, beseitigt spielend einmaliges Waschen in Persil.

**Denkbar gründlichste Reinigung**  
bei grössler Schonung des Stoffes und garantierter Unschädlichkeit.

Überall erhältlich, als Lose, nur in Original-Paketen.  
**HENKEL & Co., DÜSSELDORF.**  
Auch Fabrikanten der allbeliebtesten  
**Henkel's Bleich-Soda**

Es wäre ein Fehler der Mutter, die Ernährung des Kindes mit „Kufeko“ zu unterbrechen, nachdem der Darmkatarth bei dem sich „Kufeko“ als Nahrung bestens bewährt hatte, geschwunden ist. Bei anderer Nahrung könnten leicht Rückfälle eintreten. Konsequenz mit „Kufeko“ ernährte Kinder zeichnen sich durch kräftige Entwicklung und gesunden Schlaf aus.



**Josef**

**Vefa Gold 3s**

**Qualitäts-Cigarette**

KON-LINON

## Wald- u. Landparzellen

Der selbige billig erwerben will, beizügliche zuerst das neu erschlossene Gelände der

### Kolonie Neu-Döberitz

direkt an der Seeuferstraße und am Bahnh. Döllgum-Döberitz, 1290 m. hoch, n. Spandau, nordöstl. Lage, guter Boden, große Zukunft, herrlich günstige Bedingungen, keine Ang., geringe Jährl. Zinszahlung, Pläne kostenlos. Kauf durch M. Buchholz, Berlin NO, Kniprodstr. 19.

---

**Los nur 50 Pfg.**  
Ziehung am 23. Septbr.

## Schneidemüller Automobil- und Pferde- Lotterie

3300 Gewinne i. Werte v. Mark

**100000**  
1. Hauptgew.: 1 Automobil Wert M.

**15000**  
2. Hauptgew.: 1 Viererz Wert M.

**10000**  
11 Lose aus verschied. Tausenden

Lose 50 Pf., Porto u. Liste 30 Pf. extra durch das General-Debit

### H. C. Kröger

Berlin W 8, Friedrichstr. 193a  
sowie alle durch Plakate kenntlich Verkaufsstell.

**Jedes Wort 10 Pfennig.**  
Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (außerdem fettgedruckte Worte). Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

# Kleine Anzeigen

**ANZEIGEN**  
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 5 Uhr angenommen.

## Verkäufe.

**Gardinen! Steppdecken! Portieren!** Liebhaber! außergewöhnlich billig! Vormärtsleiter 5 Prozent Rabatt extra! Gardinenhaus Brünn, Hafeser Markt 4 (Bahnhof Börs), Sonntag geöffnet.

**Wandbildhaus Hermannplatz 6.** Spottpreiser Bettenverkauf, Bettdecken, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Goldwarenverkauf, Kleinauswahl Herrengarderobe, Sonntagverkauf ebenfalls.

**Teppich-Thomas, Dramenstr. 126** verkauft farblichste Teppiche (Spottpreise); Gardinen, Steppdecken, Tischdecken halben Preis, Vormärtsleiter 5 Prozent Extrarabatt. 785/8

**Kabeneinrichtung.** Ein großer Schrank, 3,30 Meter lang, 2,40 Meter hoch, Unterteil 12 Kästen, Oberteil drei Glas-Schildeisen. Ein Ladebord, Tisch, billig zu verkaufen. Näheres Expedition, Salzweidenerstraße 8.

**Drehbänke (Handbetrieb, auch elektrisch),** Biegebänke, Wälzgeräte (Teilmontage), Krigan u. Hufen, Bahnamfahre 29. 1211/8

**Leppiche!** (jedw. Größe) in allen Größen, fast für die Hälfte des Bettes Teppichlager Brünn, Hafeser Markt 4, Bahnhof Börs. (Nieder des Vormärts) erhalten 5 Prozent Rabatt! Sonntag geöffnet!

**Vorzugige elegante Herrenanzüge** und Valetots aus feinsten Stoffen 25-60 Mark, Hosen 6-18 Mark. Verkaufsstelle Germania, Unter den Linden 21.

**Herrenstand 9.** Brunnstraße 70, im Keller. 1200/8

**Wandspannzüge** und Sommerpaletots von 5 Mark (sowie Hosen von 1,50, Bedrockanzüge von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für korvalente Figuren. Neue Garderobe zu namengebigen Preisen, aus Wandbilden verkaufte Sachen laufen man am billigsten bei Koh, Pulverstraße 14.

**Teppiche (Bordenscher) (Spottpreise)** farbiger Neuzug, große franz. Herterstraße 9, parterre. Vormärtsleiter zehn Prozent Extrarabatt! 1236/8

**Monatanzüge, Paletots, großer Lager.** jede Figur, fast man am billigsten beim Kaufmann; jede Veränderung nach Wunsch in eigener Werkstatt. 5 Prozent billiger für Vormärtsleiter. Jährlicher, Schneidermeister, Rosenhallerstraße 10.

**Nationalpfländer! Wanduhren** 9,75! Tischuhren 3,75! Goldene Damenuhren 9,75! Ketten! Ringe! Schmuckstücke! Winterpaletots 5,75! Rodanzüge 9,75! Damenmäntel 3,75! (Spottpreise) nur Wandbilde Brunnstraße 47. 1222/8

**Gastronomen ohne Anzahlung, Woche 1,00.** Kleinauswahl! Louis Böttcher (elbitt), Kronleuchter! Spezialhäuser, Betriebsleitung: Vorhagenstraße 32 (fein Laden). (Jahresbindung Barzahlung). Billige! Kottbuser Damm 41 (Hermannplatz). 1119/8

**Teppichlager, Woche 50 Pfennig.** Bilder, Spiegel, Möbel, Postkarten, Gardinen, Teppiche, Steppdecken, Tischdecken, Portieren, Bezüge, Beder, Neue Königstraße 34. 1138/8

**Donnerwetter!! Tadellos!!** Billig laufen Sie im altbekannten Wandbildgeschäft von Paul Krüger, Brunnstraße 47. Prachtbetten! 6,75! 9,75! 12,75! Prachtbetten! 12,75! 15,75! Daunendbetten! 19,75! 22,50! Neue Westwägenmöbelle! Wälzporzellan, reichgeleitet, 5,85! 6,75! Leinenportieren, reichgeleitet, 4,40! 4,50! Wälzdecken, reichgeleitet, 1,90! 1,95! Steppdecken 3,90! 5,75! Daunendbetten 3,90! 4,50! Teppichauswahl! Berlemerstraße 6,75! 9,75! 15,75! Salontische 22,50! 27,50! 33,00! Vorleger 1,95! 2,50! Tische! Küchertische, alle Spottpreise! Prachtvolle Gardinen 1,95! 2,50! 3,75! Erdstülfflores, reichgeleitet, mit Bolant 2,25! 2,90! 3,75! Erdstülfflores mit Bolant, reich gebleicht 3,75! 4,50! Tüllflores 1,50! 1,95! Tüllbetten 1,95! 2,50! Kaminergardinen 4,50! 5,75! Erdstülfflores! Kaminmöbe! Alles Spottpreise! Nicht irren! Nur Wandbilde Brunnstraße 47.

**Einfenigungs-Anzüge!** Teilmontage Woche 1,00! Reifels Nachl., Barfahauerstraße 80. 1217/8

**Kleppwagen, Kinderwagen, Teilmontage** 0,50 wöchentlich. Reifels, Andrasstraße 4. 828/8

**Vabeneinrichtung, große Auswahl.** Gleisler, Panfstraße 51. 744

**Monat-Garderoben-Haus** verkauft Spottpreise erstklassige wenig getragene Galawas mit Weste und gestreifter Hose, Badelanzüge, Gedrockanzüge, Emolingsanzüge, Rodanzüge, Sommerpaletots, Beinfleider, auch Damenganzüge, Brunnstraße 28, I (Gdhaus Ritterstraße). 1212/8

**Kinderwagen, Teilmontage, Woche 1.** Kleinauswahl! Reifels Nachl., Barfahauerstraße 80. 1216/8

**Bronzegastronomen, Gasungslampen, Dampfgaspendel, Gaswandarme.** Moderne Dampfgastronomen, Gasföcher, allebilligste Bezugsquelle. Zurückschickte Muster (Spottpreise). Schroeder, Oststraße 43.

**Wandertarren und Bücher, Reisebücher, Kursbücher** hält stets am Lager. Buchhandlung Vormärts, Lindenstraße 69.

**Gute Plüschteppiche** mit feinen Bebelcheln, prima Qualität! 130/200 14,25, 160/230 20,75, 200/300 33,50 Teppichhaus Emil Lejebore, nur Dramenstraße 158. Niedrigste Preise!

**Chne Anzahlung, 50 Pfennig** Wochenrate an, kleinere Bilder, Wanduhren, Teppiche, Gardinen, Portieren, Tischdecken, Steppdecken, Strenge Distrikon zugesichert. Auf Wunsch Auswahllisten, Verteilungen erbitte, erhält 5 Prozent Rabatt! Volksgartenstraße 9, Hofamt 102.

**Vornehme Herren-Anzüge, Paletots, Hosen, Westen, fertig** und nach Maß, auf Wunsch beaument Teilmontage, Wochenrate von 1 Mark an, laufen Sie am besten in der modernen Maßschneiderei J. Kurzberg, Rosenhallerstraße 36 I, Reindendorferstraße 4, Franzfurter Allee 104. Vorzüge dieses Hauses erhält 5 Prozent Rabatt!

**Stühle, Kleintische, ein Aufhängelokal mit Bismung, ist zu verkaufen.** Krebs, Saalestraße 7. 2179/8

**Geschäftsverkäufe.** Obst-, Gemüsegeschäft, Kolonialwaren, Erzeugnisse, wegen Verzug nach außerhalb veräußert. Näheres Wilhelmshagenstr. 9, Restauration.

**Milchgeschäft** frantheitswegen veräußert Pulverstraße 39. 144/5

**Wälzgerät** verkauft wegen Grundstücksübernahme, mit Rollereimisch. Leberstraße 55.

**Restaurat, gutgehend, frantheits-** halber billig veräußert, O. 112, Oberstraße 31. 7117

**Glaserei.** Sichere Erzeugnisse, wegen Grundstücksübernahme. Lichtenberg, Wollenthorstraße 39. 1117

**Kohlengeschäft, gutgehend, Neu-** Woll, Junstraße 28. 7100

**Schutzhilfs-Anstalt** zu verkaufen, frantheitswegen 30 Tonnen, Partei- und Gewerkschaftsverkehr. Offerten K. 1, Hauptexpedition, Vormärts. 2190/8

## Möbel.

**Anzahlung** Nebenmöbel. Möbel für Küche und Küche 10 Mark Anzahlung, Ganz keine Wochenrate. Dieses Anstalt wird vom Vormärtsleiter mit 8 Mark in allen Geschäften in Zahlung genommen. Ehrlich, Alte Schönhauserstraße 32, Lannensapf, Blumenstraße 2, Konjum, Kottbuserstraße 14. 1202/8

**Brautleute** und Möbelkäufernde offerieren englische Bettstellen, echt nachbaum furniert, mit Patentmatratze 45,00, Kleiderschrank, Vertico, echt nachbaum furniert, 49,00, Truemeu 20,00, farbige Küchen, komplett, 7teilig, 55,00, Gdellongue 23,00, Eigene Werkstätten. Möbelhaus, Große Franzfurterstraße 99. 1195/8

**Möbel** auf bequeme An- und Abzahlung. Großes Lager jeder Art. Möbel-Verleger: 1. Geschäft: Brunnstraße 7, 2. Geschäft: Müllerstraße 174. Sonntag 8-10 geöffnet. 858/8

**Möbel ohne Geld!** Bei kleiner Anzahlung geben Wirtschaften und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisnotierung, auch Waren aller Art. Der ganze Dänen lauft bei uns. Kreftsmann u. Co., Koppentstraße 4 (Erdbeer- und Bahnhof). \*

**Umbaufas 10,00, Chaiselongues** 18,00, englische Bettstellen 25,00, Leppeter Walter, Stargardstr. 18.

**Küchen-Einrichtungen, hochmodern.** Pantom, Wollenthorstraße 67, I rechts. \*

**Moderne Wohnsingeinrichtung,** Küche und Küche, noch neu, verkauft billig Glas, Rosenhallerstraße 57, vorn III, gewerbl. Händler zwecklos. 143/1

**Schak, Brunnstraße 160, Eingang** Anflamerstraße.

**Schak, Kleines Möbelmagazin** des Nordens.

**Schak, Kleiderkranz 21 Mark,** Bettlos 32 Mark.

**Schak, Sofas 40 Mark, Tisch** 8,50 Mark.

**Schak, Stube und Küche 158 Mark,** an 3 Stufen und Küche 278 Mark an. Reelle Einkaufsquelle für Brautleute.

**Schak, Reiche Auswahl** wenig gebrauchter Möbel.

**Schak, Sicheren Personen** Zahlungserleichterungen ganz nach Wunsch.

**Schak, Brunnstraße 160, Spezial-** Möbelhaus, kein Abzahlungsgeschäft, nur ein Kassapreis, ledbar an jedem Gegenstand. 1241/8

**Metallbetten, zwei, modern,** Kinderbett (Spottpreise) veräußert Rosenhallerstraße 10, Pulverstraße 138/8

**Einrichtungen, Spezialität** Stube und Küche, auch einzeln, liefert billig und gut, eventuell Teilmontage, Lange, Schwedterstraße 28. 1077/8

**Tischlermeister** gibt Möbel auf Teilmontage bei beliebiger Anzahlung zum Kassapreis. Stets Gelegenheitskäufe in gebrauchten und zurückgegebenen Möbeln, auch auf Teilmontage. Nachweis von Kunden wird gut honoriert. Offerten Postamt 90, Postlagerstraße 44

**Ruhbaum-Wirtschaften, Säulen-** kränze mit Dutzend 72,-, Tischstühle 45,-, Ankleidbänke 65,-, elegante Kücheneinrichtungen 60,-, für Brautleute, Pensionate bedeutende Erpormisse, Ergänzungs- möbel, Büfett, Stühle, Umbau, Schreibische, Garnituren, Bettstellen, Truemeu, Teppiche, Bilder, Kronen; Pianos, Klaviers, Lederföcher, echte Perler, Salonschänke, Damenschreibische usw. Ferner stehen zum sofortigen Spottpreiser Verkauf Hundert komplette Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen-Einrichtungen. Gelegenheitskäufe aus Berlin, Garmersdorf, Hans Lemmer's Möbelverleger, Vorbringerstraße 55, Rosenthaler Platz, 4 Etage, gedrucktes Möbelhaus für Gelegenheitskäufe. 1073/8

**Möbelabrik, Georg Tennigkeit,** Dronenstraße 172/173. Brautleute und jeder Möbelkäufernde sollten nicht veräumen, meine großen Lager zu besichtigen. Stube und Küche 248,00, moderne 430,00, elegante 585,00, moderne englische Schlafzimmer, komplett 272,00, 310,00, 430,00 bis 1500,00. Eigene Speisezimmer von 450,00, 650,00, 910,00. Eigene Herrenzimmer 300,00, 450,00, 525,00, 710,00, auch einzelne Möbel, Büchschloß 58,00, Kleider 26,50, Schreibtische, Schreibebänke, komplette farbige Küchen 60,00 bis 300,00, Zahlungserleichterung wird gewährt. 1239/8

**60 Schlafzimmer, eide, nach-** baum, latin, Birnbaum, hell und dunkelbuche, mahagoni, zu denbar billigen Preisen an Private! Nur Stargardstraße 25, Nissen's Möbel- meffe! \*

**Kein Geheimnis,** daß man bei mir Wohnsingeinrichtungen (sowie Einzelmöbel in modernster Ausführung) zu reellen Kassapreisen erhält. Auch gut erhaltene gebrauchte und zurückgegebene, Anzahlung und Katen nach Wunsch. Belegende Stube und Küche bei Kronleuchter, Ausparnung um. Neuartiges Rabattsystem bei pünktlicher Zahlung. Große Erdparnis für den reellen Käufer. Julius Gddert, Tischlermeister, Adersstraße 54.

**Prachtvolle Ruhbaumwirtschaft,** modern, Büchschloß, Umbau, Gasföcher, Teppiche, gewerbl. (Händler verbeten) Jorndorferstraße 4, vorn I, Ziele. 144/9

**Sofas, wegen Wasserfaden,** wenig beschädigt, billig abzugeben. Schöndorfer Allee 26, Sofabrik, Fabrikgebäude. 2187/8

**Tischstühle, Flugbauer** verkauft billig. Lindowstraße 26, Dinterhaus III rechts. 2186/8

**Büchschloß, Sofas** billig zu verkaufen. Bieder, Gleimstraße 54.

**Wunderbare Stube** herrliche Kücheneinrichtung veräußert Spottpreise, Große Hamburgerstraße 4.

**Möbelkäufer!** Seltene günstige Gelegenheitskäufe in bürgerlichen Wohnsingeinrichtungen. Einzelne Möbel, Postkarten enorm billig. Kilmann, Rosenhallerstraße 10.

**Bekanntmachung!** Wohnzimmer in bildlicher Ausführung, 175,-, enorm billig. Küchen, 7teilig, in verschiedenen Farben, 65 Mark. Große Auswahl in Sofas von 50 Mark an, prima Qualität! 10 Jahre Garantie, Katalog gratis! Nur Andrasstraße 30, gegenüber Markthalle. \*

**Bilder.** Sie kaufen Bilder nirgends billiger als direkt Fabrik bei Dieder-Bogdan, Weinmeisterstraße 2. 2248/8

**Fahrräder.** Herrenfahrrad 20,-, Frau, Andrasstraße 54. 144/1

**Herrenfahrrad, allen Jahrbü-** chern, Garantiefchein, Preis 30,00, beidseitig Damenfahrrad, Franzfurter Allee 104, Stroßer. 143/14

**Platinabfälle, Gramm 5,50, Alt-** gold, Silber, Zahnabfälle, Stanniol, Quecksilber, feinstes Goldblech, Schmelzerei, Auguststraße 19 III.

**Platinabfälle, alte Goldschlo-** chen, Brauchgold, Silber, Gebisse, alte Uhren, Kettengold, Goldwägen, Quecksilber, Stanniol sowie sämtliche Gold-, Silber-, platinhaltigen Rückstände lauft Groß, Edelmetall-Schmelze, Berlin, Rosenhallerstraße 29, Telephon Moritzplatz 3476. 580/8

**Goldschmelze** lauft höchstzahlend Zahngelbe, alle Metalle. Bitte Kleper, nur Rosenhallerstraße 137.

**Zahngelbe, Goldschlo-** chen, Silber, Platinabfälle, sämtliche Rückstände höchstzahlend. Schmelzerei Christianat, Rosenhallerstraße 30 a (gegenüber Markthallerstraße). 111/1

**Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Stanniol, Gold, Silber, Platina, höchst-** zahlend. Wöllg, Köpenick, Brunnenstr. 25.

**Kupfer, 115-130, Messing 60-85, Zinn, Zink, Stanniol, Blei, alle Alt-** metalle, höchstzahlend. Meyer, Elisabethstraße 56, Köpenick 13 978. 144/8

**Stellung** findet jedermann nach Abschließung eines Kurzes bei der Charlottenburger Auto-Fabrik, Berlin - Charlottenburg, Bismarckstraße 100. Honorar möglich, Preisgeld gratis. 644/8

**Stellung** findet jedermann nach Abschließung eines Kurzes bei der Charlottenburger Auto-Fabrik, Berlin - Charlottenburg, Bismarckstraße 100. Honorar möglich, Preisgeld gratis. 644/8

**Unterricht.** Unterricht in der englischen Sprache für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Stiel, wird englischer Unterricht erteilt. Auch werden Uebersetzungen angefertigt. G. Ewentz - Redneck Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9 Gartenhaus III. 44/8

**Tanzschule Franz Siebert,** Gemerkstraße 10, Angelufer 16. Der neue Kursus beginnt Sonntag, den 7. September, 8 Uhr, Mittwoch, den 10. September, 9 Uhr.

## Verschiedenes.

**Vatentanwalt Müller, Glöckner-** straße 81. 2439/8

**Vatentanwalt Bessel, Glöckner-** straße 94a.

**Nähmaschinenreparaturen** (nachgem., schnell, billig, in eigener Werkstatt, auch außer dem Hause. Bellmann, Gdlnowstraße 26, nahe der Landsbergerstraße. 292/8

**Nähmaschinen, Fahrräder, Möbel,** Pianinos, höchstzahlend, Reichhaus Schwedterstraße 11. 233/20

**Als Auberländer** empfehle ich für Vereine und andere Festlichkeiten Franz Engelke, Markthallerstraße 7, Gartenhaus I. 748

## Vermietungen.

**Total** mit Konzeption sofort zu vermieten. Fruchtstraße 30a. 2185/8

## Wohnungen.

**Polisadenstraße 63** sind mittlere und kleine Wohnungen sehr preiswert zu vermieten. 2112/8

**Freundliche kleine Wohnungen,** Stube, Küche von 19,00, 2 Stuben, Küche 24,00 Mark an, Lichtenberg, Herzbergstraße 127.

## Arbeitsmarkt.

**Stellengesuche.** Parteigenosse, 27, Materialist in kaufmännischer Stellung, wünscht per sofort oder Oktober als Verkäufer, Kontorist, Lagerist Anstellung auch außerhalb. Biographie mit Offerten erbitte unter L. M. 1000, Postamt 20. 7113

## Stellenangebote.

**Jedermann** guten Nebenverdienst! Obi, Gdlnowstraße 9. 734

**Jüngerer** Kaufmännische findet dauernde Stellung. Wilhelm Gattmann, Dresdenerstraße 75. 4152

**Lehrmädchen** im Alter von 14 bis 16 Jahren aus achtbarer Familie, gegen monatliche Vergütung sofort gesucht. Wohnungen nur in Begleitung der Eltern oder des Vormundes 19-2 Uhr vormittags oder 6-8 Uhr nachmittags. A. Handorf u. Co., Belle - Allianzstraße 1-2.

## Für Kopenhagen gesucht

**Ziseleur** sowohl Treib- als Gußeiseln auf feine Arbeiten. - f. Montierung feiner Silberschmuckstücke. Offerten mit Lohnansprüchen an Mogens Ballins Eftt. Verkstatt Skoubogade 1, Kopenhagen.